

Theo Baumgärtner

Verbreitung und Hintergründe des jugendlichen Cannabiskonsums in ausgewählten Regionen Deutschlands

Sekundäranalytische Ergebnisse der *Schüler*innen-* und *Lehrkräfte-*
befragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS



Verbreitung und Hintergründe des jugendlichen Cannabiskonsums in ausgewählten Regionen Deutschlands. Sekundäranalytische Ergebnisse der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS/

Theo Baumgärtner 2020

Sucht.Hamburg gGmbH

Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg

Telefon (040) 284 99 18-0

Telefax (040) 284 99 18-19

E-Mail service@sucht-hamburg.de

Web: www.sucht-hamburg.de

1. Der jugendliche Cannabiskonsum im Fokus des Interesses.....	5
2. Die SCHULBUS-Studie im Überblick	6
2.1. Ausgangslage	6
2.2. Die Rahmendaten der SCHULBUS-Studie	7
2.2.1. <i>Das Leistungsprofil</i>	7
2.2.2. <i>Die Standorte der bisher durchgeführten Erhebungen und die jeweils realisierten Stichprobengrößen</i>	8
2.2.3. <i>Das Grundprinzip der Stichprobenziehung</i>	9
2.2.4. <i>Der Fragebogen</i>	10
2.2.5. <i>Tablet-gestützte Datenerhebungen</i>	11
2.2.6. <i>Organisatorische Abwicklung der Erhebungen</i>	14
2.3. Datenquellen und Auswertungsverfahren.....	14
3. Ausgewählte Aspekte jugendlicher Lebenswelt.....	16
3.1. Das Freizeitverhalten der Jugendlichen.....	16
3.2. Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen.....	17
3.3. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen.....	19
3.4. Sonstige Aspekte der jugendlichen Lebenswelt	21
4. Die allgemeine Konsumverbreitung von Cannabis.....	23
4.1. Die Entwicklung der Konsumverbreitung in Hamburg seit 2004	24
4.2. Die Verbreitung des Cannabiskonsums in unterschiedlichen Subgruppen	26
4.2.1. <i>Wohnumfeld</i>	26
4.2.2. <i>Migrationshintergrund</i>	26
4.2.3. <i>Schulform</i>	27
4.2.4. <i>Schichtzugehörigkeit und frei verfügbares Geldbudget</i>	28
4.3. Die Verbreitung des regelmäßigen und problematischen Konsums	29
5. Exkurs: Verzichts- und Konsumtypenbildung.....	32
6. Das Alter des Erstkonsums von Cannabis	35
7. Der Umgang mit Cannabisprodukten – Motive und Gelegenheiten des Konsums sowie die Gründe für den Verzicht	39
7.1. Konsumgelegenheiten	39
7.2. Motive für den Konsum	42
7.3. Verzichtsmotive der Nicht-Konsument*innen.....	46

8. Charakterisierung der (Nicht-) Konsument*innentypen	49
8.1. Das Freizeitverhalten	50
8.2. Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen.....	51
8.3. Die Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen.....	52
8.4. Die schulische Situation	53
9. Der von den Jugendlichen ‚gewünschte‘ Legalstatus von Cannabis und anderen Suchtmitteln	54
10. Das Konzept der semantischen Assoziationen des Suchtmittelgebrauchs	59
11. Ausgewählte Ergebnisse zum jugendlichen Cannabiskonsum in der schlaglichtartigen Zusammenfassung	64
12. Ausblick	66
Literatur.....	67

1. Der jugendliche Cannabiskonsum im Fokus des Interesses

Die verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verbreitung des Cannabiskonsums unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den USA (Monitoring The Future – MTF: Miech et al. 2019), in Europa (ESPAD: Kraus et al. 2016), in Deutschland (BZgA-Studie: Orth & Merkel 2019) und auch in ausgewählten Städten und Kommunen unseres Landes (SCHULBUS: Baumgärtner & Hiller 2016, 2017, 2019a, 2019b; BJS 4: Landessuchtkonferenz Brandenburg 2017; MoSyD: Werse, et al. 2019) weisen einhellig aus, dass Haschisch und Marihuana zu den am weitesten verbreiteten illegalen Drogen zählen. Aber nicht nur diese vergleichsweise hohe Attraktivität des Kiffens unter den Jugendlichen, sondern auch die seit vielen Jahren zum Teil sehr ideologisch, emotional und manchmal auch polemisch geführte Debatte über eine mögliche Liberalisierung der Gesetzgebung zum Umgang mit Cannabisprodukten zieht die Aufmerksamkeit von Wissenschaft und Politik, Medien und Fachöffentlichkeit immer wieder auf sich. Auch wenn es in dieser Debatte eigentlich um die Frage einer möglichen Veränderung der Zugangsregeln nur für Erwachsene geht, wird ein davon ausgehender indirekter Einfluss auf das Konsumverhalten von Jugendlichen häufig nicht ausgeschlossen. So führt die damalige Drogenbeauftragte der Bundesregierung *Marlene Mortler* den in 2015 bundesweit festgestellten Anstieg der Kiffer*innenzahlen u.a. auf die „...verharmlosende Argumentation der Befürworter einer Legalisierung von Cannabis“ zurück (Mortler 2015). Und auch die an anderer Stelle des vorliegenden Berichts (vgl. Abschnitt 9) dokumentierten Ergebnisse zu den Einstellungen der Jugendlichen in Bezug auf eine mögliche Veränderung des Legalstatus von Haschisch und Marihuana deuten darauf hin, dass eine Liberalisierung der Gesetzgebung in diesem Bereich durchaus Einfluss auf das eigene Konsumverhalten haben könnte.

Ungeachtet dessen, wie diese Legalisierungsdebatte am Ende ausgehen wird, so stehen Kinder und Jugendliche in Deutschland unter einem besonderen staatlichen Schutz. Das gilt auch und vor allem in Bezug auf deren Umgang mit Cannabis und anderen psychoaktiven Substanzen. Vor diesem Hintergrund sind nicht nur die solide Einschätzung der Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums und das Wissen um dessen Entwicklung im Zeitverlauf von großem Interesse. Mindestens ebenso wichtig für die Ausgestaltung des Jugendschutzes und einer wirkungsvollen Suchtprävention sind die Erkenntnisse zu den Umständen und Einflussfaktoren, die den Umgang mit und den Verzicht auf Haschisch und/oder Marihuana der Jugendlichen begünstigen können.

Im vorliegenden Bericht soll auf der Basis der Daten der seit 2004 in Hamburg und später dann auch in anderen Regionen Deutschlands durchgeführten *Schüler*innen- und Lehrkräfte*befragungen zum *Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS)* ein tiefergehender Blick auf die Verbreitung und Entwicklung des jugendlichen Cannabiskonsums und seiner Hintergründe gerichtet werden.

2. Die SCHULBUS-Studie im Überblick

2.1. Ausgangslage

Das Probieren von und Experimentieren mit legalen und illegalen Rauschmitteln stellen in erster Linie ein Jugendphänomen dar. In der Übergangsphase vom Kind- zum Erwachsensein werden in der Regel die entscheidenden Weichen für die späteren Einstellungen der Jugendlichen gegenüber Drogen und ihren Umgang damit gestellt. Dieser biographische Lebensabschnitt erscheint daher als besonders gut geeignet, um Einfluss auf zukünftige Entwicklungen hinsichtlich eines maßvollen Gebrauchs von und verantwortungsbewussten Verzichts auf Rauschmittel zu nehmen. Je frühzeitiger dabei die zu erwartenden Entwicklungen in ihren Besonderheiten und auf ihre maßgeblichen Einflussfaktoren hin identifiziert werden, desto größer sind die Aussichten, hier wirkungsvoll und nachhaltig intervenieren zu können. In diesem Zusammenhang leisten die in Europa und den meisten seiner Mitgliedsstaaten mehr oder weniger regelmäßig durchgeführten Erhebungen zur Verbreitung des Konsums legaler und illegaler Rauschmittel einen unverzichtbaren Beitrag zum Erkenntnisstand in diesem Problembereich und damit auf der Ebene von Wissenschaft, Politik, Suchtpräventions- und Suchthilfepraxis. Aber es erscheint nicht so ohne Weiteres möglich, die entsprechend vorliegenden Erkenntnisse gleichsam unterschiedslos z.B. auf ländliche und großstädtische Regionen herunterzubrechen. Und auch andere wichtige regionalspezifische Suchtmittelkonsumaspekte wie die Verfügbarkeit bestimmter Rauschmittel, die (sub-) kulturelle Etablierung konkreter Konsumanlässe, die jeweils vorherrschenden Einstellungen gegenüber bestimmten Rauschmitteln bei Menschen mit ethnisch unterschiedlicher Herkunft oder die Verschiedenheit sozio-ökonomischer Lebenslagen der Bewohner*innen in unterschiedlichen Regionen verschwimmen zwangsläufig in jenen Studiendesigns, deren Ergebnisse sich auf das Beobachtungsgebiet der gesamten Bundesrepublik Deutschland beziehen. Der Vorteil von Repräsentativität, den diese Prävalenzstudien bezogen auf das Bundesgebiet für sich beanspruchen können, geht auf der anderen Seite eindeutig zu Lasten der notwendigen tieferen Einblicke in das Geschehen auf

der lokalen Ebene. Der Erfolg der Planung, Durchführung und Steuerung konkreter Maßnahmen vor Ort steht in einem direkten Verhältnis zu dem Ausmaß, in dem dabei die regionalen Besonderheiten explizit Berücksichtigung finden.

Mit der seit 2004 in Hamburg regelmäßig und in anderen Regionen Deutschlands anlassbezogen durchgeführten SCHULBUS-Studie können gleichsam *Bilder höherer Auflösung* erstellt werden, die wie beim Blick durch ein *Vergrößerungsglas* die Erkenntnisse aus den bundesweiten Prävalenzstudien um wichtige regionalspezifische Daten zu ergänzen vermögen.

2.2. Die Rahmendaten der SCHULBUS-Studie

2.2.1. Das Leistungsprofil

Die SCHULBUS-Studie gibt den in den beteiligten Regionen kommunalpolitisch verantwortlichen Entscheidungsträgern, den lokal agierenden Suchtpräventionsfachkräften und den Lehrkräften an den örtlichen Schulstandorten belastbare Zahlen an die Hand, die es ihnen erlauben, ...

- das Ausmaß des tatsächlichen Risikoverhaltens der Jugendlichen in Bezug auf den Suchtmittelkonsum solide einzuschätzen und daraus gegebenenfalls notwendige und geeignete Handlungsstrategien abzuleiten
- Zusammenhänge zwischen dem einschlägigen Risikoverhalten der Jugendlichen auf der einen und ihrer Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen auf der anderen Seite zu erkennen
- standortbezogene Besonderheiten¹ zu identifizieren und adressatengerechte Informations- und Unterstützungsangebote entwickeln und bereitstellen zu können
- die Problemwahrnehmung der Lehrkräfte systematisch einschätzen und daraus den gegebenenfalls bestehenden Fortbildungsbedarf abzuleiten
- Anregungen von Lehrkräften und Schüler*innen auf der Basis der Reflexion aktueller Prävalenzzahlen bei der Konzeption zukünftiger Präventionsmaßnahmen unmittelbar mit einzubeziehen

sowie ...

- subjektiv verzerrten Wahrnehmungen und den zuweilen medialen Übertreibungen bezüglich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln und ihrer Nutzung von PC-Spiel-, Internet- und Glücksspielangeboten sachlich fundiert begegnen zu können.

¹ Die Ergebnisse dieser standortbezogenen Analysen werden aus datenschutzrechtlichen Gründen immer nur den jeweils beteiligten Schulen und unter Ausschluss der Möglichkeit zur Re-Identifikation einzelner Schüler*innen zur Verfügung gestellt und bleiben im vorliegenden Bericht unberücksichtigt.

Auf der Grundlage der wiederholten Durchführung der SCHULBUS-Studie in Hamburg seit Mitte der 2000er Jahre und unter Einbeziehung der in weiteren Regionen Deutschlands erhobenen Daten lassen sich nicht nur längsschnittlich angelegte Zeitreihenauswertungen, sondern auch gezielte Querschnittsanalysen des vorliegenden Datenmaterials durchführen. Erst dadurch ist es möglich, die jeweils lokal erfassten Verhältnisse entsprechend zu referenzieren und so als gegebenenfalls bestehende Besonderheiten zu identifizieren.

2.2.2. Die Standorte der bisher durchgeführten Erhebungen und die jeweils realisierten Stichprobengrößen

Die SCHULBUS-Erhebungen finden grundsätzlich als schriftliche Befragungen² im Klassenverband an den allgemein- und berufsbildenden Schulen der jeweiligen Regionen statt. Einbezogen werden dort die Schüler*innen ab der 8. Jahrgangsstufe³. Über die Hansestadt Hamburg hinaus konnten die Befragungen auch in Bremen (2005 & 2016), München und Nürnberg (2017), in zwei Kleinstädten, mehreren Gemeinden (2012 & 2015), verschiedenen Landkreisen (2012 & 2017) sowie an ausgewählten Schulen stattfinden, die mit Hilfe des Chain-Sampling-Verfahrens in den verschiedenen Grenzorten Sachsens und Bayerns zur Tschechischen Republik rekrutiert wurden (2015).⁴

Während für die Großstädte jeweils repräsentative Datensätze geplant und realisiert werden konnten, beschränkten sich die Stichproben in den weiteren beteiligten Regionen auf den jeweils größtmöglichen Umfang, der im Rahmen der zur Verfügung stehenden Finanzmittel realisierbar war. Damit konnten dort zumindest geeignete Referenzdaten generiert werden, mit deren Hilfe sich eventuell bestehende regionalspezifische Besonderheiten und Unterschiede identifizieren lassen. Übersicht 1 gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Stichproben aller seit 2004 wiederholt und anlassbezogen durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen.

² Seit 2012 finden die Erhebungen weitgehend Tablet-gestützt statt (vgl. hierzu: Abschnitt 2.2.5).

³ Zum Grundprinzip der Stichprobenziehung vgl. Abschnitt 2.2.3.

⁴ Mit finanzieller Unterstützung durch die BZgA wurde das Konzept der SCHULBUS-Studie auch zur Durchführung einer Befragung unter 18- bis 25-Jährigen in Hamburg, Sachsen und Bayern in 2016/17 angewandt (*JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln*). Dort konnten insgesamt mehr als 8.500 Berufsschüler*innen und Studierende in verschiedenen Großstädten zu ihren Drogenkonsumerfahrungen, zum Internetnutzungsverhalten sowie zu ihrem Umgang mit digitalen Spielen und Glücksspielangeboten befragt werden (vgl. Baumgärtner & Hiller 2018). Da der Fokus des vorliegenden Berichts auf das Konsumverhalten der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen gerichtet ist, bleiben die Daten der jungen Erwachsenen an dieser Stelle außen vor.

Übersicht 1 Die in den verschiedenen Regionen und Jahren realisierten, jeweils nach amtlicher Schul- und Bevölkerungsstatistik gewichteten Nettostichproben

N	Großstädte ¹⁾				Kleinstädte ²⁾		Grenzregion zu Tschechien ³⁾		Gemeinden ⁴⁾		Landkreise ⁵⁾	
Jahr	HH	HB	M	N	WRN	BHV	BY	SN	NRW	NS	SH	BY
2004	1.380											
2005	931	1.035										
2007	1.021											
2009	877											
2012	1.013				230 ⁶⁾					553 ⁶⁾	755 ⁶⁾	
2015	1.090						897	1.731	507			
2016		1.022				241						
2017			1.741	2.115								1.855
2018	1.033											

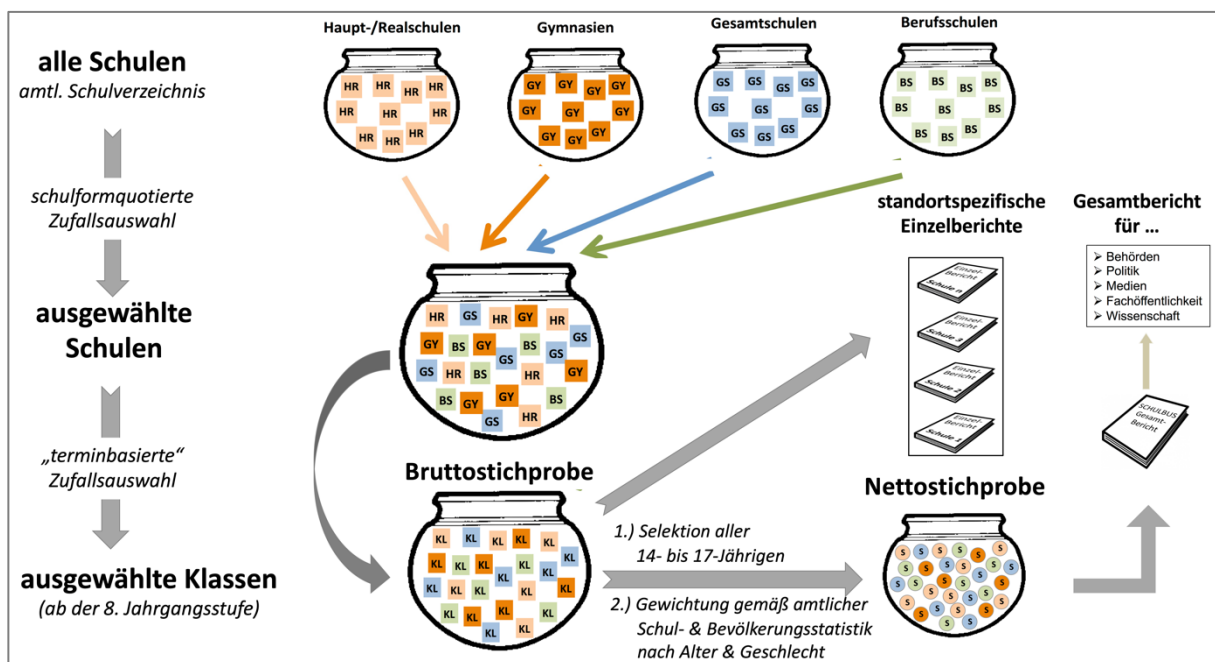
¹⁾ HH = Hamburg; HB = Bremen (ohne Bremerhaven); M = München; N = Nürnberg; ²⁾ WRN = Waren/Müritz; BHV = Bremerhaven; ³⁾ Orte an der Grenze zur Tschechischen Republik und Standort von mind. einer allgemeinbildenden Schule; ⁴⁾ NRW = versch. Gemeinden in Kleve und Wesel; NS = Ganderkesee und Saterland; ⁵⁾ SH = LK Steinburg; BY = LK Miltenberg, LK Dillingen & LK Weilheim-Schongau

⁶⁾ In diesen Regionen wurden die Jugendlichen im Alter von 14 bis 16-Jahren befragt.

2.2.3. Das Grundprinzip der Stichprobenziehung

Zur Realisierung der Stichproben wurden im jeweils ersten Schritt auf der Basis der für die verschiedenen Regionen vorliegenden amtlichen Schulverzeichnisse zunächst schulformquatierte Zufallsauswahlen der in Frage kommenden allgemein- und berufsbildenden Schulen getroffen (vgl. Übersicht 2). Mit diesen ausgewählten Schulen wurde vereinbart, dass immer mindestens eine Schulklasse ab der 8. Jahrgangsstufe an der Befragung teilnehmen sollte. Da an den beteiligten Schulen aus unterschiedlichen Gründen nicht immer alle Klassenzüge vollständig befragt werden konnten, ergab sich die Auswahl der konkret teilnehmenden Schulklassen – ebenfalls zufallsbedingt – aus den jeweiligen mit den Schulen vereinbarten Befragungsterminen.

Übersicht 2 Das Grundprinzip der Stichprobenziehung



Die im Klassenverband durchgeführten Befragungen führen dazu, dass in den jeweils realisierten Bruttostichproben am Ende auch jüngere als 14- und ältere als 17-jährige Schüler*innen enthalten sind. Diese werden zwar bei den standortspezifischen Analysen und den entsprechenden Rückmeldungen in den Einzelberichten für die beteiligten Schulen berücksichtigt. Bei der endgültigen Festlegung der nach den amtlichen Schul- und Bevölkerungsstatistiken jeweils gewichteten Nettostichproben bleiben sie allerdings außen vor.

2.2.4. Der Fragebogen

Als im Jahr 2004 die erste SCHLUBUS-Erhebung in Hamburg durchgeführt wurde, ging es im Wesentlichen darum, einen allgemeinen Überblick über die Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit legalen und illegalen Suchtmitteln in der Hansestadt zu bekommen. Später wurden dann – je nach aktueller Problemlage und in Abhängigkeit der konkreten Erkenntnisinteressen der verschiedenen Auftraggeber – immer wieder bestimmte Themenschwerpunkte gesetzt, sodass im Laufe der Zeit nicht alle ursprünglichen Variablen in allen Befragungsjahren durchgängig erhoben werden konnten. Ungeachtet dessen wurde allerdings darauf geachtet, dass die Realisierung eines basalen Kerndatensatzes in Bezug auf die Prävalenzentwicklungen der ‚herkömmlichen und etablierten‘ Suchtmittel wie beispielsweise Alkohol, Tabak und Cannabis sowie die wichtigsten sozialstatistischen Eckdaten den jeweiligen Prioritätensetzungen nicht zum Opfer fielen.

Für die hier vorliegende Sekundäranalyse der in den zurückliegenden Jahren erhobenen SCHULBUS-Daten zum jugendlichen Cannabiskonsum und der in diesem Zusammenhang gegebenenfalls relevanten Einflussfaktoren stehen die in Übersicht 3 je nach Erhebungsjahr entsprechend gekennzeichneten Daten zur Verfügung. Dabei wird in den folgenden Auswertungen immer auf die jeweils aktuellsten Daten zurückgegriffen.

Übersicht 3 Die in der vorliegenden Auswertung verwendeten und in den verschiedenen SCHULBUS-Erhebungen erfassten Cannabis-bezogenen Variablen

	2004	2005	2007	2009	2012	2015	2016	2017	2018
Lebenszeit-Prävalenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x
12-Monats-Prävalenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x
30-Tage-Prävalenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x
7-Tage-Prävalenz	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Erstkonsumalter	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Severity of Dependence Scale (SDS)			x	x	x	x	x	x	x
Regelmäßigkeit des Konsums			x	x	x	x	x	x	x
Alter des Einstiegs in den regelmäßigen Konsum			x	x	x	x	x	x	x
Alter der Erstbeschaffung			x	x	x				
Kiffen vor Unterricht/in Pausen & Freistunden		x	x	x	x	x	x	x	x
Kiffen anlässlich von Klassenfahrten		x	x	x	x	x	x	x	x
Konsumverbreitung im Freundeskreis	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Konsummotive		x	x						
Verzichtsmotive			x		x				
Konsumgelegenheiten	x	x	x		x	x	x	x	x
allgemeine Einstellungen zum Cannabiskonsum			x						
konkrete Einstellung zum Legalstatus von Cannabis							x	x	x
allgemeine Konsumveränderung bei Legalisierung							x	x	x
eigene Konsumveränderung bei Legalisierung							x	x	x
Konzept der semantischen Assoziationen (<i>Images</i>)	x	x							
Zufriedenheit mit Lebensbereichen	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Beziehungsqualität	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Freizeitverhalten						x	x	x	x
Einschätzung eig. Schulleistungen	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Einschätzung zur Lehrerbeziehung	x	x	x	x	x	x	x	x	x
schulische Fehlzeiten			x	x	x	x	x	x	x
Geschlecht	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Alter	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Migrationshintergrund			x	x	x	x	x	x	x
frei verfügbares es Geldbudget			x	x	x	x	x	x	x
Selbsteinordnung in soziale Schicht								x	x
Urbanisierungsgrad (<i>Stadt-Land-Vergleich</i>)					x	x		x	

2.2.5. Tablet-gestützte Datenerhebungen

Aus dem Einsatz der im Rahmen der SCHULBUS-Untersuchung seit 2012 verwendeten Tablets als Datenerfassungsmedium ergab sich eine Reihe methodischer Vorteile, auf die im Folgenden kurz eingegangen werden soll.

Vereinfachung der Filterfragenstruktur

Während im papiergestützten Verfahren die Befragten in Abhängigkeit der Beantwortung der einzelnen Fragen ‚lediglich‘ hingewiesen bzw. aufgefordert werden können, mit den passenden Anschlussfragen fortzufahren, werden bei der computergestützten Erhebung alle nicht zutreffenden und irrelevanten Fragen gleichsam automatisch übersprungen.

Plausibilitätsprüfungen und -korrekturen der Antworten während der Datenerfassungsphase

Das Programm der computergestützten Erhebung erlaubt es, mögliche Widersprüche im Antwortverhalten der Befragten schon während der Bearbeitung des Fragebogens zu identifizieren. Ein Beispiel: Der/Die Befragte gibt an, 16 Jahre alt zu sein. Sollte er/sie nun bei der Frage nach seinem/ihrer Alter des erstmaligen Konsums einer Droge versehentlich (oder auch absichtlich) eine Altersangabe machen, die höher ist als die des Lebensalters, so wird der/die Befragte auf diesen Widerspruch hingewiesen und zu einer entsprechenden Korrektur der Eingabe aufgefordert.

Validierungs- und Optimierungsmöglichkeiten der Verständlichkeit der gestellten Fragen

Durch die automatische Protokollierung und spätere Analyse der verstrichenen Zeit vom Erscheinen der einzelnen Fragen auf dem Bildschirm bis zur Eingabe der jeweiligen Antwort lassen sich u.a. Hinweise darauf ableiten, ob eine Frage möglicherweise als heikel empfunden wird oder ob es gegebenenfalls auch Korrekturnotwendigkeiten im Sinne einer besseren Verständlichkeit der Frageformulierung gibt.

Möglichkeit der Einbindung von Multimedia-Dateien oder anderen Inhalten

Die Möglichkeit des Einsatzes von Bildern, Filmsequenzen oder auch organisatorisch optionalen Inhalten erweist sich im Rahmen der SCHULBUS-Erhebung, die ja im Klassenverband durchgeführt werden, insofern als äußerst hilfreich, als dass auf der gleichsam disziplinarischen Ebene ein Instrument zur Verfügung steht, das das Aufkommen von drohender Unruhe durch die unterschiedliche Bearbeitungsgeschwindigkeit der beteiligten Schüler*innen vollständig zu vermeiden vermag. So wurden die Befragten, die schneller als andere die Bearbeitung des eigentlichen Fragenkatalogs abgeschlossen hatten, mit dem BZgA-Wissenstest zum Thema *Alkohol* und *Tabak* solange ‚beschäftigt‘, bis auch der/die letzte Schüler*in der Klasse die Bearbeitung des Kernfragebogens beendet hatte.

Zentrale Steuerung des Befragungsablaufprozesses

Für die Bearbeitung des Fragebogens wurde jedem/jeder Schüler*in ein Tablet ausgehändigt, dessen Befragungssoftware so programmiert war, dass auf dem Bildschirm zunächst eine gesperrte Eingangsseite erschien. Erst wenn alle Geräte ausgeteilt waren, wurden die über ein eigenständiges WLAN-Netzwerk mit einem zentralen Notebook verbundenen Tablets von dort aus frei geschaltet. Auf dem Notebook konnten die für die Durchführung der Erhebungen vor Ort zuständigen studentischen Hilfskräfte den Fortschritt der Bearbeitung des Fragebogens verfolgen (vgl. Übersicht 4), so dass die Erhebungsphase in der Schulklasse steuerungstechnisch punktgenau beendet werden konnte.

Übersicht 4 Controlling des Befragungsprozesses (Screenshot des zentralen Steuerungscomputers)



Wegfall der Datenübertragung auf das EDV-System

Durch den Wegfall der bei den *Paper-and-Pencil-Befragungen* üblicherweise notwendigen Datenübertragung auf das EDV-System werden nicht nur die dafür anfallenden Kosten eingespart; vielmehr können auf diese Weise auch die ansonsten mehr oder weniger unvermeidbaren Übertragungsfehler vollständig ausgeschlossen werden.

2.2.6. Organisatorische Abwicklung der Erhebungen

Im Rahmen der SCHULBUS-Untersuchungen übernehmen zuvor geschulte studentische Hilfskräfte – zumeist im Tandem – die ‚Aufsicht‘ bei den Befragungen vor Ort und stehen den Schüler*innen für die Beantwortung von Verständnisfragen in der jeweiligen Unterrichtsstunde zur Verfügung. Da der Umgang mit Rauschmitteln, insbesondere dann, wenn es sich dabei um illegale Substanzen handelt, ein sehr sensibler, privater Bereich ist, in den die Betroffenen oftmals nur zögerlich einen Einblick gewähren, wurde mit dem Einsatz der studentischen Hilfskräfte das Ziel verfolgt, im Rahmen der Befragungssituation eine möglichst vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, um so die Authentizität und Qualität des erhobenen Datenmaterials zu erhöhen. Denn anders als beispielsweise bei der europäischen Schüler-Studie (ESPAD), deren Erhebung von den Lehrer*innen vor Ort abgewickelt wird, genießen die eingesetzten Studierenden mit Blick auf ihr Alter und der damit assoziierten größeren Nähe zur Lebenswelt der befragten Zielgruppe von vornherein ein höheres Vertrauen unter den Schüler*innen. Darüber hinaus wurde die Zusicherung der vertraulichen Behandlung der erhobenen Daten durch die Tatsache, dass die Befragung von ‚Externen‘ durchgeführt wird, nochmals unterstrichen und dürfte sich deshalb ebenfalls positiv auf die Bereitschaft zu einem aufrichtigen Antwortverhalten ausgewirkt haben.

2.3. Datenquellen und Auswertungsverfahren

In den vorliegenden Analysen werden je nach untersuchter Fragestellung die Daten einer oder mehrerer der bisher durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen zugrunde gelegt. Da in den verschiedenen Befragungsjahren und Befragungsregionen in Abstimmung mit den jeweiligen Auftraggeber*innen immer wieder unterschiedliche Themenschwerpunkte gesetzt wurden, unterscheiden sich auch die jeweils eingesetzten Fragebögen. Um nachvollziehen zu können, auf welcher Datenbasis die durchgeführten Analysen des vorliegenden Berichts jeweils erfolgten, werden bei der Darstellung der Ergebnisse stets entsprechende Verweise gemäß der in Übersicht 5 aufgelisteten Jahreszahlkennzeichnungen vorgenommen.

Übersicht 5 Liste der bei den Analysen verwendeten Datenquellen

Erhebung	bibliographische Angaben zu den veröffentlichten Studienberichten
2004	Baumgärtner, T. (2004). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). Hamburg: Büro für Suchtprävention.
2005	Baumgärtner, T. (2006). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
2007	Baumgärtner, T. (2008). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Alkohol bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007. Zusammenfassende Ergebnisse der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln. HLS/BfS-Berichte, EVA 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
2009	Baumgärtner, T. (2010). Jugendliche – Glücks- und Computerspiele – Rauschmittelgebrauch. Zusammenfassende Kurzbeschreibung ausgewählter Ergebnisse der SCHULBUS-Sondererhebung. 2009. HLS/BfS-Berichte. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
2012	Baumgärtner, T. & Kestler, J. (2014). Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich. HLS/BfS-Berichte, SB 14-B1. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
2015	Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Hamburg sowie in drei Grenzregionen Bayerns, Sachsens und Nordrhein-Westfalens. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
2016	Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2017). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Freien Hansestadt Bremen. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen und Bremerhaven 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
2017	Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2019a). SCHULBUS Bayern – Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln 2017/18. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und München sowie in den Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
2018	Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2019b). Epidemiologie des Suchtmittelgebrauchs unter Hamburger Jugendlichen 2004 bis 2018. Basisbericht der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS 2018. Teilband Schüler*innenbefragung. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.

Für die Analyse der Daten wurde das Statistikprogramm SPSS® in der Version 23 verwendet. Zur Überprüfung möglicher Zusammenhänge und interpretierbarer Veränderungen in Bezug auf die analysierten Sachverhalte wurden entsprechende Signifikanztests durchgeführt. Bei den bivariaten Häufigkeitsauszählungen erfolgten Chi²-Tests. Bei den Mittelwertvergleichen kamen je nach gegebener Voraussetzung (Normalverteilung) der untersuchten Variablen parametrische *T-Tests* und nicht-parametrische *Mann-Whitney-U-Tests* zum Einsatz.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich mit epidemiologischen Untersuchungen wie der SCHULBUS-Studie, die seit 2004 in Hamburg regelmäßig und in anderen Regionen Deutschlands fakultativ durchgeführt wurde, inzwischen ein ‚riesiger Datenberg‘ angehäuft hat. Um bei der Dokumentation der umfangreichen Analyseergebnisse nicht gleichsam im Ozean der Empirie zu ertrinken und auch dem/der statistisch nicht so versierten Leser*in einen vereinfachten Zugang zu den Zahlen zu ermöglichen, wurden diese im Folgenden mit Hilfe des Diagrammtools von Microsoft® EXCEL Version 16 alle grafisch visualisiert.

3. Ausgewählte Aspekte jugendlicher Lebenswelt

Dass sich die Art und der Umfang des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln nicht monokausal erklären lassen, sondern multifaktoriell bedingt sein dürften, gilt in der Sucht- und Drogenforschung als unbestritten. In den SCHULBUS-Untersuchungen wurden die beteiligten Schüler*innen daher nicht nur nach ihren einschlägigen Drogenkonsumerfahrungen, sondern auch nach bestimmten Aspekten ihrer aktuellen Lebenssituation befragt. Um deren Einfluss auf die später in den Abschnitt 4 berichteten Prävalenzzahlen zum Cannabisgebrauch einschätzen zu können, sollen vorab einige basale Erkenntnisse zur Lebenssituation der Jugendlichen gegeben werden.

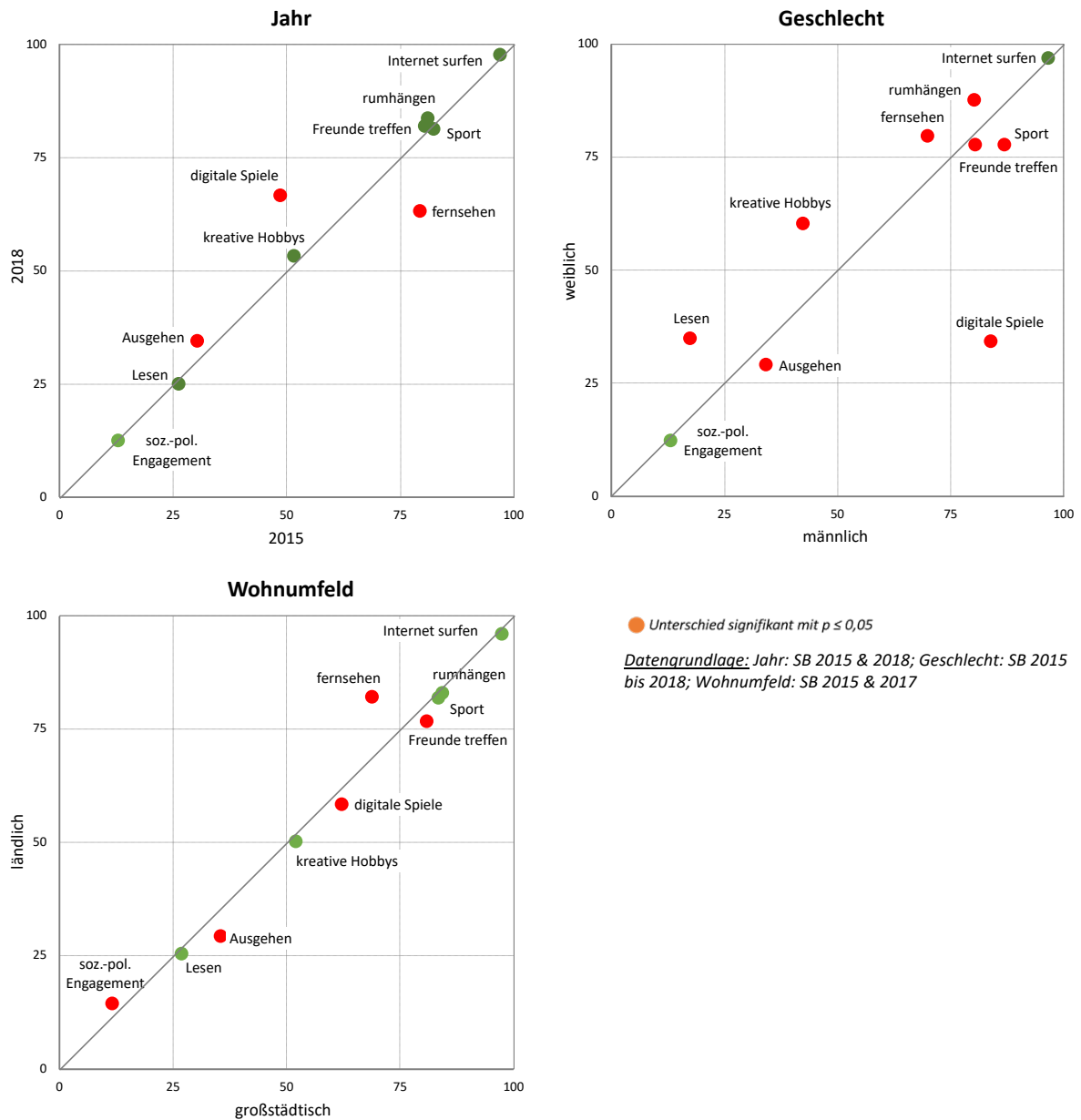
3.1. Das Freizeitverhalten der Jugendlichen

Auf einer 5-stufigen Skala von 0 = *nie* bis 4 = (*fast*) *täglich* wurden die Schüler*innen zunächst darum gebeten anzugeben, ob und wie häufig sie bestimmten, im Fragebogen vorgegebenen Freizeitbeschäftigungen nachgehen. Für die Auswertung dieser Daten im Hinblick auf ihre zeitlichen Veränderungen und geschlechts- bzw. wohnumfeldspezifischen Unterschiede wurden diese Aktivitäten am Kriterium ihrer mindestens wöchentlichen Ausübung dichotomisiert (vgl. Übersicht 6).

Erwartungsgemäß erweist sich das *Surfen im Internet* als die mit Abstand beliebteste Freizeitaktivität unter den Jugendlichen. Auch wenn viele der Befragten das simple ‚*Rumhängen*‘ als eine häufig praktizierte Form des Ausgleichs zu den üblichen an sie gerichteten Alltagsanforderungen angeben, gehört das aktive *Sporttreiben* – insbesondere unter den männlichen Jugendlichen – zu den bevorzugten Formen ihrer Freizeitgestaltung. Jugendliche im ländlichen Raum geben häufiger als die Gleichaltrigen im städtischen Milieu an, ihre Freizeit vor dem Fernseher zu verbringen. Im gleichen Maße aber, wie diese Art der Freizeitbeschäftigung in den zurückliegenden Jahren generell an Bedeutung verloren hat, ist das Interesse an *digitalen Spielen* entsprechend angestiegen. Auch hier sind es wieder die männlichen Jugendlichen, die sich hierfür besonders begeistern. Die Mädchen und jungen Frauen dagegen zeigen sich im Vergleich zu ihren männlichen Altersgenossen im Bereich der Ausübung *kreativer Hobbys* und in Bezug auf das *Lesen von Büchern zum reinen Vergnügen* als deutlich aktiver.

Übersicht 6 Veränderung und Unterschiede des Freizeitverhaltens der Jugendlichen nach Jahr, Geschlecht und Wohnumfeld

Anteil der Jugendlichen, die die genannten Aktivitäten mindestens wöchentlich ausüben;
Angaben in %

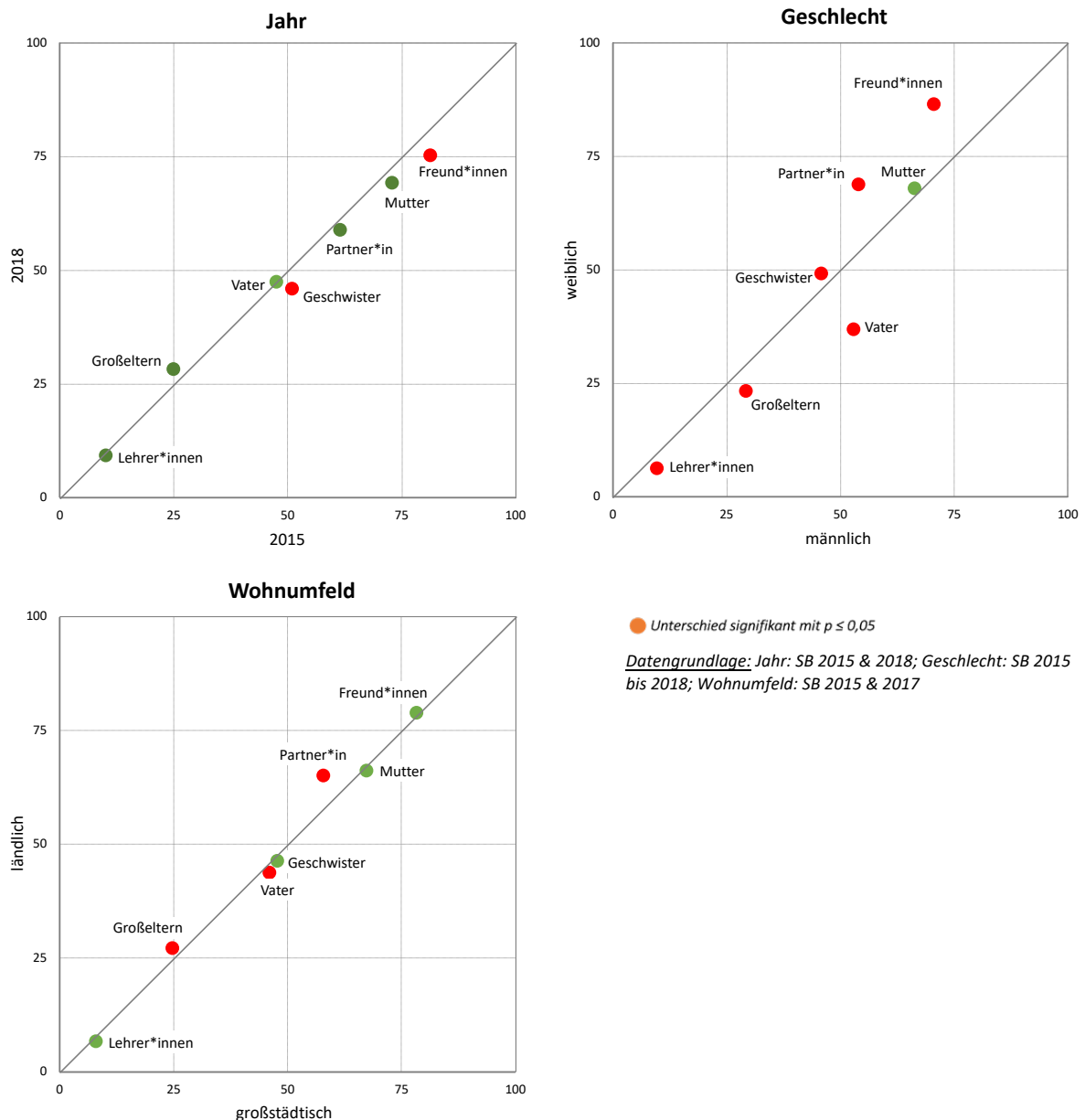


3.2. Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen

Um zu überprüfen, wie die Jugendlichen die Qualität der Beziehungen zu den unterschiedlichen Bezugspersonen in ihrem Umfeld einschätzen, wurden sie gebeten, auf einer 5-stufigen Skala von 0 = nie bis 4 = immer anzugeben, wie häufig sie mit diesen Personen über Dinge, die ihnen besonders wichtig erscheinen, sprechen können. Auch hier wurde wieder eine Dichotomisierung der so erhobenen Daten vorgenommen, um auf diese Weise die jeweiligen Anteile

derer unter den Befragten zu identifizieren, die ein gutes Verhältnis zu den verschiedenen Vertrauenspersonen unterhalten (vgl. Übersicht 7).

Übersicht 7 Veränderung und Unterschiede der Beziehungsqualität zu verschiedenen Bezugspersonen der Jugendlichen nach Jahr, Geschlecht und Wohnumfeld
Anteil der Jugendlichen, die häufig oder immer mit den genannten Personen über wichtige Dinge ihres Lebens sprechen können; Angaben in %



Bei der Auswertung der Daten offenbaren sich erwartungsgemäß der alterstypische Abnabelungsprozess der Jugendlichen von ihrer Familie und die zunehmende Hinwendung zum Freundeskreis bzw. zu den Partner*innen. Dies gilt besonders für die weiblichen Jugendlichen. Mit Blick auf die Eltern sind es deutlich häufiger die Mütter als die Väter, an die sich die Ju-

gendlichen im Zusammenhang mit Fragen wenden, die ihnen besonders wichtig erscheinen. Alles in allem selten dagegen kommt es vor, dass die Befragten ihre Lehrer*innen in persönlichen Angelegenheiten ins Vertrauen ziehen.

3.3. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen

Es ist zu vermuten, dass die Art und Intensität des Umgangs mit Suchtmitteln auch eine Form der Kompensation subjektiv erlebter Defizite der Jugendlichen darstellen können. Vor diesem Hintergrund ist von Interesse zu ermitteln, wie zufrieden oder unzufrieden sie mit den verschiedenen Aspekten ihres konkreten Alltagslebens sind.

Anhand einer 7-stufigen Skala von $-3 = \textit{sehr unzufrieden}$ bis $+3 = \textit{sehr zufrieden}$ konnten die befragten Schüler*innen angeben, wie sie z.B. ihre schulische Situation, ihren Gesundheitszustand oder die Wohn- und Familienverhältnisse beurteilen.

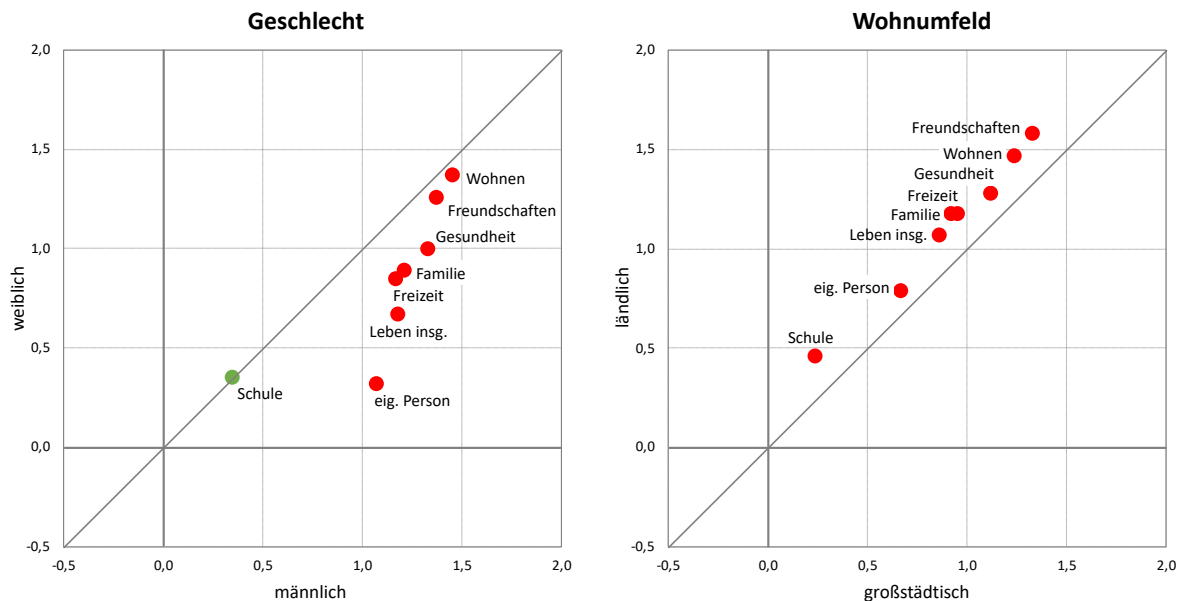
Bei der Auswertung der Zufriedenheitswerte je nach Geschlecht und Wohnumfeld der Jugendlichen fallen hoch systematische Besonderheiten auf (vgl. Übersicht 8): Zum einen zeigt sich, dass die Mädchen und jungen Frauen nahezu allen Bereichen ihres Alltagsleben deutlich kritischer gegenüber stehen als die männlichen Jugendlichen. Als besonders groß erweisen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf die jeweilige Zufriedenheit mit der *eigenen Person* und dem *Leben insgesamt*.

Vergleicht man die eher im ländlichen Milieu lebenden Jugendlichen mit jenen, die in den verschiedenen Großstädten befragt wurden, dann lässt sich auch hier ein eindeutiges Ergebnis konstatieren: So schätzen die Jugendlichen auf dem Lande ihre Lebenssituation in allen abgefragten Aspekten deutlich positiver ein als ihre Altersgenoss*innen, die in der Stadt aufwachsen. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass das Aufwachsen im großstädtischen Umfeld generell mit einem subjektiv erhöhten Stresserleben einhergeht.

Die Abfrage der Zufriedenheitswerte erfolgte seit 2005 in allen SCHULBUS-Untersuchungen. Vor diesem Hintergrund ist es möglich und auch sinnvoll, den Blick auf die Entwicklung und Veränderungen in der Einschätzung der Lebenssituation der Jugendlichen zu richten (vgl. Übersicht 9).

Übersicht 8 Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Geschlecht und Wohnumfeld

Durchschnittswerte auf einer Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden



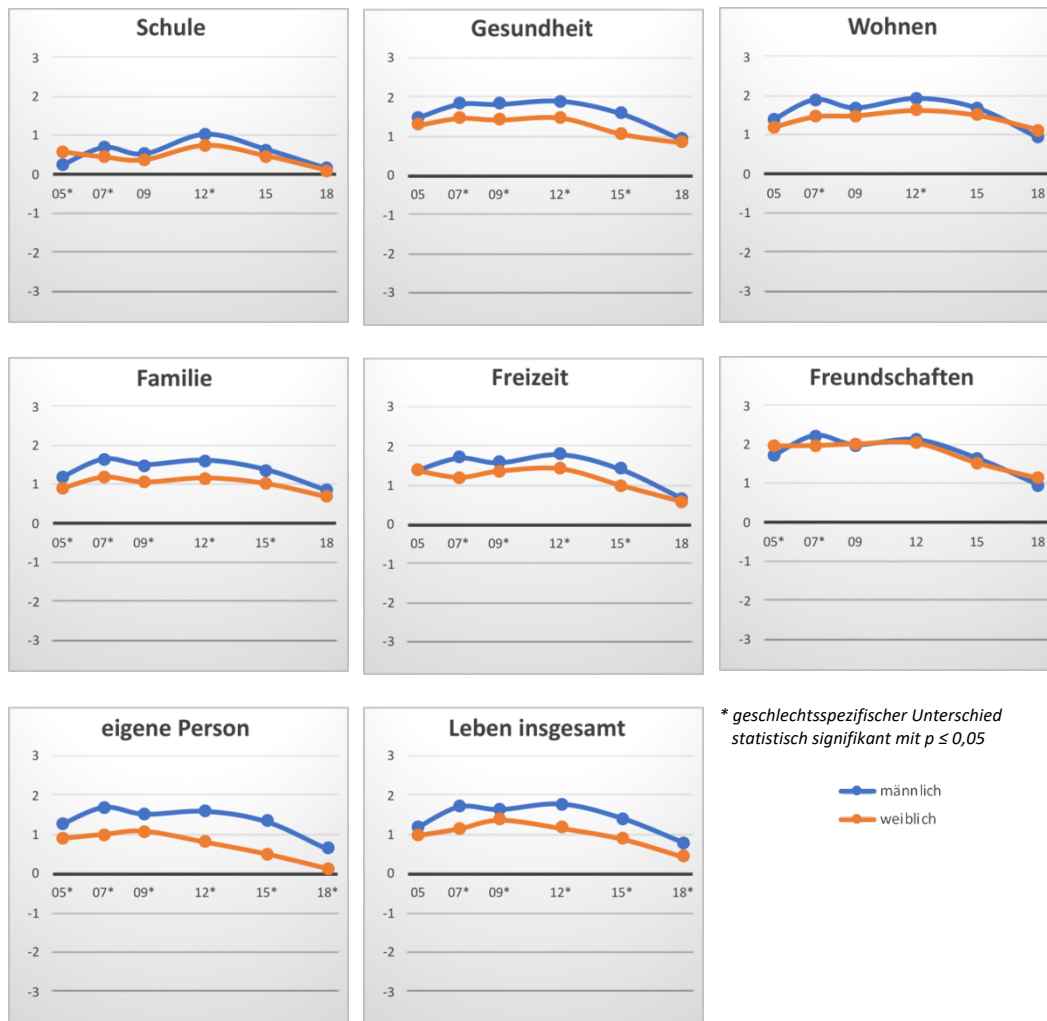
● Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

Datengrundlage: Geschlecht: SB 2015 bis 2018; Wohnumfeld: SB 2015 & 2017

Bei der Inspektion der Daten zur Entwicklung der durchschnittlichen Zufriedenheit der Hamburger Jugendlichen mit den unterschiedlichen Lebensbereichen (vgl. Übersicht 9) stechen gleich mehrere Besonderheiten ins Auge: Nicht nur in der Querschnitts-, sondern auch in der Längsschnittperspektive erweisen sich die weiblichen Jugendlichen mit den meisten Aspekten ihres Alltagslebens über die Jahre hinweg unzufriedener als die männlichen Befragten. Allerdings lässt sich hier gleichsam ein Anpassungsprozess beobachten, so dass in 2018 kaum noch geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beurteilung der konkreten Alltagssituationen auszumachen sind. In den eher grundsätzlichen Fragen wie der *Zufriedenheit mit der eigenen Person* und der Sicht auf das *Leben insgesamt* zeigen sich die Mädchen und jungen Frauen jedoch nach wie vor kritischer eingestellt als die männlichen Befragten. Und noch etwas fällt in der Gesamtschau der gemessenen Zufriedenheitswerte auf: Seit dem Jahr 2012 nehmen diese ungeachtet der Geschlechtsgruppenzugehörigkeit in Bezug auf alle Lebensbereiche deutlich ab und erreichen in 2018 damit den Tiefststand seit der Erstbefragung vor fast 15 Jahren.

Übersicht 9 Die Entwicklung der Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen in Hamburg 2005 bis 2018

Durchschnittswerte auf einer Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden



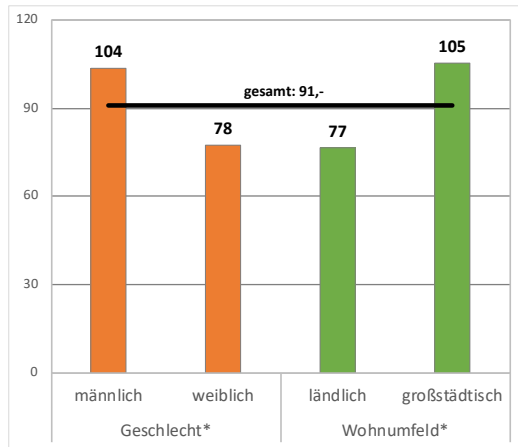
3.4. Sonstige Aspekte der jugendlichen Lebenswelt

Über die bisher berichteten Aspekte der jugendlichen Lebenswelt hinaus können für die anschließende Analyse der Cannabiskonsumverbreitung unter den Schüler*innen schließlich noch weitere Lebensumstände von Bedeutung sein, wie beispielsweise das monatlich frei verfügbare Geldbudget der Jugendlichen, ihre (Selbst-)Wahrnehmung der Schichtzugehörigkeit oder die subjektive Einschätzung ihrer schulischen Situation. In Übersicht 10 werden die hierzu jeweils erhobenen Daten nach Geschlecht und Wohnumfeld zusammenfassend und unkommentiert dargestellt.

Übersicht 10 Sonstige Aspekte der jugendlichen Lebenswelt nach Geschlecht und Wohnumfeld (SB 2015 & 2017)

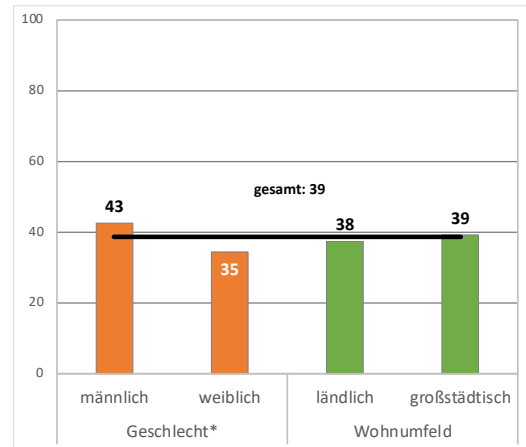
monatlich frei verfügbares Geldbudget

Durchschnittswerte in €



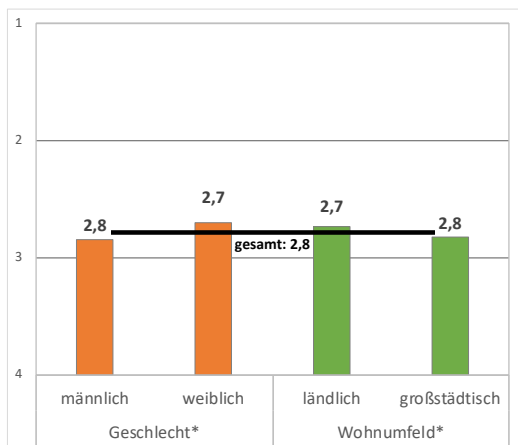
Selbstzuordnung mind. zur oberen Mittelschicht

Angaben in %



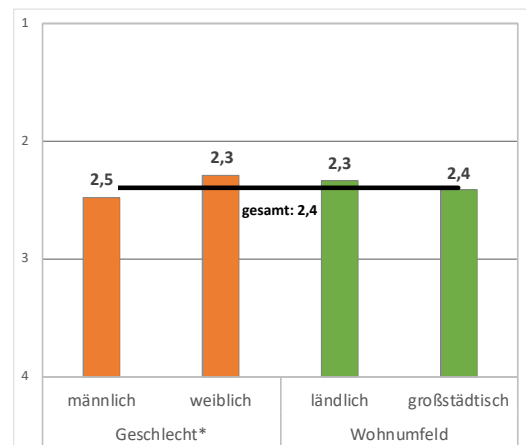
Selbsteinschätzung Schulleistungen¹⁾

Durchschnittswerte auf Notenskala



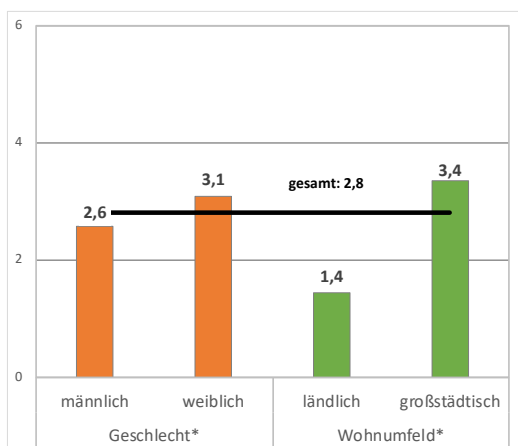
'Benotung' des Verhältnisses zu den Lehrer*innen¹⁾

Durchschnittswerte auf Notenskala



unentschuldigte schulische Fehlzeiten

durchschnittliche Stundenzahl in den letzten 30 Tagen



* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

¹⁾ In diesen Übersichten wurden die Notenskalen umgekehrt dargestellt, damit die jeweils besseren Bewertungen durch entsprechend höhere Säulen repräsentiert werden.

4. Die allgemeine Konsumverbreitung von Cannabis

Zur Beschreibung der allgemeinen Verbreitung des Konsums von Suchtmitteln werden in der Sucht- und Drogenforschung häufig die so genannte *Lebenszeit-* und *30-Tage-Prävalenz* herangezogen. Für den vorliegenden Fall der hier untersuchten 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in den verschiedenen Jahren und Regionen ergibt sich zum einen der jeweils ermittelte Prozentanteil derer, die mindestens einmal in ihrem Leben Haschisch und/oder Marihuana probiert haben (vgl. Übersicht 11, oben), und zum anderen der Anteil unter den jeweils befragten Jugendlichen, bei denen der letzte Cannabiskonsum nicht länger als 30 Tage zurück liegt (vgl. Übersicht 11, unten).

Übersicht 11 Die allgemeine Verbreitung des Cannabiskonsums⁵

Die Lebenszeit-Prävalenz des jugendlichen Cannabiskonsums in verschiedenen Regionen Deutschlands 2004 bis 2018													
in %		Großstädte				Kleinstädte		Grenzregionen		Gemeinden		Landkreise	
Jahr	Bund	HH	HB ¹⁾	M	N	WRN ²⁾	BHV	BY	SN	NRW	NS ²⁾	SH ²⁾	BY
2004	22	38											
2005		35	38										
2007	13	23											
2009		24											
2012	12	29				20					10	14	
2015	13	23						16	20	17			
2016	12		23				24						
2017				26	27								24
2018	14	25											

¹⁾ ohne Bremerhaven; ²⁾ In diesen Regionen beziehen sich die Angaben auf die dortigen 14- bis 16-jährigen Jugendlichen

Die 30-Tage-Prävalenz des jugendlichen Cannabiskonsums in verschiedenen Regionen Deutschlands 2004 bis 2018													
in %		Großstädte				Kleinstädte		Grenzregionen		Gemeinden		Landkreise	
Jahr	Bund	HH	HB ¹⁾	M	N	WRN ²⁾	BHV	BY	SN	NRW	NS ²⁾	SH ²⁾	BY
2004	3	17											
2005		16	16										
2007	3	9											
2009		11											
2012	3	17				8					4	7	
2015	3	12						9	9	8			
2016	4		11				13						
2017				15	15								12
2018	5	14											

¹⁾ ohne Bremerhaven; ²⁾ In diesen Regionen beziehen sich die Angaben auf die dortigen 14- bis 16-jährigen Jugendlichen

⁵ Die bundesweiten Daten wurden für die vorliegenden Vergleichszwecke als Sonderauswertung von der BZgA zur Verfügung gestellt (Orth 2020).

Ohne den tiefergehenden Analysen der Daten an dieser Stelle vorzugreifen, wird bereits aus Übersicht 11 schnell ersichtlich, dass das Kiffen im großstädtischen Milieu augenscheinlich stärker verbreitet ist als in den ländlich geprägten Regionen. Hierin dürfte u.a. auch einer der Gründe für die vergleichsweise großen Unterschiede zwischen den Ergebnissen der von der BZgA bundesweit – also auch in Flächenregionen – durchgeführten Wiederholungsbefragungen auf der einen und den Prävalenzzahlen der zumeist in den Großstädten erhobenen Daten der SCHULBUS-Studie auf der anderen Seite zu suchen sein. Hinzu kommt, dass es sich bei den hier verwendeten BZgA-Daten um die Befragungsergebnisse zum jugendlichen Cannabiskonsum handelt, die auf der Basis einer festnetzbasierter Telefonumfrage⁶ realisiert werden. Die von *Sucht.Hamburg* durchgeführten Erhebungen finden dagegen im *Face-to-Face*-Setting statt und werden ausschließlich von zuvor geschulten studentischen Hilfskräften durchgeführt. Anders als bei der von ‚Fremden‘ telefonisch durchgeführten Befragungen der BZgA genießen die bei der SCHULBUS-Untersuchung vor Ort eingesetzten Studierenden durch den Direktkontakt und aufgrund ihrer altersbedingt größeren Nähe zur Lebenswelt der befragten Zielgruppe von vornherein ein höheres Vertrauen unter den Schüler*innen, was sich positiv auf die Bereitschaft zu einem aufrichtigen Antwortverhalten – auch und gerade im Kontext des Umgangs mit illegalen Suchtmitteln wie Cannabis – auswirken dürfte.

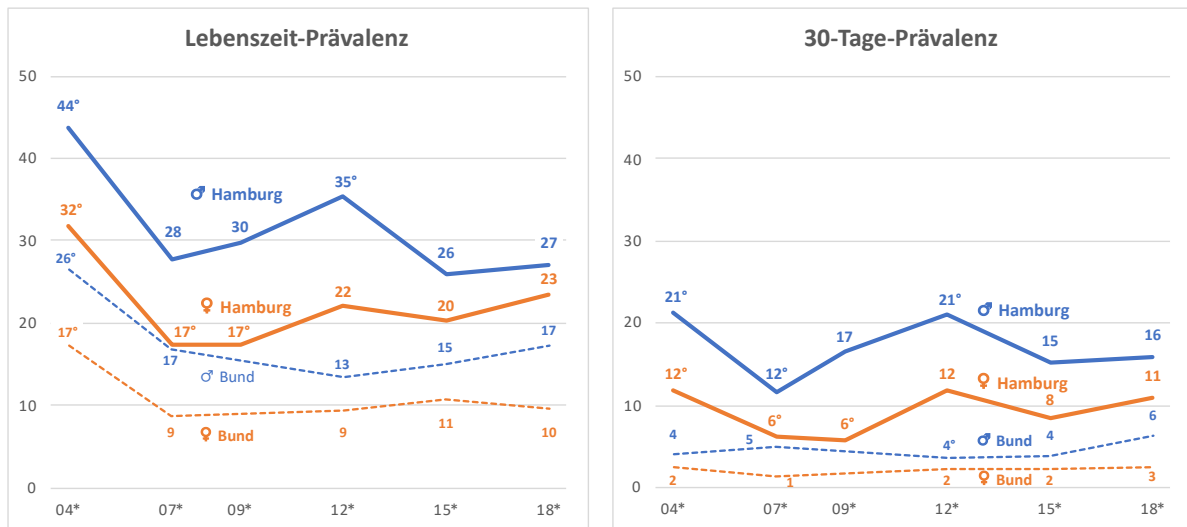
4.1. Die Entwicklung der Konsumverbreitung in Hamburg seit 2004

In der Gesamtschau der in Hamburg seit 2004 erhobenen Daten zur Verbreitung des dortigen Cannabiskonsums zeigt sich insgesamt kein eindeutiger Trend (vgl. Übersicht 12). Zwar werden die anfangs ermittelten hohen Zahlen zur Lebenszeitprävalenz in der Folgezeit mit Ausnahme von 2012 nicht mehr erreicht; allerdings hat sich die Situation seit 2009 auch nicht mehr entspannt. Auch wenn in allen Erhebungsjahren die Konsumverbreitung unter den weiblichen Jugendlichen signifikant geringer ausfällt als unter den männlichen Altersgenossen, so lässt sich im Laufe der Zeit ein Angleichungsprozess zwischen den Geschlechtern beobachten. Außerdem ist festzustellen, dass – wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau – die Prävalenzentwicklung in der Hansestadt tendenziell nicht von der auf der Bundesebene abweicht. Auch dort zeichnen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Konsumverbreitung

⁶ Auch wenn die Stichproben der BZgA inzwischen nicht nur über Festnetztelefonnummern, sondern auch über Mobiltelefonnummern gewonnen werden (Dual-Frame-Ansatz), „... werden bei den Trends ... die Ergebnisse verwendet, die sich ohne Berücksichtigung der Mobiltelefonstichprobe ... ergeben“ (Orth & Merkel 2019: S.17).

ebenso ab wie die sich alles in allem kaum veränderten Anteile der cannabiserfahrenen Jugendlichen.

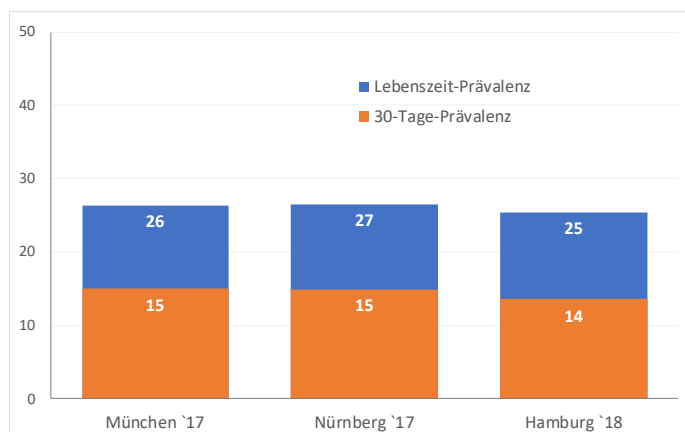
Übersicht 12 Die Entwicklung der Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums in Hamburg und auf der Bundesebene¹⁾ 2004 bis 2018 nach Geschlecht (Angaben in %)



^{*} Unterschied zum Referenzjahr 2018 signifikant mit $p \leq 0,05$; ^{*} geschlechtsspezifischer Unterschied in Hamburg signifikant mit $p \leq 0,05$
¹⁾ Diese Daten wurden als Sonderauswertung von der BZgA zur Verfügung gestellt (Orth 2020); vgl. hierzu auch Fußnote 6.

Um einschätzen zu können, ob und inwieweit es sich bei den vergleichsweise großen Unterschieden zwischen den in der Großstadt Hamburg ermittelten Prävalenzzahlen einerseits und der für die Bundesebene ausgewiesenen Konsumverbreitung andererseits um eine Besonderheit der Situation in der Hansestadt handelt, erscheint der Abgleich der hier 2018 erhobenen Daten mit jenen aus anderen Großstädten sinnvoll. Zu diesem Zweck kann auf die Ergebnisse der nur ein Jahr zuvor durchgeführten SCHULBUS-Untersuchung in München und Nürnberg zurückgegriffen werden (vgl. Übersicht 13).

Übersicht 13 Die Cannabisprävalenz unter Jugendlichen in München und Nürnberg 2017 sowie in Hamburg 2018 (Angaben in %)



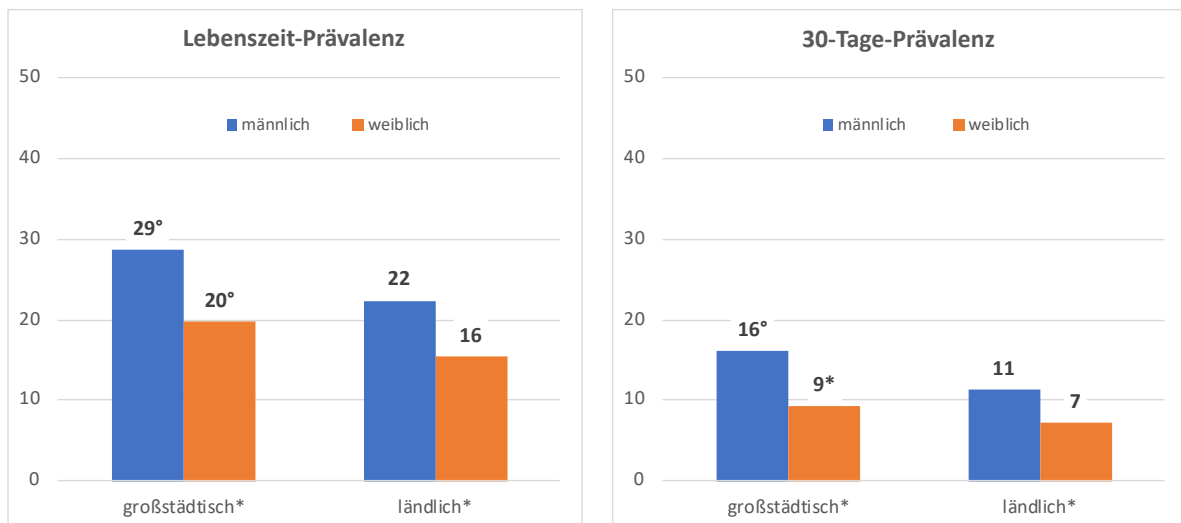
Die Gegenüberstellung der Zahlen zur Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz in den drei Metro-
 polen führt zu dem exakt identischen Ergebnis: Jeweils ein Viertel der Jugendlichen in Mün-
 chen, Nürnberg und Hamburg geben an, schon mal Cannabis probiert zu haben und 15% aller
 14- bis 17-Jährigen in diesen Großstädten können als aktuelle Kiffer*innen eingestuft werden.

4.2. Die Verbreitung des Cannabiskonsums in unterschiedlichen Subgruppen

4.2.1. Wohnumfeld

Geht man der Frage nach den Unterschieden in der Cannabiskonsumverbreitung unter den
 Jugendlichen in den eher ländlich geprägten Regionen einerseits und jenen, die im großstädt-
 tischen Milieu aufwachsen, andererseits nach, dann ergeben sich erwartungsgemäß für die
 letztere Gruppe die jeweils höheren Prävalenzraten (vgl. Übersicht 14). Gerade was die Le-
 benszeiterfahrung angeht, dürften die Unterschiede im Wesentlichen mit der höheren Ver-
 fügbarkeit von Cannabisprodukten im urbaneren Umfeld zu erklären sein.

**Übersicht 14 Die Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums nach Wohnumfeld und
 Geschlecht (Angaben in %; SB 2015 & 2017)**



° Wohnumfeld- bzw. * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

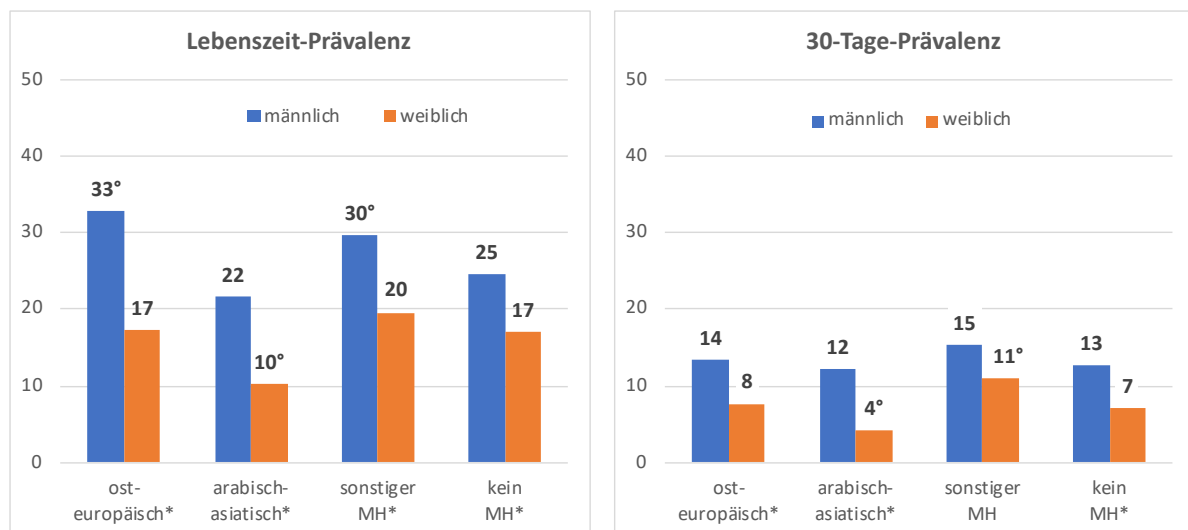
4.2.2. Migrationshintergrund

In den SCHULBUS-Untersuchungen 2007 bis 2016 wurden die Jugendlichen direkt als auch in-
 direkt über die Fragen nach ihrem und dem Herkunftsland ihrer Eltern sowie der zu Hause
 gesprochenen Sprache um Auskunft über ihren Migrationshintergrund gebeten. Der Abgleich
 der hierzu ermittelten Daten mit den entsprechenden Informationen aus den jeweiligen amt-
 lichen Bevölkerungsstatistiken der verschiedenen Jahre und Regionen machte deutlich, dass

diese Art der Erhebung zu sehr zuverlässigen Ergebnissen in Bezug auf den bestehenden Migrationshintergrund der Befragten führte.

Berechnet man auf der Basis der so erfassten Daten nun die jeweiligen Prävalenzraten in den verschiedenen Subgruppen, dann ergibt sich das in Übersicht 15 dokumentierte Bild: Die größte Verbreitung im Sinne der Lebenszeit-Prävalenz des Kiffens findet sich unter den männlichen Jugendlichen mit ost-europäisch geprägtem Migrationshintergrund. In Bezug auf den aktuellen Konsum zeigen sich bei den männlichen Befragten hingegen keine Unterschiede. Anders ist dies bei den weiblichen Jugendlichen: Als besonders zurückhaltend erweisen sich hier nämlich die Mädchen und jungen Frauen mit einem arabisch-asiatisch geprägtem Migrationshintergrund. Nur jede 10. von ihnen hat in ihrem Leben schon einmal gekifft und gerade mal vier Prozent geben einen Konsum an, der nicht länger als 30 Tage zurückliegt.

Übersicht 15 Die Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums nach Migrationshintergrund und Geschlecht (Angaben in %; SB 2007 bis 2016)

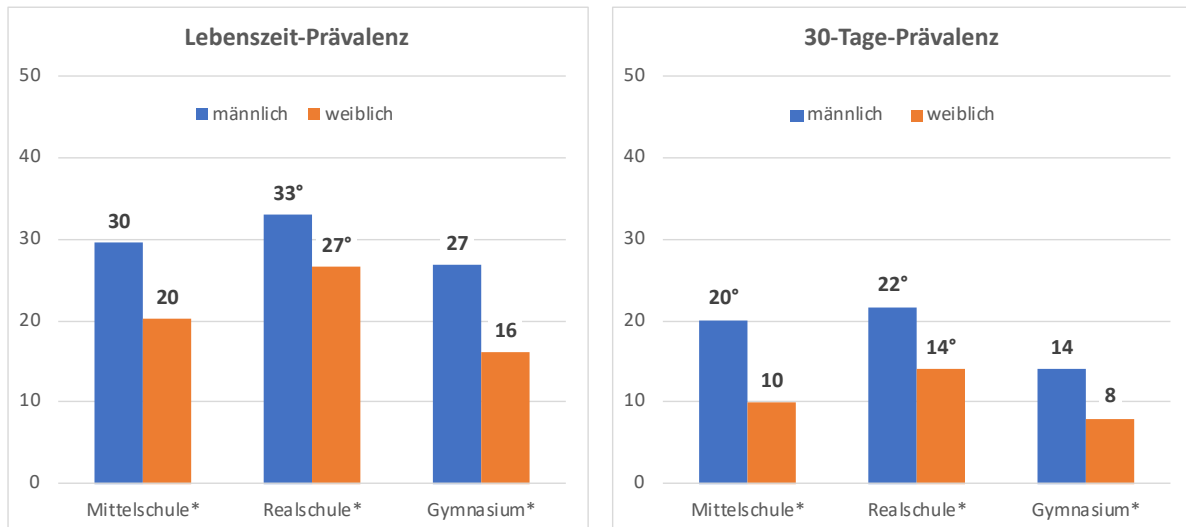


° Unterschied zur Referenzgruppe ohne MH signifikant mit $p \leq 0,05$; * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

4.2.3. Schulform

Differenziert man bei der Auswertung der Konsumverbreitung von Cannabis nach der jeweils besuchten Schulform der befragten Jugendlichen, dann erweisen sich die Gymnasiast*innen als vergleichsweise zurückhaltend (vgl. Übersicht 16). Dies trifft vor allem in Bezug auf den Anteil der aktuell konsumierenden männlichen Schüler zu. ‚Nur‘ 14% von ihnen geben an, in den vergangenen 30 Tagen gekifft zu haben, während die entsprechenden Anteile unter ihren gleichgeschlechtlichen Altersgenossen an den Mittel- und Realschulen bei jeweils rund einem Fünftel liegen.

Übersicht 16 Die Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums nach Schulform und Geschlecht (Angaben in %; SB 2017¹⁾)



° Unterschied zur Referenzgruppe Gymnasium signifikant mit $p \leq 0,05$; * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

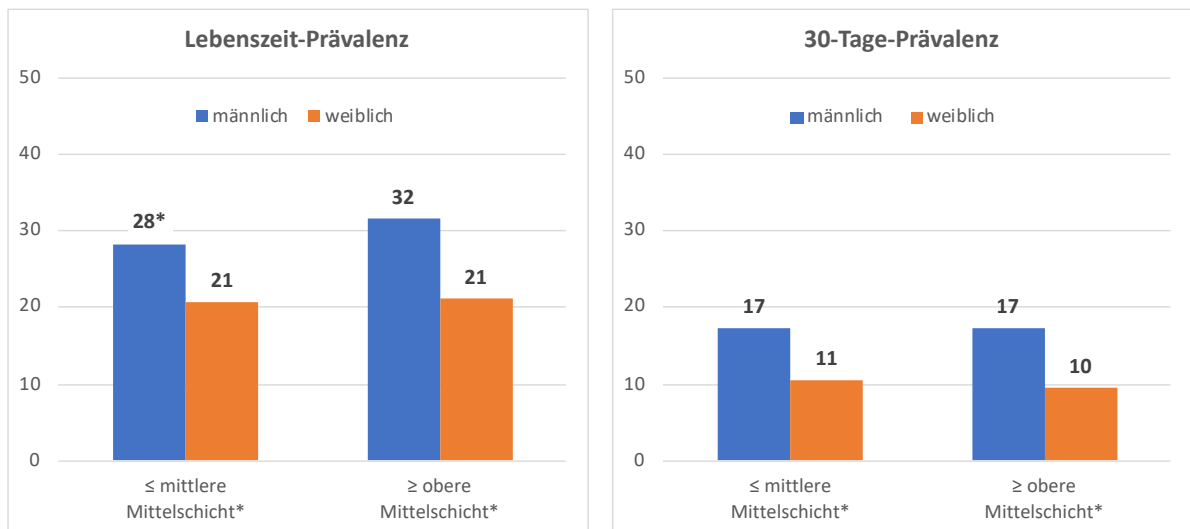
¹⁾ Bei dieser Gegenüberstellung erfolgte die Beschränkung auf die Daten der SCHULBUS-Untersuchung in Bayern 2017, da in diesem Bundesland die Zahl der weiterführenden Schulformen am größten ist.

4.2.4. Schichtzugehörigkeit und frei verfügbares Geldbudget

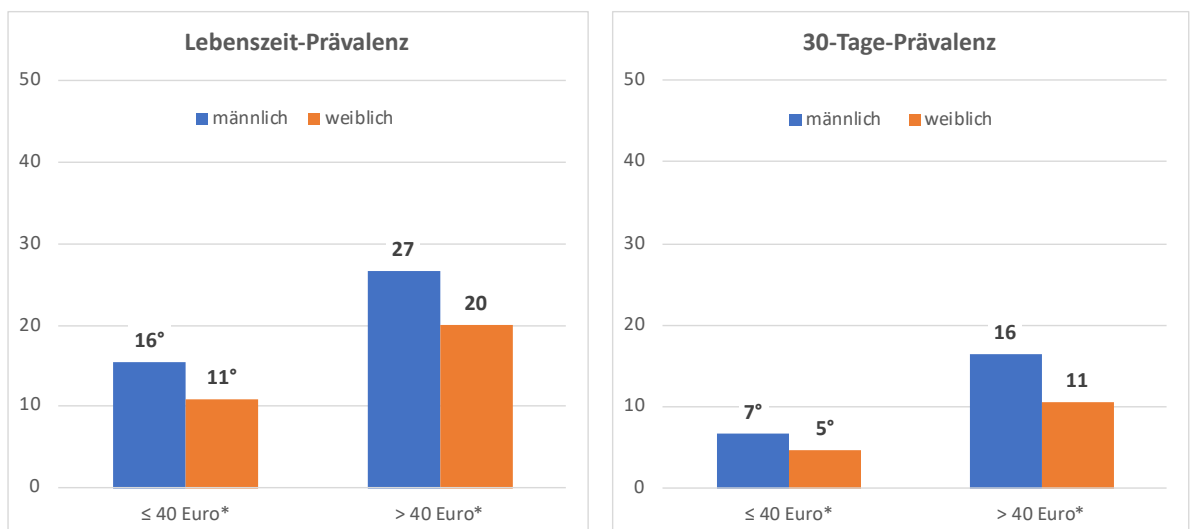
Um auch der weit verbreiteten These nachzugehen, dass der Suchtmittelkonsum insbesondere ein Phänomen bzw. Problem im ‚Unterschichtsmilieu‘ sei, wurden die Befragten im Rahmen der jüngeren SCHULBUS-Untersuchungen u.a. darum gebeten, sich selbst auf einer 5-stufigen Schichtenskala entsprechend zu verorten. Bei einem Gruppenvergleich derjenigen, die sich nicht höher als der mittleren Mittelschicht zuordnen, mit denjenigen Schüler*innen, die sich der oberen Mittel- oder der Oberschicht zugehörig fühlen, ergeben sich im Hinblick auf ihre Cannabiskonsumerfahrungen keinerlei Unterschiede (vgl. Übersicht 17). Anders sieht dies im Zusammenhang mit dem monatlich frei zur Verfügung stehenden Geldbudget der Jugendlichen aus: Denn stellt man auch hier die Konsumerfahrungen zweier – in diesem Falle am Median dichotomisierter – Gruppen vergleichend gegenüber, dann fallen die Prävalenzraten unter denjenigen, die über ein überdurchschnittliches Geldbudget verfügen, signifikant höher aus als unter den gleichaltrigen Jugendlichen, die sich mit weniger Geld im Monat begnügen müssen.

Übersicht 17 Die Verbreitung des jugendlichen Cannabiskonsums nach Schichtzugehörigkeit, Geldbudget und Geschlecht (Angaben in %)

Selbstverortung Schichtzugehörigkeit (SB 2017 & 2018)



frei verfügbares Geldbudget (SB 2007 bis 2018; nur 15-Jährige¹⁾)



° budgetspezifischer bzw. * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

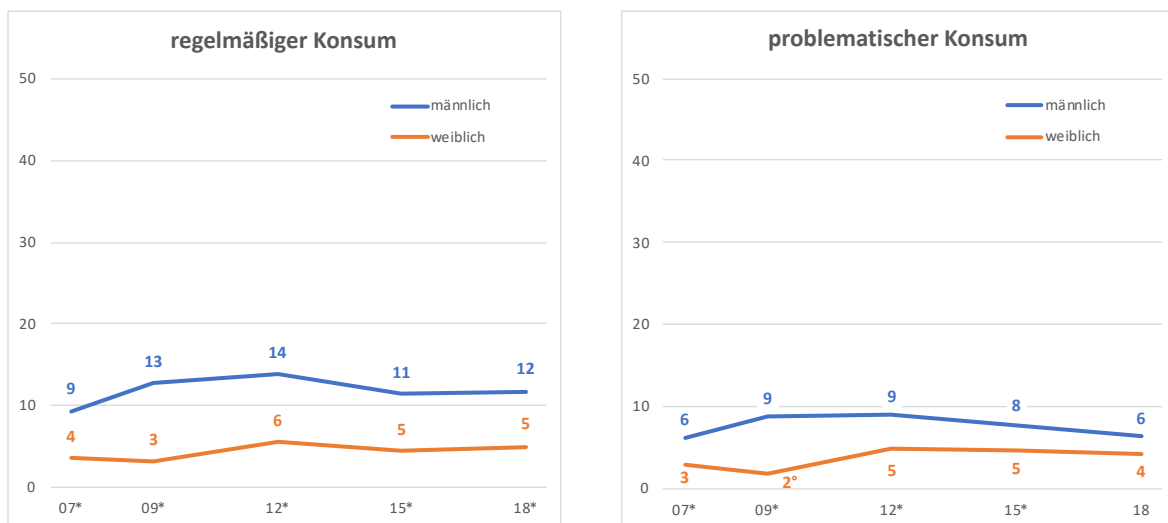
¹⁾ Die hier erfolgte Beschränkung auf nur eine Jahrgangsstufe dient dem Ausschluss von zu erwartenden Alterseffekten beim Abgleich der Prävalenzraten in Abhängigkeit des monatlich frei zur Verfügung stehenden Geldbudgets.

4.3. Die Verbreitung des regelmäßigen und problematischen Konsums

Die Aussagekraft der Daten zur Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz des Suchtmittelkonsums ist vergleichsweise beschränkt und gibt im vorliegenden Fall zunächst nur einen Hinweis auf die Griffnähe von Cannabisprodukten bzw. auf das Ausmaß der Probier- bzw. Experimentierbereitschaft der Jugendlichen. Weil aber der Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana im Allgemeinen und das Kiffen für die Minderjährigen im Besonderen generell verboten sind, deuten die ermittelten Prävalenzraten gleichwohl auf eine durchaus relevante Problemlage

hin. Dass der jugendliche Umgang mit Cannabis aber auch jenseits des Legalstatus dieses Suchtmittels ein erhebliches Problem darstellt, wird spätestens dann deutlich, wenn man sich die Daten zum regelmäßigen und zum problematischen Cannabiskonsum anschaut (vgl. Übersicht 18). Fast jeder 8. männliche und immerhin fünf Prozent der weiblichen Jugendlichen in Hamburg geben in 2018 an, fortgesetzt und mindestens einmal im Monat oder häufiger Haschisch und/oder Marihuana zu konsumieren. Legt man die so genannte *Severity of Dependence Scale (SDS)* zugrunde, dann erreicht oder überschreitet jeder 20. Jugendliche in der Hansestadt den Cut-Off-Wert von ≥ 2 Punkten.

Übersicht 18 Die Entwicklung des regelmäßigen¹⁾ und des problematischen²⁾ Cannabiskonsums in Hamburg seit 2007 nach Geschlecht

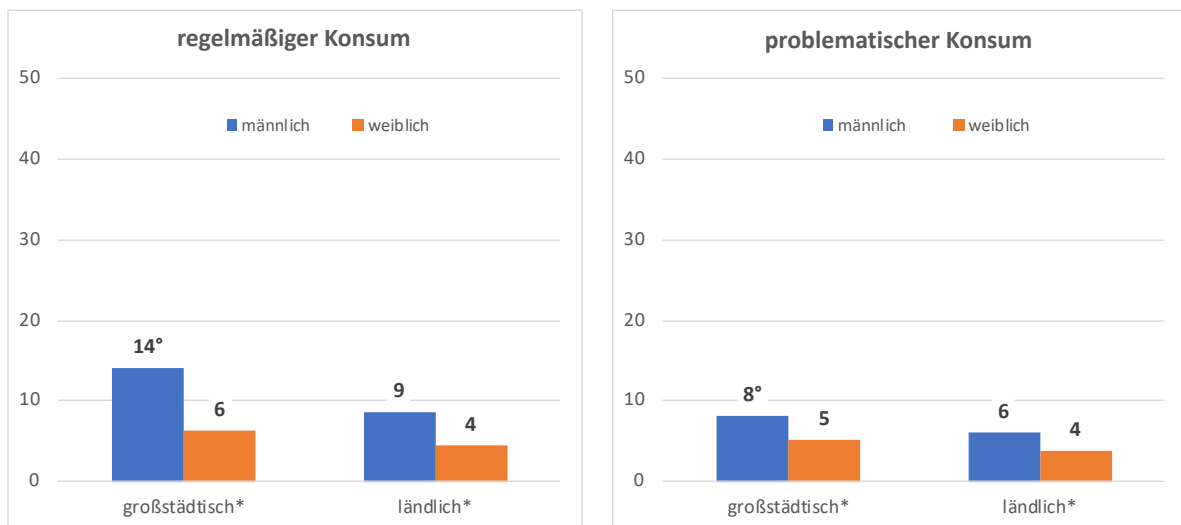


° Unterschied zum Referenzjahr 2018 bzw. * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

¹⁾ laut Selbstauskunft mindestens monatlicher oder häufigerer Konsum; ²⁾ ≥ 2 Punkte auf der Severity of Dependence Scale (SDS)

Beim Abgleich der Daten zur Verbreitung des regelmäßigen sowie des problematischen Konsums von Cannabis je nach Wohnumfeld (vgl. Übersicht 19) ergeben sich zumindest für die männlichen Jugendlichen, die im großstädtischen Milieu aufwachsen, mit 14% bzw. 8% signifikant höhere Prävalenzwerte als bei den Jugendlichen, die im Rahmen der SCHULBUS-Studie in den ländlichen Regionen befragt wurden. Die dort ermittelten Anteile der regelmäßig (9%) bzw. problematisch (6%) Cannabis konsumierenden Befragten verbleiben auf deutlich niedrigerem Niveau.

Übersicht 19 Die Verbreitung des regelmäßigen¹⁾ und des problematischen²⁾ Cannabis-konsums nach Wohnumfeld und Geschlecht (Angaben in %; SB 2015 & 2017)

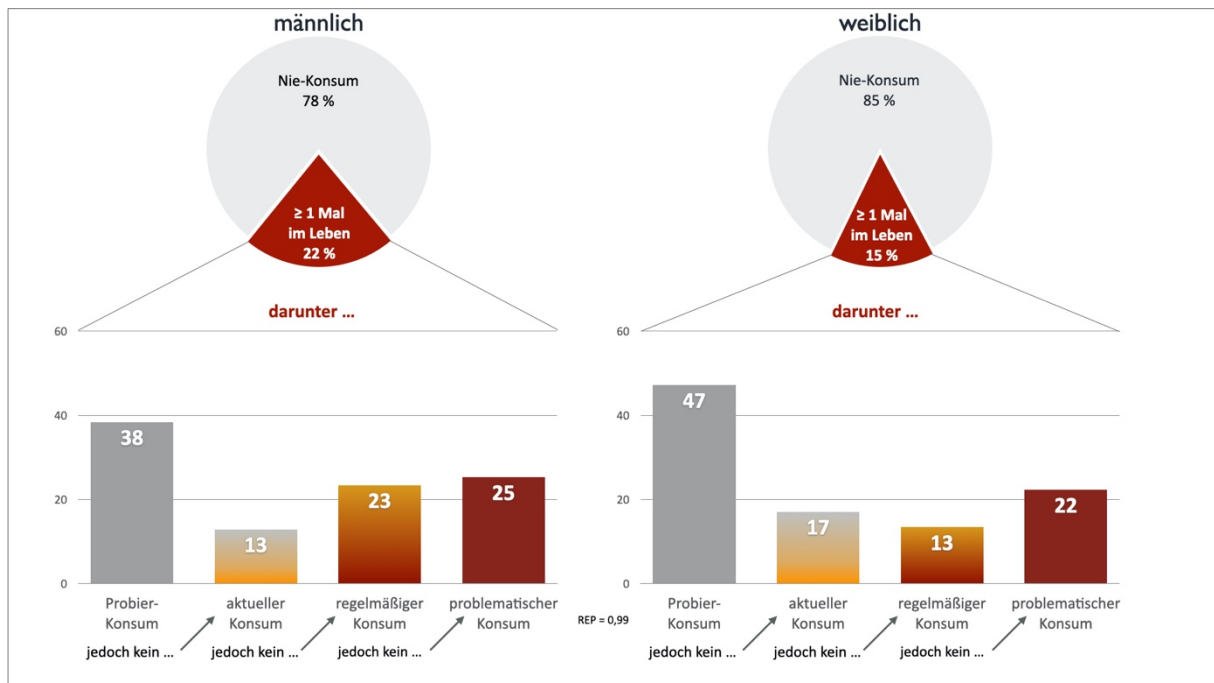


° Wohnumfeld- bzw. * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

¹⁾ laut Selbstausskunft mindestens monatlicher oder häufigerer Konsum; ²⁾ ≥ 2 Punkte auf der Severity of Dependence Scale (SDS)

Bei allen bisher berichteten Prävalenzzahlen zum jugendlichen Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana zeigten sich durchgehend geschlechtsspezifische Unterschiede. Nun ist es denkbar, dass die männlichen Jugendlichen sich zunächst nur in ihrer erhöhten Probier- und Experimentierfreude von ihren weiblichen Altersgenossinnen unterscheiden, so dass – rein theoretisch – die w.o. dargestellten Unterschiede in den Prävalenzraten aller anderen, gleichsam nachgeordneten Konsumformen nicht zwangsläufig bestehen müssen. Deshalb erscheint es sinnvoll, den Blick für einen Moment nur auf diejenigen Befragten zu richten, die in ihrem Leben mindestens einmal eines oder mehrere Cannabisprodukte konsumiert haben. Gleicht man dann deren weitergehenden Guttman-skalierten Erfahrungen im Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana nach Geschlecht ab (vgl. Übersicht 20), dann zeigt sich, dass sich die Mädchen und jungen Frauen deutlich häufiger auf einen Probierkonsum beschränken als es die männlichen Jugendlichen tun. Augenfällig wird allerdings auch, dass wenn die weiblichen Jugendlichen den Status des regelmäßigen Konsums einmal erreicht haben, dieser dann häufiger als bei den männlichen Altersgenossen in einen problematischen Umgang mit Cannabis umschlägt.

Übersicht 20 Guttman-skalierte Verteilung¹⁾ des Konsumstatus der Lebenszeit erfahrenen Jugendlichen nach Geschlecht (SB 2007 bis 2018)²⁾



¹⁾ Interpretationshilfe: 38% der männlichen Jugendlichen, die schon mal Cannabis genommen haben, belassen es bei einem Probierkonsum; ihr letzter Gebrauch liegt länger als 30 Tage zurück und sie konsumieren weder regelmäßig noch in einer problematischen Weise. Oder: 13% der weiblichen konsumerfahrenen Jugendlichen haben Cannabis nicht nur probiert und in den letzten 30 Tagen konsumiert, sondern geben auch einen regelmäßigen Konsum an. Allerdings betreiben sie keinen problematischen Konsum.

²⁾ In dieser Auswertung wurden nur jene Befragten berücksichtigt, für die entsprechende Informationen in Bezug auf alle hier zugrunde gelegten Variablen erhoben wurden.

5. Exkurs: Verzichts- und Konsumtypenbildung

Die in den vorangegangenen Abschnitten dokumentierte Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit Haschisch und/oder Marihuana anhand der Daten zur **Affinität** (Lebenszeit-Prävalenz), **Aktualität** (30-Tage-Prävalenz), **Regelmäßigkeit** (mind. monatlicher Konsum) und zur **Problemhaftigkeit** (≥ 2 Punkte auf der SDS) des Kiffens legt es nahe, diese Informationen auch mit den Erkenntnissen über den grundsätzlichen Verzicht auf das Kiffen zusammenzuführen und so in einer gemeinsamen Variable zu verdichten, dass durch deren Ausprägungen alle befragten Jugendlichen je nach Verzichts- bzw. Konsumstatus von Cannabis entsprechend repräsentiert werden. Das in Übersicht 21 dargestellte Schema informiert über die verwendeten Zuordnungskriterien der Befragten zu einer von insgesamt vier Subgruppen. Auch wenn dabei zunächst die Unterscheidung zwischen *Nicht-Konsum* und *Konsum* problemlos und eindeutig getroffen werden kann, so gibt es für die Differenzierung der auf den jeweils darunter liegenden Ebenen definierten Subgruppen keine wirklich ‚harten‘ Kriterien zu deren Abgrenzung. Die im vorliegenden Schema verwendete Zuordnung erfolgte daher eher anhand von verschiedenen Plausibilitäts- und Praktikabilitätsabwägungen, die zwar nicht als substan-

ziell, sehr wohl aber als graduell belastbare Unterscheidungsmerkmale interpretiert werden können, und dabei gleichzeitig eine jeweils hinreichend große Zellenbesetzung der definierten Subgruppen sicherstellen.

Für die Unterscheidung innerhalb der **Gruppe der Nicht-Konsument*innen** gilt:

Desinteressierte Nicht-Konsument*innen (DNK):

Dieser Gruppe werden alle Befragten zugeordnet, die explizit *mangelndes Interesse* am Konsum und/oder eine strikte Beibehaltung des bisherigen Konsumverzichts auch im Falle einer Veränderung des Legalstatus⁷ von Cannabisprodukten angegeben haben.

Aufgeschlossene Nicht-Konsument*innen (ANK):

In dieser Gruppe befinden sich alle Befragten, die explizit *andere Gründe als mangelndes Interesse* für Ihren bisherigen Konsumverzicht genannt und/oder aber eine *Probierbereitschaft* für den Fall signalisiert haben, dass die Regelungen zum Umgang mit Cannabisprodukten liberalisiert würden.

Innerhalb der **Gruppe der Konsument*innen** erfolgte die weitergehende Identifikation der zwei Untergruppen anhand der *Aktualität, Häufigkeit, Regelmäßigkeit* und *Problemhaftigkeit* des jeweils praktizierten Konsums:

Ehemalige & Gelegenheits-Konsument*innen (EGK):

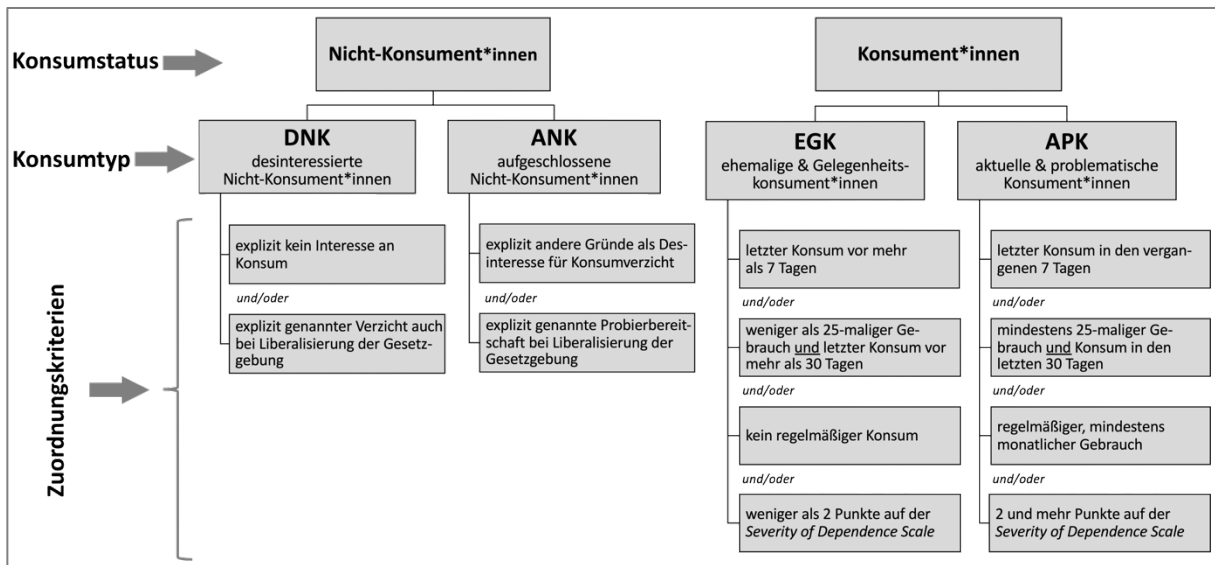
Hierunter werden alle Kiffer*innen subsumiert, die bislang nicht häufiger als 25 Mal⁷ und zuletzt vor mehr als 30 Tagen gekifft haben, die keinen regelmäßigen Konsum betreiben und/oder die weniger als zwei Punkte auf der *Severity of Dependence Scale (SDS)* erreichen.

Aktuelle & problematische Konsument*innen (APK):

Diesem Konsumtypus gehören jene Befragten an, deren letzter Konsum in der vergangenen Woche erfolgte, die in den letzten 30 Tagen gekifft haben und gleichzeitig auf eine insgesamt mehr als 25-malige Konsumerfahrung zurückblicken, die einen regelmäßigen Konsum angeben und/oder die mit zwei und mehr Punkten auf der SDS als problematische Konsument*innen einzustufen sind.

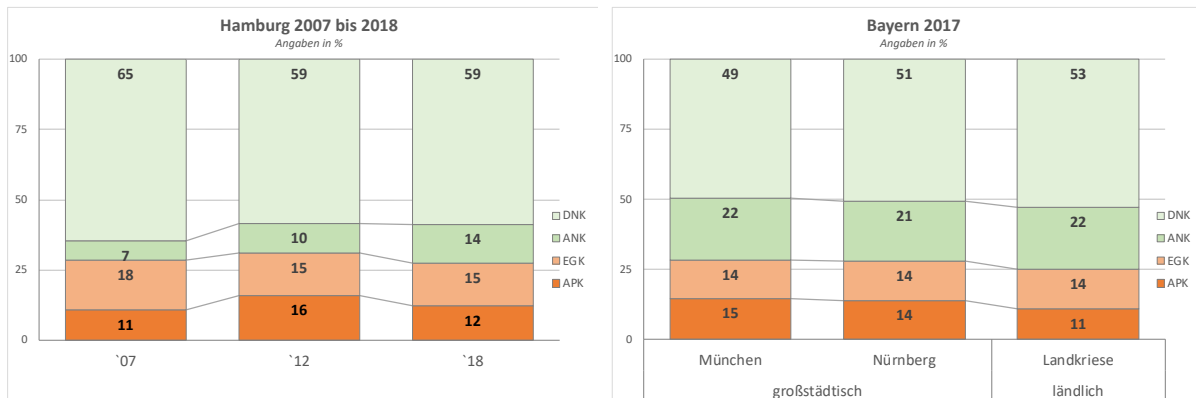
⁷ Die Orientierung an diese Grenze rührt daher, dass diese in den frühen SCHULBUS-Untersuchungen explizit bei den Jugendlichen abgefragt wurde.

Übersicht 21 Gruppenzuordnung der Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer Erfahrungen im Umgang mit Cannabisprodukten



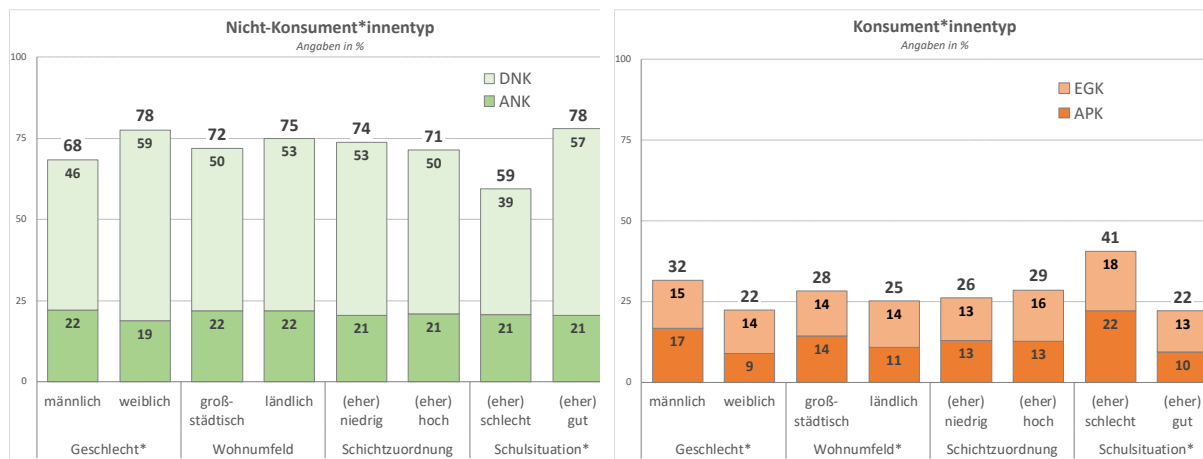
Unter Zugrundelegung dieser Zuordnungskriterien der Jugendlichen ergeben sich die in Übersicht 22 und Übersicht 23 dokumentierten Verteilungen der verschiedenen Verzichtsbzw. Konsument*innentypen.

Übersicht 22 Verzichts- und Konsumstatus der Jugendlichen in Hamburg nach Erhebungsjahr¹⁾ sowie in Bayern 2017 nach Wohnumfeld



1) Hier können nur die Daten der Jahre aufgeführt werden, in denen alle für die Definition des Verzichts- und Konsumstatus' der Jugendlichen erforderlichen Informationen abgefragt wurden.

Übersicht 23 Anteile¹⁾ der (Nicht-) Konsument*innentypen nach Geschlecht, Wohnumfeld, Schichtzuordnung und Schulsituation²⁾ (SB 2017 & 2018)



* Unterschiede signifikant mit $p \leq 0,05$

¹⁾ Die Zahlen oberhalb der Säulen geben die Summenwerte der jeweils gestapelt dargestellten Subgruppen an.

²⁾ Index aus Selbsteinschätzung der eig. Schulleistung, der Beziehungsqualität zu den Lehrer*innen und der unentschuldigten Fehlstunden im letzten Monat

Erwartungsgemäß ergibt sich mit Blick auf die Verteilung der verschiedenen Konsument*innentypen, dass unter den männlichen Jugendlichen der Anteil der Cannabiserfahrenen im Allgemeinen und der der aktuell bzw. problematisch Konsumierenden im Besonderen deutlich höher ausfällt als unter den weiblichen Befragten. Für diese dagegen zeigt sich, dass bei ihnen mit 59% der Anteil der grundsätzlich nicht an Cannabisprodukten interessierten Jugendlichen am größten ist.

Ohne Festlegung dessen, was Ursache und was Wirkung ist, sticht der enge Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Schulsituation der Jugendlichen auf der einen und ihrem Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana auf der anderen Seite auffallend ins Auge. Gut ein Fünftel (22%) der Schüler*innen, die ihre alltagsprägende Schulsituation als (eher) schlecht bezeichnen, betreiben aktuell einen regelmäßigen bzw. problematischen Cannabiskonsum. Umgekehrt finden sich unter den Jugendlichen, die ihren Schulalltag als (eher) positiv wahrnehmen, mit 57% der größte Anteil derer, die grundsätzlich keinerlei Affinität gegenüber dem Cannabiskonsum hegen.

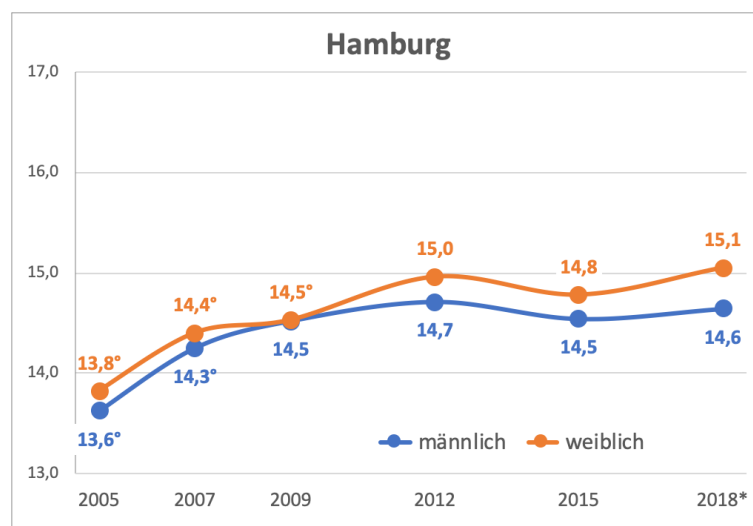
6. Das Alter des Erstkonsums von Cannabis

Nicht nur, aber eben auch in Bezug auf den Umgang mit Cannabisprodukten ist in der Sucht- und Drogenforschung der Einfluss des Erstkonsumalters auf die später praktizierten Formen des Suchtmittelgebrauchs auf der anderen Seite bekannt. Deshalb gehört es gleichsam zum

Standardrepertoire des Fragebogens aller SCHULBUS-Untersuchungen, dass immer auch das jeweilige Alter des Erstkontakts der Jugendlichen mit den verschiedenen Suchtmitteln erfasst wird.

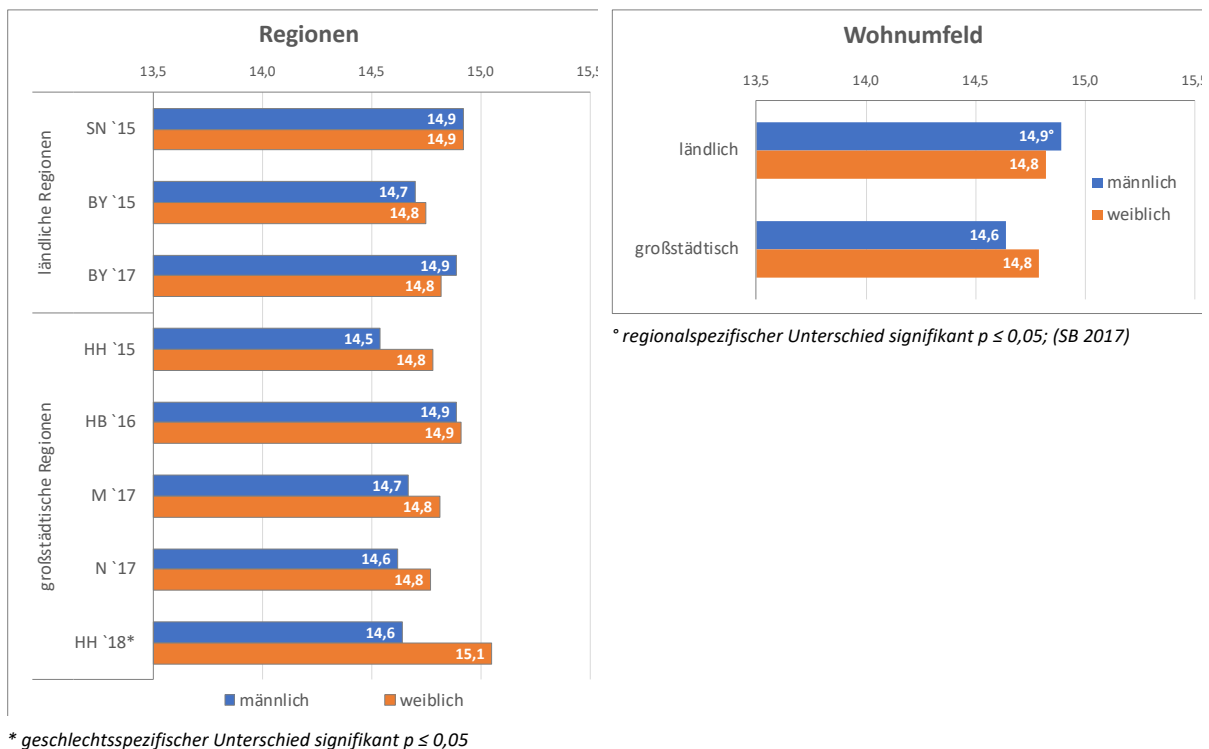
Die Auswertung der entsprechenden Daten hierzu ergibt zunächst einmal, dass sowohl die männlichen als auch die weiblichen Jugendlichen in Hamburg seit 2005 immer später in den Konsum von Cannabisprodukten einsteigen (vgl. Übersicht 24). In Bezug auf mögliche standortspezifische Unterschiede ergeben sich keine interpretierbaren Auffälligkeiten (vgl. Übersicht 25, links). Wenn man allerdings das Experimentierverhalten in Abhängigkeit der Urbanität des Wohnumfeldes der Jugendlichen in den Blick nimmt, dann zeigen sich die männlichen Befragten in den Großstädten dem Cannabiskonsum gegenüber früher aufgeschlossen als ihre Altersgenossen in den ländlichen Regionen (vgl. Übersicht 25, rechts).

Übersicht 24 Die Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Cannabis in Hamburg 2005 bis 2018 nach Geschlecht (Angaben in Jahren)



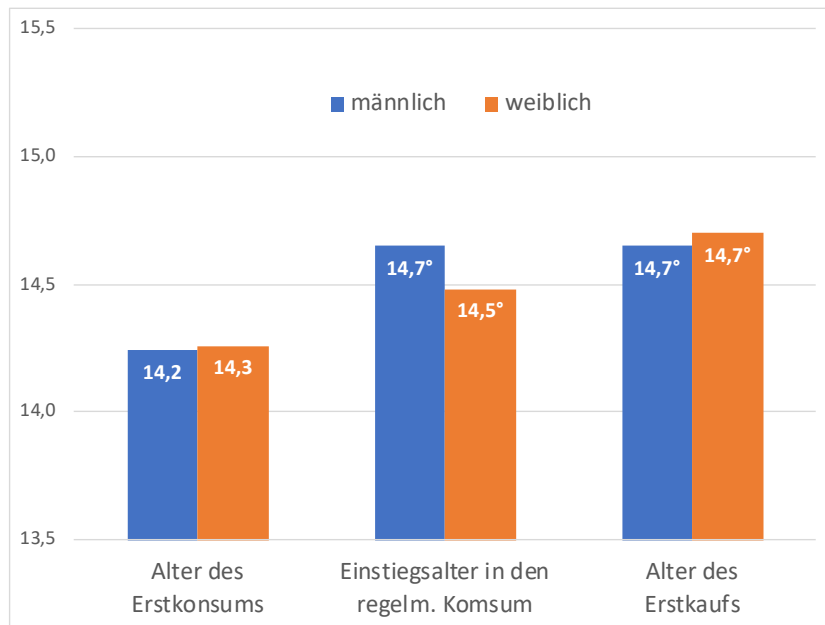
° Unterschied zum Referenzjahr 2018 bzw. * geschlechtsspezifischer Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

Übersicht 25 Das durchschnittliche Erstkonsumalter von Cannabis nach Erhebungsregion, Wohnumfeld und Geschlecht (Angaben in Jahren)



Über das Erstkonsumalter hinaus wurden in drei Wellen der SCHULBUS-Untersuchung auch Informationen darüber eingeholt, in welchem Alter die inzwischen *regelmäßig konsumierenden* Jugendlichen zu dieser Konsumform übergegangen sind und wie alt sie waren, als sie erstmals auch eigenes Geld für den käuflichen Erwerb von Haschisch und/oder Marihuana ausgegeben haben. Die hierzu ermittelten und in Übersicht 26 vergleichend gegenübergestellten Ergebnisse zeigen, dass die ‚Experimentierphase‘ – also der Zeitraum vom ersten Kontakt mit Cannabis bis zu dessen regelmäßigen Gebrauch – bei den männlichen Jugendlichen länger anhält als bei den weiblichen Altersgenossinnen. Gleichzeitig lässt sich aus den Daten ablesen, dass der erste Eigenerwerb von Cannabis in etwa zum selben Zeitpunkt erfolgt wie der Eintritt in den regelmäßigen Gebrauch.

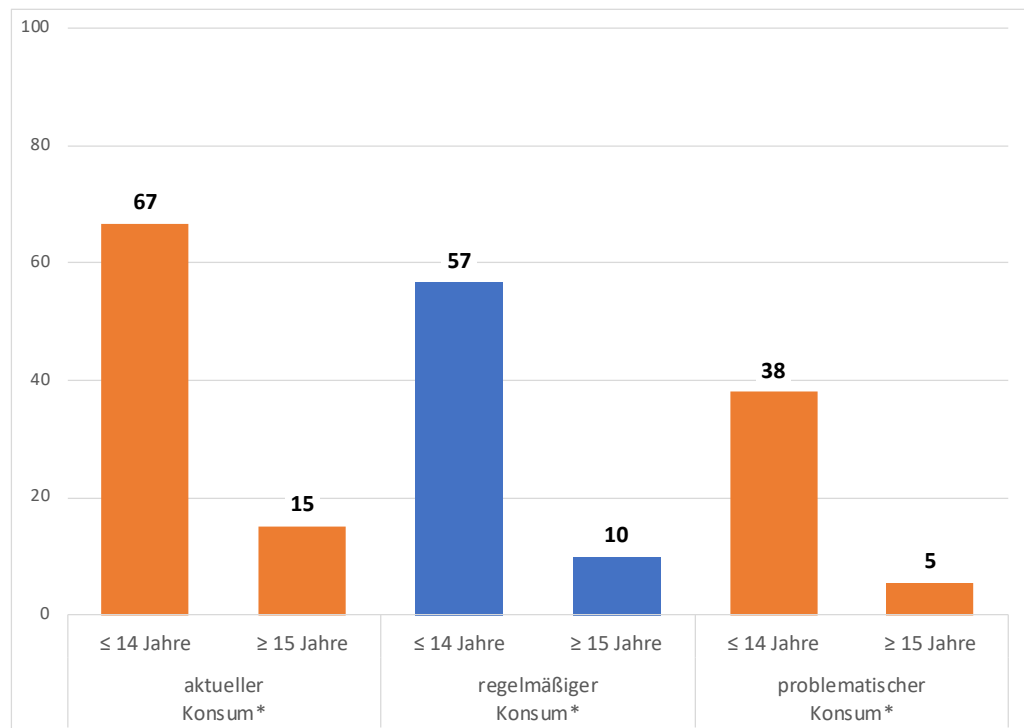
Übersicht 26 Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums, des Einstiegs in den regelmäßigen Konsum und des Alters beim ersten Kauf von Cannabis in Hamburg nach Geschlecht¹⁾ (Angaben in Jahren; SB 2007 bis 2012)



[°] Unterschied zum Referenzwert des Erstkonsums signifikant mit $p \leq 0,05$; ¹⁾ Bei der Berechnung der Altersdurchschnittswerte wurden nur jene Befragten berücksichtigt, die in Bezug auf alle drei Aspekte entsprechende Angaben gemacht haben.

Dass und wie stark sich das Einstiegsalter in den Cannabisgebrauch auf das sich dann in der Folgezeit entwickelnde Konsummuster auswirkt, kann man aus Übersicht 27 ablesen: Dort sind die Anteile der aktuell, regelmäßig und der problematisch konsumierten Jugendlichen unter allen 17-Jährigen dargestellt, die mit 14 Jahren oder früher zu kiffen begonnen haben. Gleicht man deren jeweiligen Prävalenzraten mit denen der gleichaltrigen Jugendlichen ab, die ‚erst‘ mit 15 Jahren oder später in den Konsum von Haschisch und/oder Marihuana eingestiegen sind, dann zeigt sich sehr deutlich, dass das Hinauszögern des Umgangs mit Cannabisprodukten eine der erfolgversprechendsten Präventionsstrategien darstellt.

Übersicht 27 Die Verbreitung des aktuellen, regelmäßigen und des problematischen Cannabiskonsums unter den 17-jährigen Jugendlichen, die mindestens einmal in ihrem Leben gekifft haben, nach Erstkonsumalter (Angaben in %; SB 2007 bis 2018)



* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

7. Der Umgang mit Cannabisprodukten – Motive und Gelegenheiten des Konsums sowie die Gründe für den Verzicht

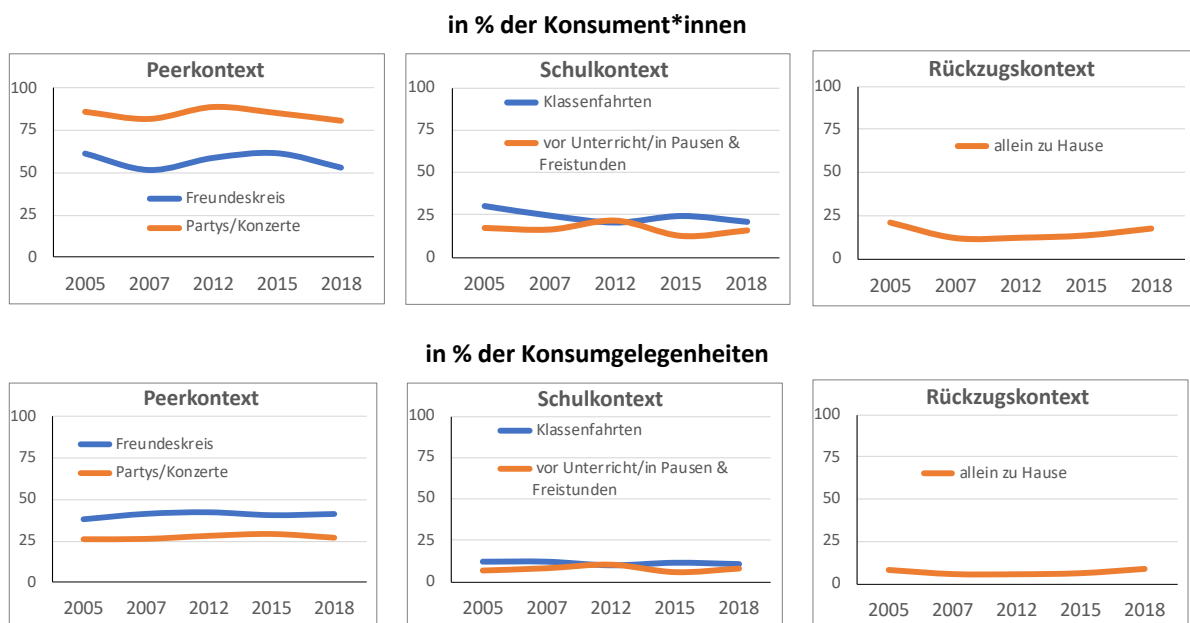
7.1. Konsumgelegenheiten

In nahezu allen bisher durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen wurden die jeweils befragten Jugendlichen auch darum gebeten anzugeben, bei welchen Gelegenheiten sie in den vergangenen 12 Monaten üblicherweise Cannabis konsumiert haben. Dabei konnten sie im Rahmen einer geschlossenen Frage eines oder mehrere der von ihnen bevorzugten Settings angeben.

Dass sich im Laufe der Zeit beim Ausmaß der jeweils genutzten Konsumgelegenheiten eine eher schwankende Entwicklung ohne erkennbaren Trend abzeichnet (vgl. Übersicht 28, oben), ist im Wesentlichen auf die ebenfalls in den zurückliegenden Jahren zu beobachtenden Schwankungen der Prävalenz des Cannabiskonsums zurückzuführen. Wenn man vor diesem Hintergrund deshalb nicht auf die Zahl der Konsument*innen, die in dem einen oder anderen

Setting Haschisch und/oder Marihuana konsumieren, prozentuiert, sondern eine Art Ranking der Beliebtheit der verschiedenen Konsumgelegenheiten untereinander erstellt, in dem man deren Gesamtheit auf 100% setzt (vgl. Übersicht 28, unten), dann ergibt sich mit Blick auf die möglichen Veränderungen für den gesamten Beobachtungszeitraum eine vergleichsweise stabile Entwicklung.

Übersicht 28 Die von den Hamburger Cannabiskonsument*innen (12-Monats-Prävalenz) genannten Konsumgelegenheiten nach Konsumkontext und Erhebungsjahr (Mehrfachnennungen möglich; SB 2005 bis 2018)

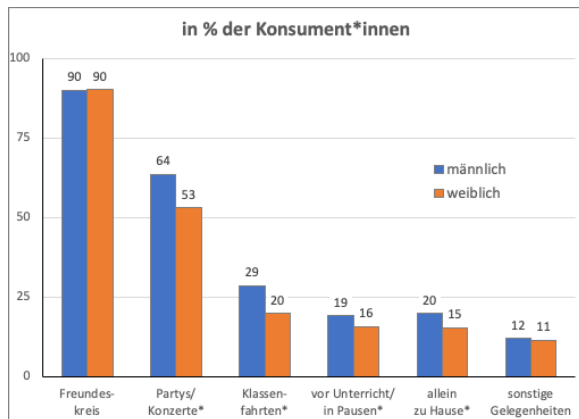


Unabhängig von der jeweils gewählten Perspektive findet der Cannabiskonsum erwartungsgemäß am häufigsten im *privaten Peerkontext* statt (vgl. hierzu auch Übersicht 29a und Übersicht 29b). Neun von zehn der Jugendlichen, die in den vergangenen 12 Monaten gekifft haben, geben an, dass der Konsumvorgang *zusammen mit Freund*innen* erfolgte. Mehr als die Hälfte bis hin zu zwei Dritteln der Kiffer*innen nahmen *Partys und/oder Konzerte* zum Anlass, Cannabis zu konsumieren.

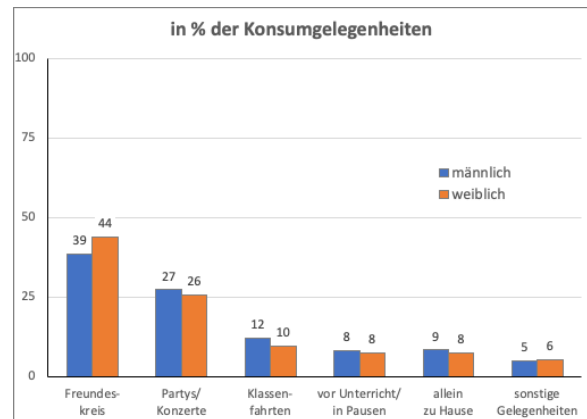
Wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau, ergeben sich gleichwohl beachtlich hohe Anteile unter den Cannabiskonsument*innen, die auch im schulischen Kontext Haschisch und/oder Marihuana konsumieren. Dies trifft insbesondere auf die männlichen Jugendlichen und auf jene Befragten zu, die im eher großstädtisch geprägten Wohnumfeld aufwachsen.

Übersicht 29a Die von den Cannabiskonsument*innen (12-Monats-Prävalenz) genannten Konsumgelegenheiten nach Geschlecht, Alter und Wohnumfeld (Mehrfachnennungen möglich; SB 2005 bis 2018)

Geschlecht

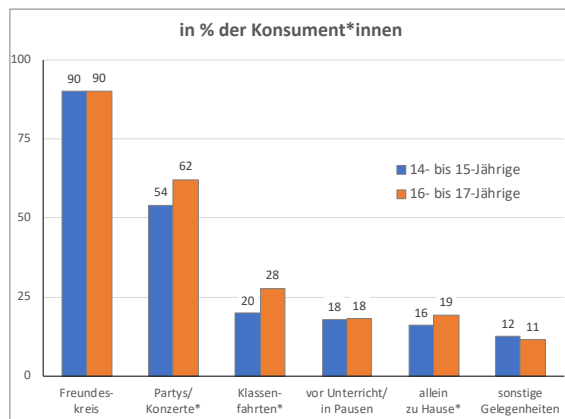


* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

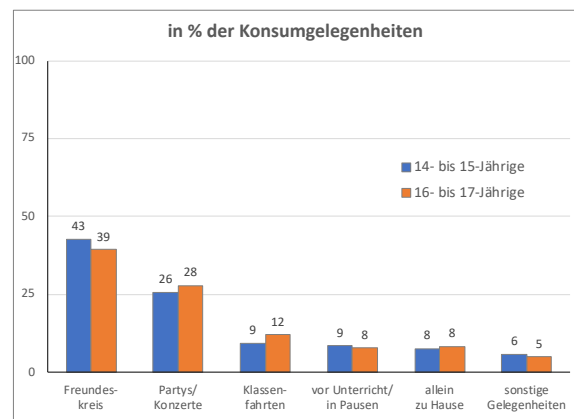


$Chi^2 = 79,15$; $df = 6$; $p = 0,000$

Altersgruppen

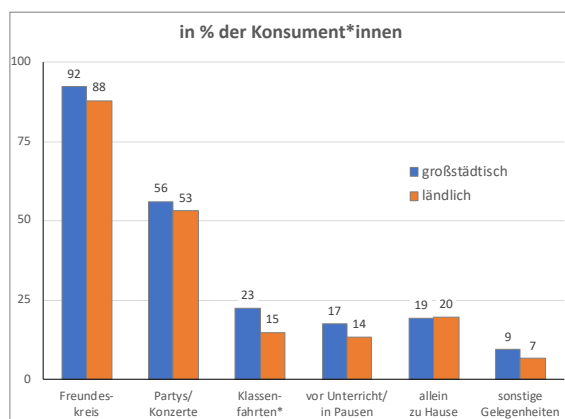


* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

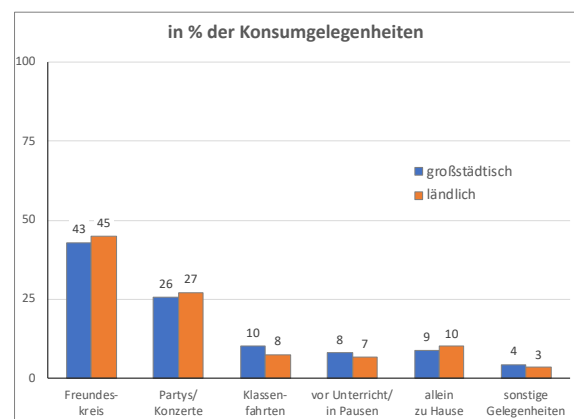


$Chi^2 = 46,39$; $df = 6$; $p = 0,000$

Wohnumfeld



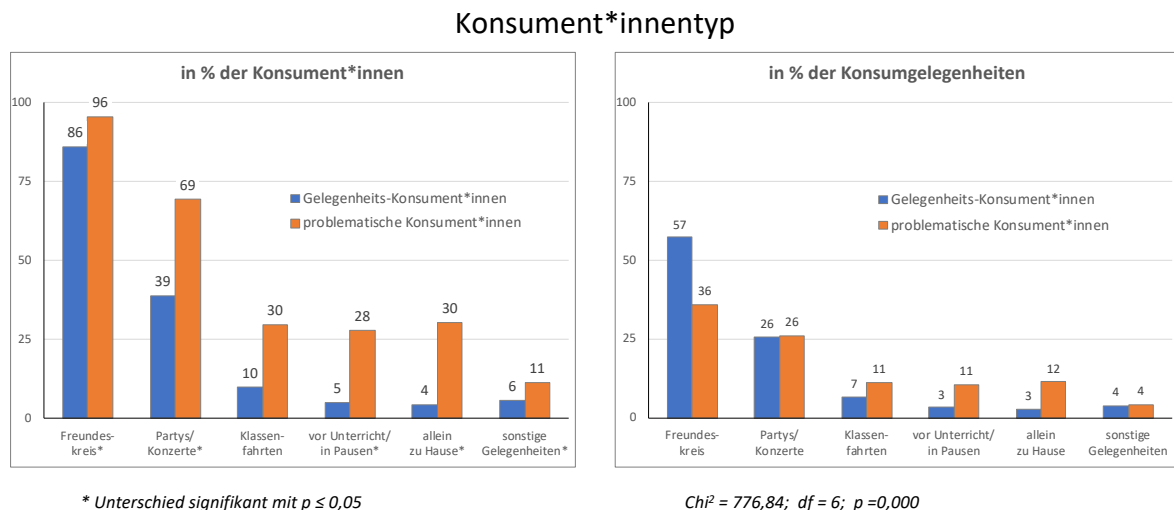
* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$



$Chi^2 = 23,19$; $df = 6$; $p = 0,001$

Als besonders groß erweisen sich die Unterschiede zwischen den eher gemäßigt konsumierenden Jugendlichen auf der einen und den Intensivnutzer*innen von Cannabisprodukten auf der anderen Seite: Auch wenn bei der Operationalisierung des problematischen Umgangs mit Cannabis (vgl. Abschnitt 5) das *Kiffen im schulischen Kontext* und der eher rückzugsorientierte, *allein zu Hause praktizierte Konsum* nicht explizit als Definitionskriterien mit herangezogen wurden, so weisen die vergleichsweise großen Anteile derer unter ihnen, die auch in diesen Settings konsumieren, darauf hin, dass genau hierin ein Teil ihres Problems begründet ist.

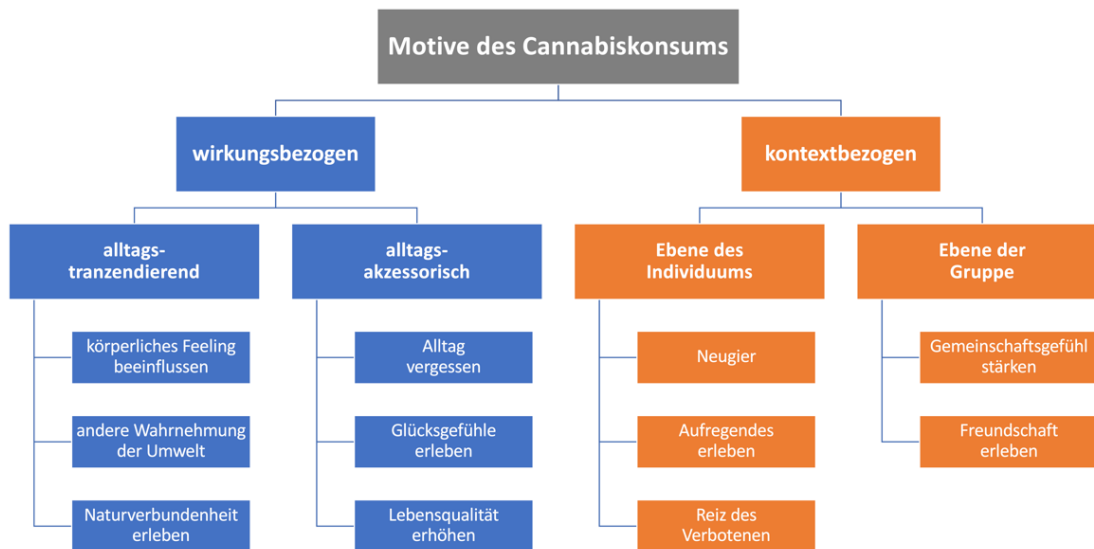
Übersicht 29b Die von den Cannabiskonsument*innen (12-Monats-Prävalenz) genannten Konsumgelegenheiten nach Konsumintensität (Mehrfachnennungen möglich; SB 2007 bis 2018)



7.2. Motive für den Konsum

Ähnlich wie bei der Erfassung der Konsumgelegenheiten wurden die Befragten der SCHULBUS-Untersuchung auch bei der Erhebung ihrer Konsummotive darum gebeten, aus einer vorgegebenen Liste möglicher Motivlagen die für sie jeweils zutreffenden auszuwählen. Inhaltlich lassen sich diese elf verschiedenen Konsummotive grob vier übergeordneten Kategorien zuordnen, die sich ihrerseits nochmals je nach Wirkungs- oder Kontextbezug zu zwei Motivbündeln zusammenfassen lassen (vgl. Übersicht 30).

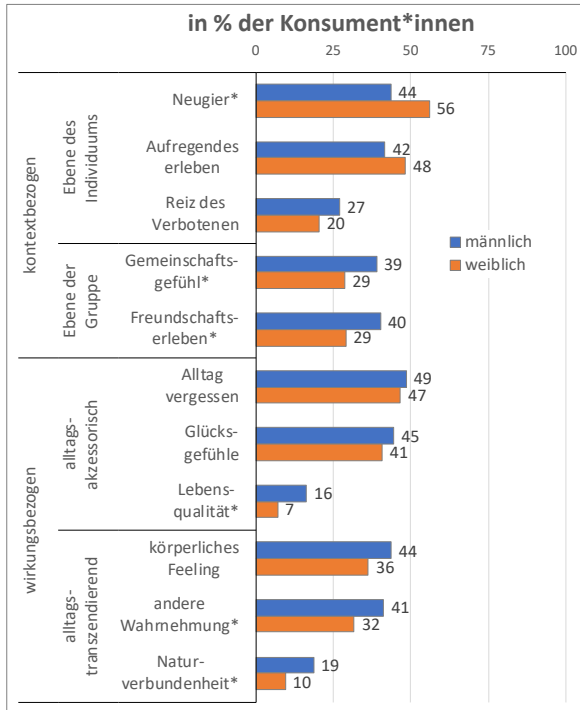
Übersicht 30 Bündelung der Cannabiskonsummotive



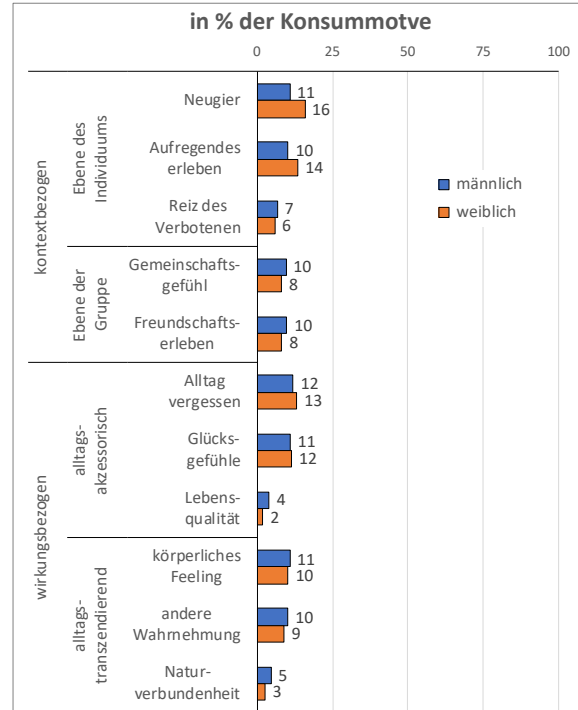
Die Auswertung der so erhobenen Daten ergibt u.a., dass die weiblichen Befragten die Befriedigung von *Neugier* und den Wunsch, *Neues und Aufregendes zu erleben*, am häufigsten als Grund für ihren Cannabisgebrauch angeben (vgl. Übersicht 31, oben). Keine interpretierbaren Unterschiede in den Motivlagen für den Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana zeigen sich im Hinblick auf das Alter der jugendlichen Nutzer*innen (vgl. Übersicht 31, unten). Dafür aber stechen die Abweichungen der Gründe für den Gebrauch von Cannabisprodukten je nach Konsumintensität deutlich ins Auge (vgl. Übersicht 32): Während die Motive der Gelegenheitskonsument*innen eher einen Kontextbezug aufweisen, geben die aktuell und problematisch konsumierenden Jugendlichen häufiger wirkungsbezogene, also alltagsakzessorisch und alltagstranszendierend motivierte Gründe für ihren Cannabiskonsum an.

Übersicht 31 Die von den Cannabiskonsument*innen (12-Monats-Prävalenz) genannten Motive für ihren Konsum nach Geschlecht und Altersgruppe (Mehrfachnennungen möglich; SB 2005 & 2007)

Geschlecht

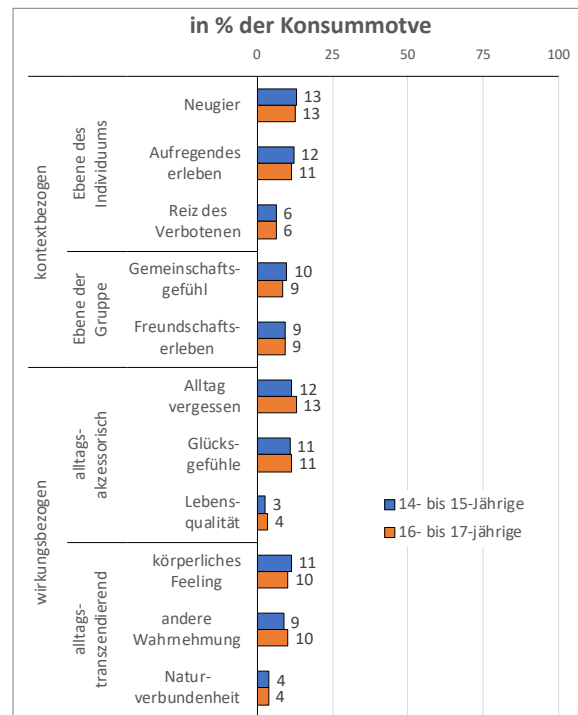
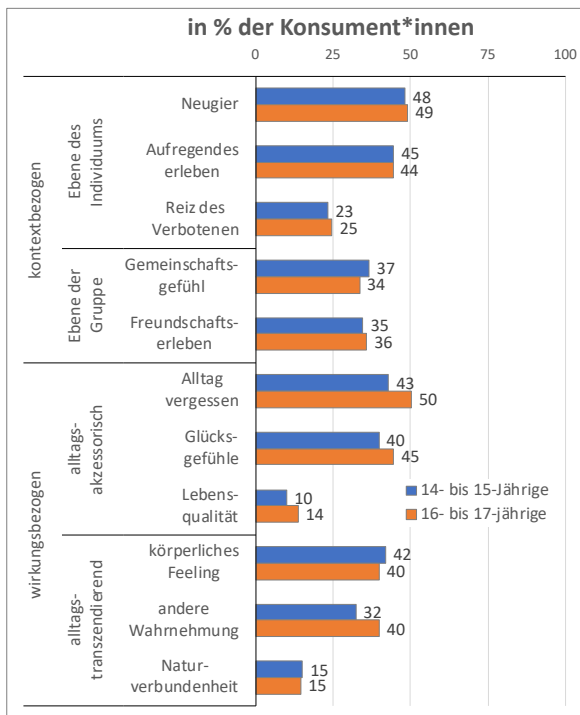


* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$



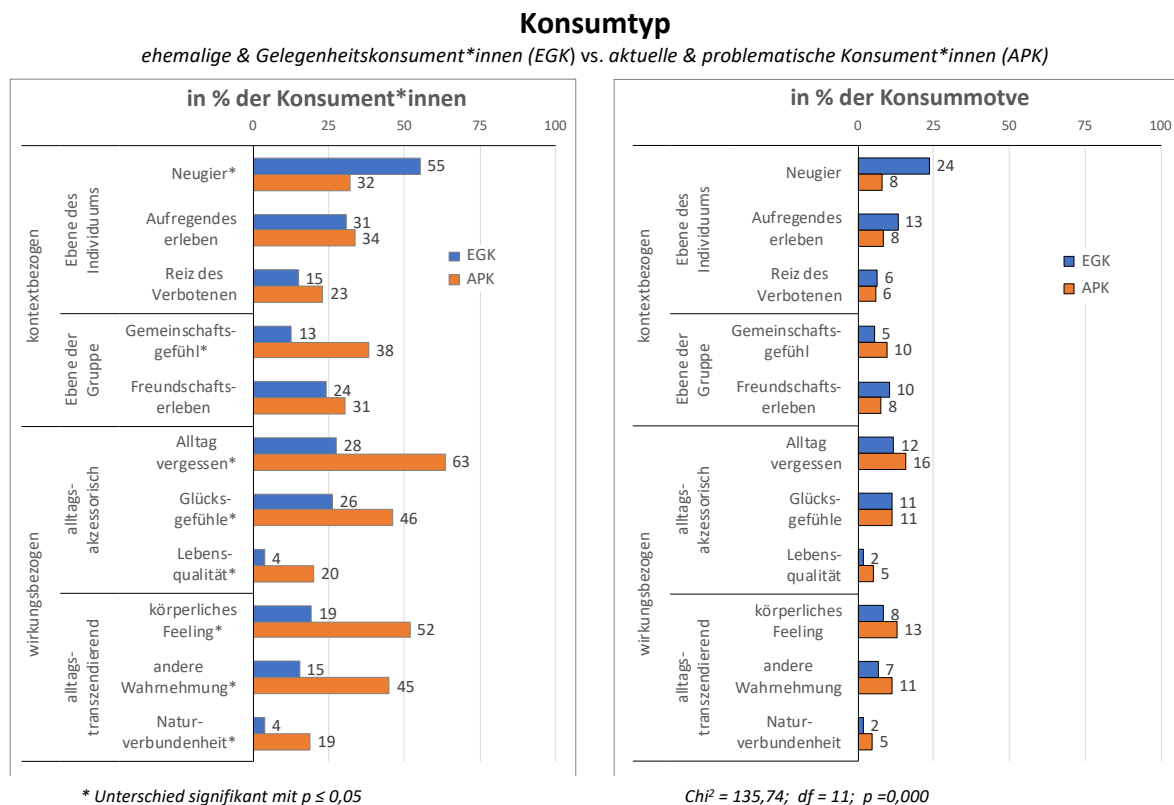
$Chi^2 = 49,89; df = 11; p = 0,000$

Altersgruppen



$Chi^2 = 8,51; df = 11; n.s.$

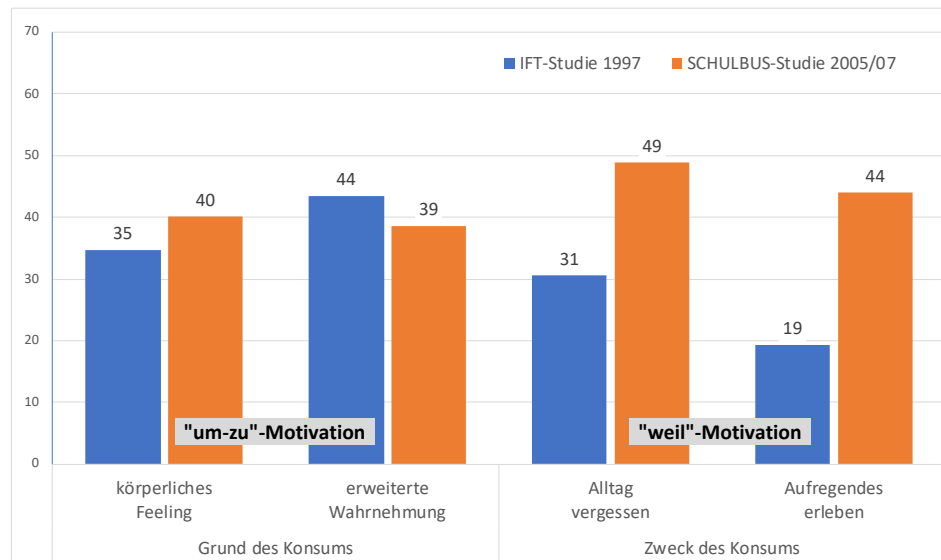
Übersicht 32 Die von den Cannabiskonsument*innen (12-Monats-Prävalenz) genannten Motive für ihren Konsum nach Konsumtyp (Mehrfachnennungen möglich; SB 2007)



In Anlehnung an den Soziologen *Alfred Schütz* (1993) könnte man nun die verschiedenen von den befragten Jugendlichen genannten Gründe für ihren Cannabiskonsum auch danach unterscheiden, ob es sich dabei jeweils um eine „um-zu-Motivation“ oder eher um eine „weil-Motivation“ handelt. Dies erscheint vor dem Hintergrund möglicher Veränderungen der bestehenden Motivlagen von Interesse, da sich auf diese Weise ein Hinweis darauf ableiten lässt, inwieweit der Umgang mit Cannabisprodukten auch als eine Folge des zunehmenden Leistungsdrucks und der von den Jugendlichen empfundenen Alltagsbelastungen interpretiert werden kann. Auch wenn die Überprüfung dieser Frage nicht innerhalb des vorliegenden Datensatzes möglich ist, so können jedoch vier der im Rahmen der SCHULBUS-Untersuchung 2005 und 2007 erhobenen Konsummotive herangezogen und mit den entsprechenden Ergebnissen der zehn Jahre zuvor vom IFT-München (vgl. Kraus et al. 1998) unter den 15- bis 17-jährigen Hamburger Jugendlichen erfassten Daten abgeglichen werden (vgl. Übersicht 33). Und tatsächlich: Während sich in Bezug auf die eher wirkungsorientierten Konsummotive kaum Veränderungen zeigen, ergeben sich mit Blick auf die stärker zweckorientierten Hintergründe deutliche Anstiege. So wird der Cannabiskonsum nunmehr verstärkt auch dahin-

gehend instrumentalisiert, den Alltag mal hinter sich zu lassen und durch das Erleben von Neuem und Aufregendem gleichsam eine Art Gegengewicht zu schaffen.

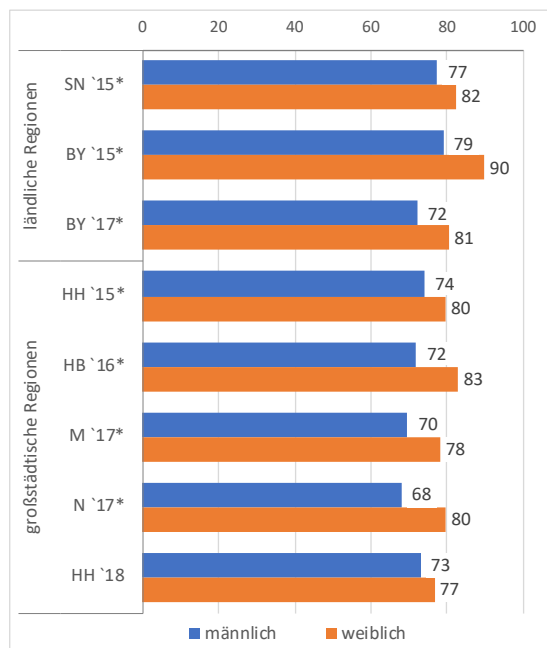
Übersicht 33 Die Veränderung der Cannabiskonsummotive der 15- bis 17-Jährigen von der "Funktionalisierung" hin zur "Instrumentalisierung" (Angaben in %)



7.3. Verzichtsmotive der Nicht-Konsument*innen

Es liegt in der Natur der Sache, dass in der epidemiologisch orientierten Sucht- und Drogenforschung zumeist das Konsumverhalten und die Hintergründe für den Gebrauch von Suchtmitteln im Fokus des Interesses steht. Eher selten dagegen kommt es vor, dass der Blick – zumindest auch – auf jene Menschen gerichtet wird, die keinen Umgang mit Rauschmitteln betreiben. Das wird spätestens dann augenfällig, wenn man sich die Zahlen in der Übersicht 34 anschaut und dabei vermutlich bemerkt, wie ungewohnt eine solche Darstellung der empirischen Realität anmutet. Gleichwohl wird dadurch aber nicht nur die erfreuliche Botschaft, dass der Verzicht auf Cannabisprodukte die Regel darstellt und deren Gebrauch eher als eine Ausnahme zu betrachten ist, angemessener transportiert. Es drängt sich hier dann gleichzeitig auch die Frage auf, *warum* die deutlich überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen auf den Konsum von Haschisch und/oder Marihuana verzichtet.

Übersicht 34 Anteil der Jugendlichen, die bisher niemals Cannabis konsumiert haben
(Angaben in %; SB 2015 bis 2018)

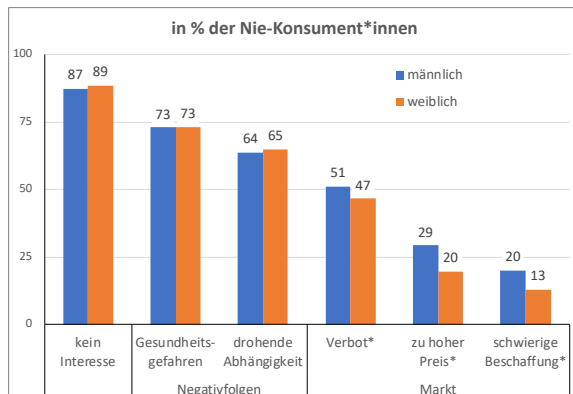


Auf den ersten Blick mag es zunächst einmal banal erscheinen, dass knapp 90% der Nicht-Konsument*innen ein *mangelndes Interesse* als Grund für ihren (bisherigen) Verzicht auf den Umgang mit Cannabisprodukten angeben (Übersicht 35). Allerdings gibt diese Tatsache bereits einen Hinweis darauf, dass die Jugendlichen offensichtlich nicht nur und erst durch gezielte Präventionsmaßnahmen erreicht werden, sondern gleichsam eine bestimmte ‚Grundimmunität‘ gegenüber dem Cannabiskonsum mitbringen. Allerdings muss an dieser Stelle einschränkend auch darauf hingewiesen werden, dass es sich beim ‚*mangelnden Interesse*‘ an Cannabis streng genommen nicht um ein Handlungsmotiv für den Konsumverzicht handelt. Denn *Motive* im Unterschied zu *Gründen* sowie *Handeln* im Unterschied zum bloßen *Verhalten* setzen immer ein Erwägen der jeweiligen Alternativen voraus. Kein Interesse an etwas zu haben ebenso wie ein Verhalten nicht zu zeigen, bedürfen diese Voraussetzung nicht. In diesem Sinne eher als ‚echte‘ Motive für den Verzicht auf den Konsum von Haschisch und/oder Marihuana können die (perzipierten) *Negativfolgen* des Kiffen interpretiert werden (Übersicht 35). Fast drei Viertel der Nie-Konsument*innen benennen explizit die mit dem Cannabiskonsum verknüpften *Gesundheitsgefahren* als Grund für ihren Verzicht und etwa zwei Drittel der nicht kiffenden Jugendlichen fürchten sich davor, im Falle des Konsums *abhängig* zu werden. Für fast die Hälfte derer unter den Befragten, die bislang noch nie in ihrem Leben Haschisch und/oder Marihuana genommen haben, stellt das *Verbot* des Umgangs mit Can-

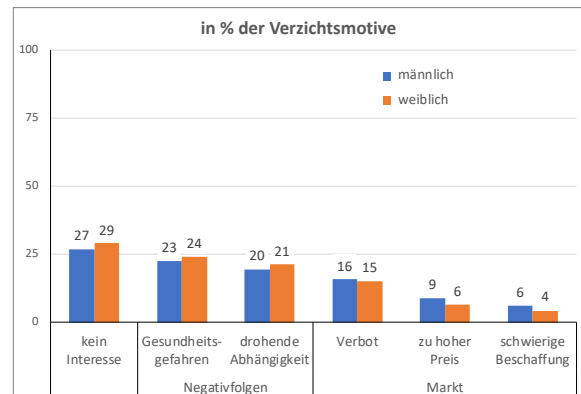
nabisprodukten einen der für sie relevantesten Verzichtsgünde dar, während ein Viertel aller Nie-Konsument*innen durch den vergleichsweise hohen Preis für dieses Rauschmittel abgeschreckt werden.

Übersicht 35 Die von den Nie-Konsument*innen genannten Verzichtsmotive nach Geschlecht, Alter und Nie-Konsument*innentyp (Mehrfachnennungen möglich; SB 2007 & 2012)

Geschlecht

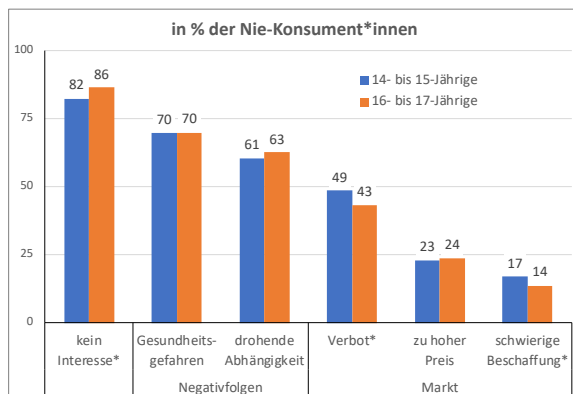


* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

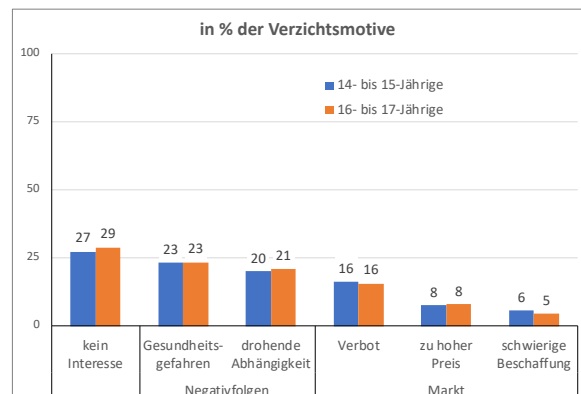


$\chi^2 = 59,39; df = 6; p = 0,000$

Altersgruppen

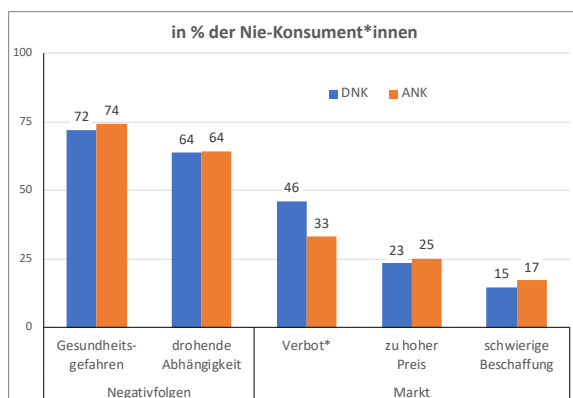


* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

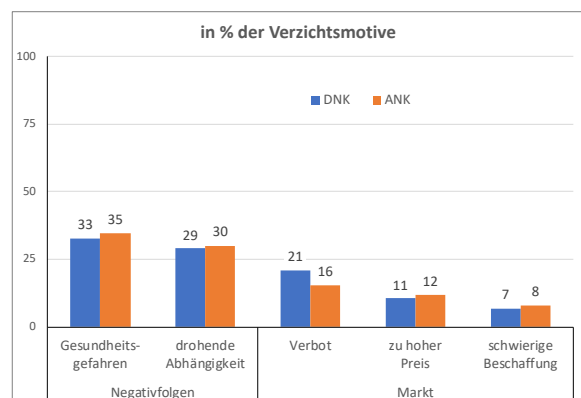


$\chi^2 = 19,89; df = 6; p \leq 0,01$

Nie-Konsument*innentyp¹⁾



* Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$



$\chi^2 = 66,74; df = 5; p = 0,000$

¹⁾ Bei dieser Gegenüberstellung wird das Verzichtsmotiv des „mangelnden Interesses“ nicht mit einbezogen, da es bereits bei der Unterscheidung der Nie-Konsument*innentypen als eines der Abgrenzungskriterien zugrunde gelegt wurde.

Anders als bei den w.o. beschriebenen Anlässen und Motiven des Gebrauchs von Cannabisprodukten (vgl. Abschnitt 7.1 und 7.2) zeigen sich mit Blick auf die genannten Gründe des Konsumverzichts keine vergleichbar großen geschlechts- und altersgruppenspezifischen Unterschiede. Und auch bei den in Abschnitt 5 definierten Nie-Konsument*innentypen ergibt die Auswertung der Motive für ihren jeweiligen Nicht-Konsum ein eher homogenes Bild.

Nicht nur vor diesem Hintergrund erscheint es lohnenswert, im Folgenden der Frage nachzugehen, ob und inwiefern sich die im Rahmen der bisherigen SCHULBUS-Untersuchungen befragten Jugendlichen je nach Konsum- und Verzichtsverhalten anhand von verschiedenen Aspekten ihres Alltagslebens beschreiben und unterscheiden lassen.

8. Charakterisierung der (Nicht-) Konsument*innentypen

In den nachfolgenden Analysen werden die in den bisherigen SCHULBUS-Untersuchungen befragten Jugendlichen gemäß ihrer in Abschnitt 5 erfolgten Zuordnung zu einer der vier verschiedenen Konsumstatustypen im Hinblick auf ihr Freizeitverhalten, ihre Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen, in Bezug auf ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Alltagsaspekten und mit Blick auf ihre Beurteilung der schulischen Situation miteinander verglichen. An dieser Stelle sei nochmals an die zugrundeliegende Kategorisierung der jeweiligen Verzichts- bzw. Konsument*innentypen erinnert (vgl. hierzu ausführlich Abschnitt 5):

- (1) desinteressierte Nicht-Konsument*innen (**DNK**)
- (2) aufgeschlossene Nicht-Konsument*innen (**ANK**)
- (3) ehemalige & gelegentliche Konsument*innen (**EGK**)
- (4) aktuelle & problematische Konsument*innen (**APK**)

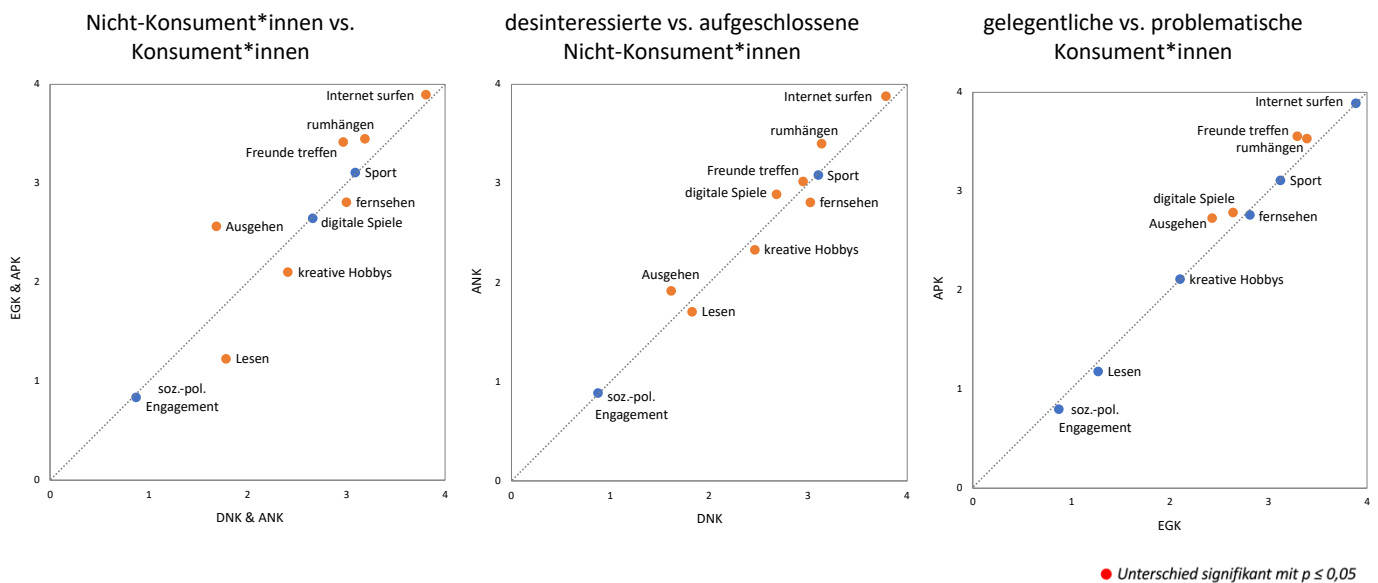
In den Übersichten 36 bis 40 werden jeweils drei Vergleiche angestellt:

Nicht-Konsument*innen vs. Konsument*innen	desinteressierte vs. aufgeschlossene Nicht-Konsument*innen	gelegentliche vs. problematische Konsument*innen
DNK & ANK	DNK	EGK
x	x	x
EGK & APK	ANK	APK

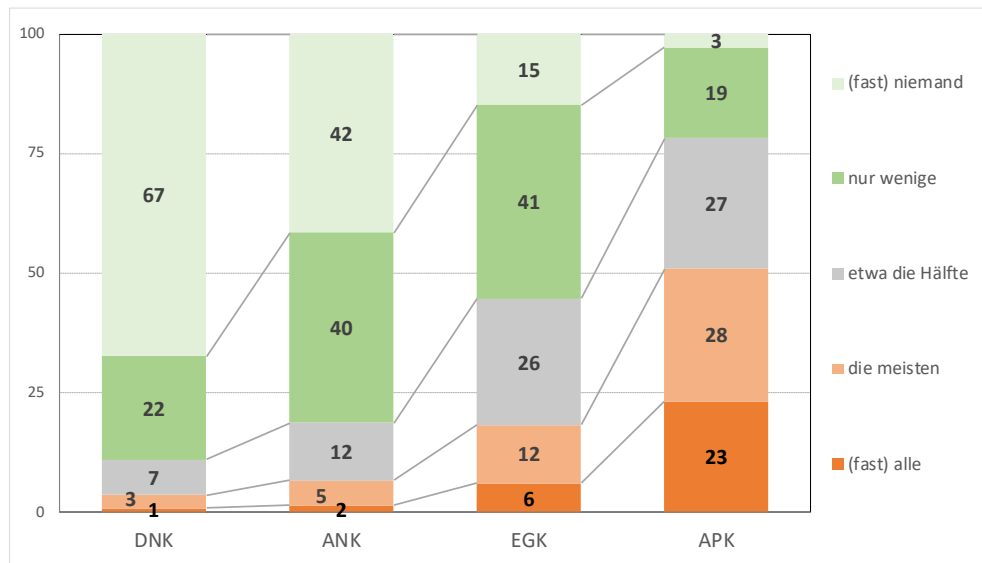
8.1. Das Freizeitverhalten

Der Blick in Übersicht 36 verdeutlicht zunächst einmal, dass die Konsument*innen von Cannabisprodukten häufiger als ihre nicht konsumierenden Altersgenoss*innen Aktivitäten betreiben, die sie gemeinsam mit ihren Freund*innen unternehmen. Diese zu treffen und mit ihnen öfter mal auszugehen, unterstreicht das offensichtlich bei den Kiffer*innen stärker ausgeprägte Bedürfnis nach dem Gemeinschaftserleben, das nicht selten mit dem Konsum von Haschisch und/oder Marihuana verbunden ist (vgl. hierzu auch die in Übersicht 31, S.44). Das wird auch daran deutlich, dass sich der Freund*innenkreis der Cannabiskonsument*innen im Hinblick auf die dortige Verbreitung des Kiffens erheblich von dem der Nicht-Konsument*innen unterscheidet (vgl. Übersicht 37). Während bei den einen der Umgang mit Cannabisprodukten eindeutig die Ausnahme darstellt, erfreut sich der Konsum im Freundeskreis der anderen einer sehr hohen Beliebtheit.

Übersicht 36 Das Freizeitverhalten der Jugendlichen nach Konsument*innenstatus (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = nie bis 4 = täglich; SB 2007, 2012, 2016 bis 2018)



Übersicht 37 Der von den Jugendlichen geschätzte Anteil der Freund*innen, die Cannabis konsumieren nach Konsument*innenstatus (Angaben in %; SB 2007, 2012, 2016 bis 2018)



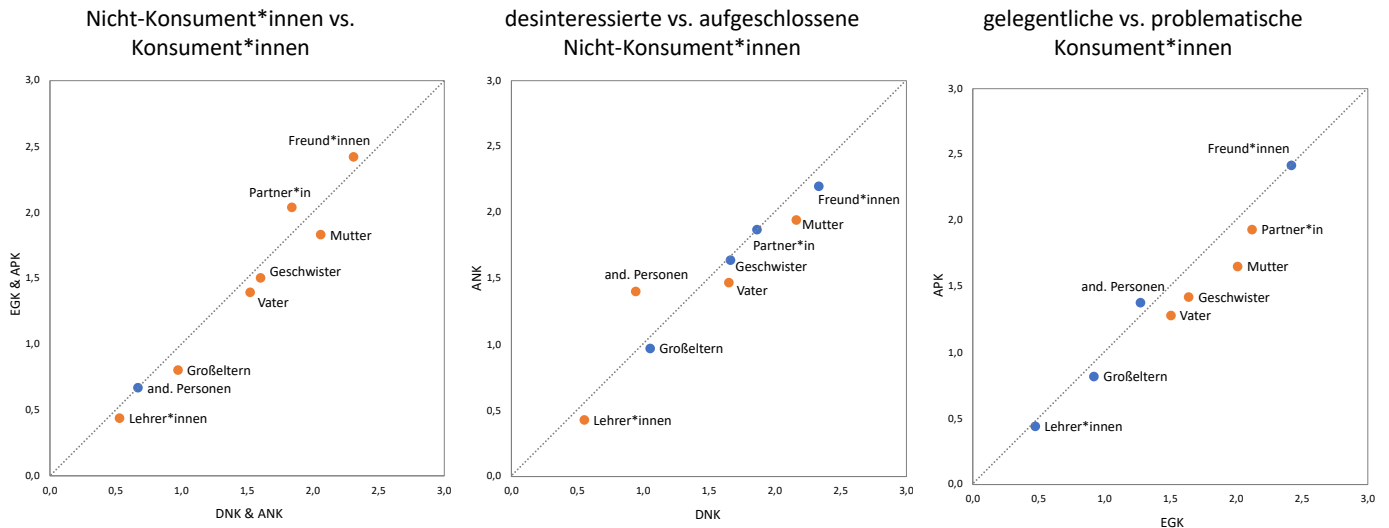
Auffallend in Bezug auf das Freizeitverhalten der Jugendlichen ist, dass diejenigen, die dem Cannabiskonsum gänzlich desinteressiert gegenüberstehen, wesentlich häufiger als alle anderen Altersgenoss*innen angeben, bestimmten kreativen Hobbys nachzugehen und auch eher die Muße dafür finden, Bücher zum reinen Vergnügen zu lesen. Daraus lässt sich u.a. der Hinweis darauf ableiten, dass Suchtprävention nicht nur durch Information und Aufklärung über die Konsumrisiken, sondern auch durch das frühzeitige Aufzeigen, Vermitteln und Fördern der Internalisierung von Alternativen sehr wirksam sein kann.

8.2. Die Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen

Das, was sich bereits beim Freizeitverhalten der Jugendlichen angedeutet hat, wird im Zusammenhang mit der Einschätzung der Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen deutlich bekräftigt (vgl. Übersicht 38): Denn während die Nicht-Konsument*innen im Vergleich zu den konsumerfahrenen Altersgenoss*innen eine spürbar engere Bindung an die verschiedenen Familienangehörigen angeben, orientieren sich die Kiffer*innen verstärkt nach außen und wenden sich im Zusammenhang mit Dingen, die ihnen besonders wichtig erscheinen, häufiger an ihre Freund*innen und/oder Partner*innen. Darüber hinaus können mit zunehmender Affinität zum Cannabiskonsum Rückzugstendenzen der betroffenen Jugendlichen gegenüber den Mitgliedern ihrer Familie und dem Freundeskreis festgestellt werden. Je inten-

siver der Konsum, desto ausgeprägter erscheint die Neigung, Probleme gleichsam mit sich selber auszumachen.

Übersicht 38 Die Beziehungsqualität der 17-jährigen Jugendlichen¹⁾ zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Konsument*innenstatus (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = schlecht bis 3 = sehr gut; SB 2007, 2012, 2016 bis 2018)



¹⁾ Da sowohl der Cannabiskonsum als auch die Bindung der Jugendlichen an die unterschiedliche Bezugspersonen sehr stark altersabhängig sind, erfolgt an dieser Stelle eine Beschränkung auf die Gruppe der 17-jährigen Befragten.

● Unterschied signifikant mit $p \leq 0,05$

8.3. Die Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen

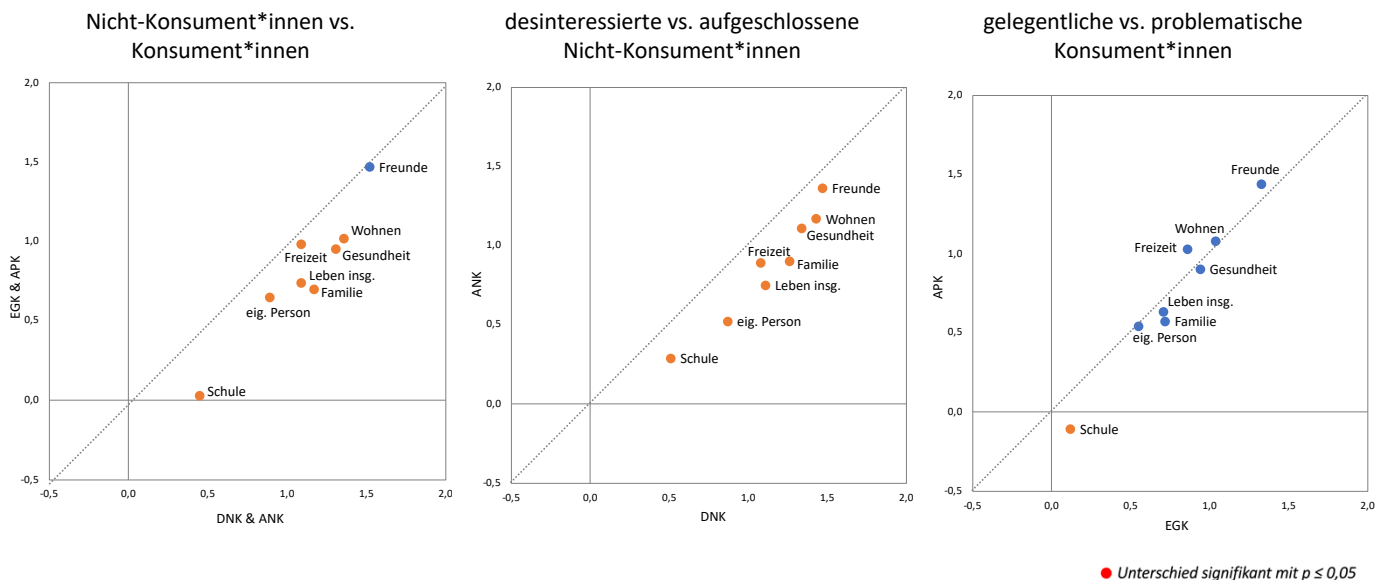
Auch wenn sich anhand der mit der SCHULBUS-Untersuchung erhobenen Daten nicht eindeutig entscheiden lässt, was Ursache und was Wirkung ist: Fest steht in jedem Falle, dass es einen sehr engen Zusammenhang zwischen dem Cannabiskonsum auf der einen und der Zufriedenheit der Jugendlichen mit den unterschiedlichen Lebensbereichen auf der anderen Seite gibt (vgl. Übersicht 39). Für die generelle Bewertung des jugendlichen Umgangs mit Haschisch und/oder Marihuana ist die kausale Richtung dieser Beziehung zunächst jedoch unerheblich, denn ein durch Unzufriedenheit verursachter erhöhter Konsum ist ebenso negativ zu beurteilen wie eine durch das Kiffen bedingte Minderung der Zufriedenheit der betroffenen Jugendlichen.

Aus den in Übersicht 39 dargestellten Ergebnissen geht ebenfalls hervor, dass sich die Zufriedenheitswerte der befragten Jugendlichen nicht nur entlang des Kriteriums ‚Nicht-Konsum‘ versus ‚Konsum‘ voneinander unterscheiden, sondern bereits dort substantiell auseinanderdriften, wo es um den Vergleich der *desinteressierten* und der *aufgeschlossenen* Nicht-Konsument*innen geht. Diejenigen unter ihnen, die grundsätzlich kein Interesse am Umgang mit

Haschisch und/oder Marihuana haben, sind in allen Lebensbereichen signifikant zufriedener als ihre Altersgenoss*innen, die zwar (bisher) auch auf den Konsum von Cannabis verzichtet haben, aber unter bestimmten Umständen bereit wären, dieses Rauschmittel mal auszuprobieren.

Anders sieht dies bei den Subgruppen der Konsument*innen aus: Bis auf den Bereich ‚Schule‘ zeigen sich keine interpretierbaren Unterschiede in der Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten des Alltagslebens zwischen den ehemaligen bzw. moderat Konsumierenden einerseits und den aktuell bzw. problematisch konsumierenden Kiffer*innen andererseits.

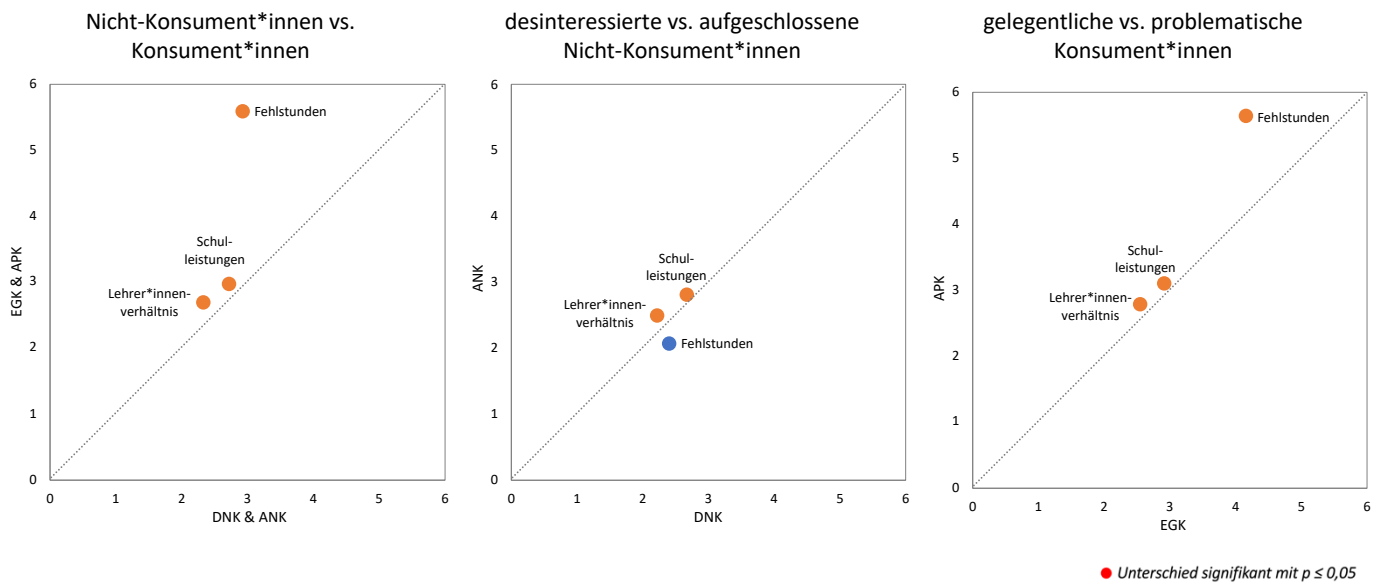
Übersicht 39 Die durchschnittliche Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Konsument*innenstatus (Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden; SB 2007, 2012, 2016 bis 2018)



8.4. Die schulische Situation

Auch in Bezug auf feststellbare Korrelation zwischen der Selbsteinschätzung der schulischen Situation der Jugendlichen auf der einen und ihren Erfahrungen im Umgang mit Cannabisprodukten auf der anderen Seite muss davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um eine Wechselbeziehung handelt. Die Daten zur Bewertung der eigenen Schulleistungen und des Verhältnisses zu den Lehrer*innen in Form von Schulnoten sowie die Angaben der Befragten zur Zahl der unentschuldigten Fehlstunden in den letzten 30 Tagen weisen darauf hin, dass mit zunehmender Konsumintensität von Haschisch und/oder Marihuana die ‚Benotungen‘ schlechter und die schulischen Fehlzeiten höher ausfallen (vgl. Übersicht 40).

Übersicht 40 Die durchschnittliche ‚Benotung‘ der eigenen Schulleistungen und der Beziehungsqualität zu den Lehrer*innen sowie die durchschnittliche Zahl der unentschuldigten Fehlstunden in den letzten 30 Tagen nach Konsument*innenstatus (SB 2007, 2012, 2016 bis 2018)



9. Der von den Jugendlichen ‚gewünschte‘ Legalstatus von Cannabis und anderen Suchtmitteln

Seit der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen 2016 wurden die Jugendlichen u.a. auch darum gebeten anzugeben, wie ihrer Meinung nach der Zugriff auf die verschiedenen Suchtmittel gesetzlich geregelt sein sollte (vgl. Übersicht 41). Schreibt man der dabei verwendeten 5-stufigen Skala ein quasi-metrisches Messniveau zu, dann lässt sich aus dem Vergleich der für jede Droge berechneten Mittelwerte eine Art Ranking erstellen (vgl. Übersicht 42).

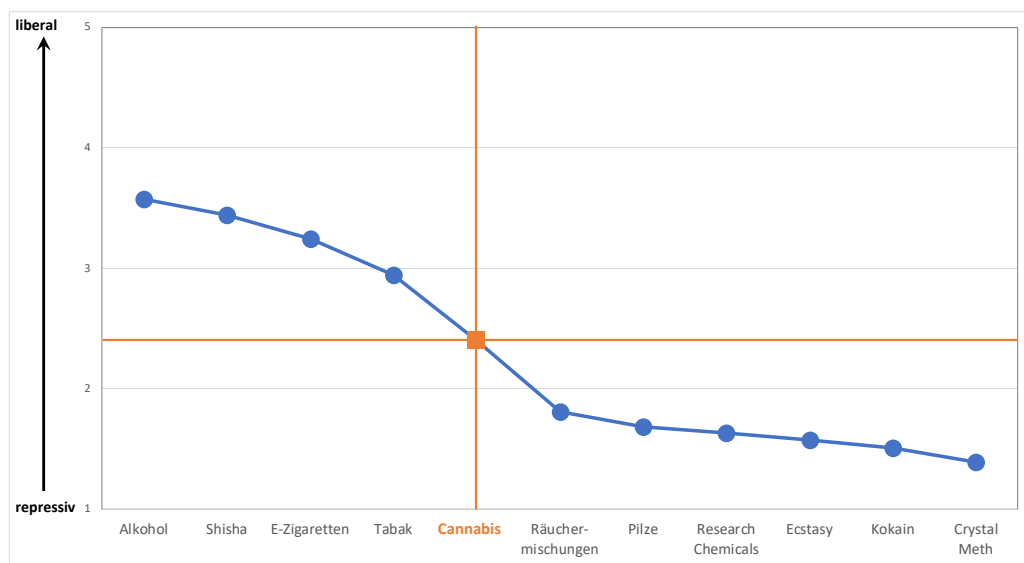
Wie erwartet vertreten die Jugendlichen gegenüber den in der Gesellschaft etablierten und – zumindest für die Erwachsenen – aktuell legal zu erwerbenden Suchtmittel eine weitgehend liberale Einstellung. Darüber hinaus fällt auf, dass der Umgang mit Cannabisprodukten aus Sicht der befragten Minderjährigen den Bürger*innen ab einem Alter von 18 Jahren erlaubt sein sollte.

Übersicht 41 Auszug aus dem Fragebogen: Einstellungen gegenüber der Frage nach den Zugriffsregelungen bezüglich der verschiedenen psychoaktiven Substanzen

Wie Du sicherlich weißt, sind einige Drogen (ab einem bestimmten Alter) erlaubt und andere nicht. Wenn Du entscheiden könntest, welche Drogen sollten erlaubt bzw. verboten sein?

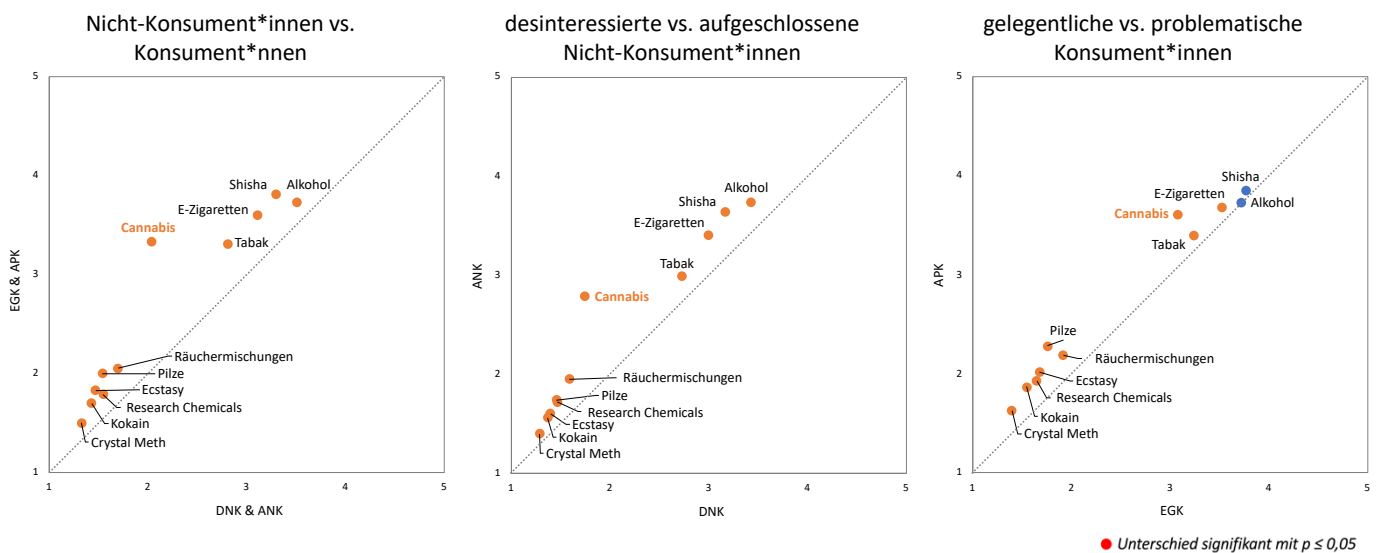
Die folgenden Drogen sollten... (Zutreffendes bitte für jede einzelne Zeile ankreuzen)					
	für alle erlaubt sein	ab 16 Jahren erlaubt sein	ab 18 Jahren erlaubt sein	für alle verboten sein, aber nicht streng bestraft werden	für alle verboten sein und streng bestraft werden
Alkohol	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tabak	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E-Zigaretten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Shisha/Wasserpfeife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cannabis (Gras, Marihuana, Haschisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Räuchermischungen (Spice, Lava Red, Bonzai etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Research Chemicals & andere Legal Highs (Mephedron, Methylon, Badesalze, Cathinone etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pilze (Psilos)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ecstasy	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kokain	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Methamphetamine (Crystal Meth)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Übersicht 42 Der von den Jugendlichen ‚gewünschte‘ Legalstatus von Cannabis und anderen Suchtmitteln (Durchschnittswerte auf einer Skala von 1 = ‚für alle verboten sein und streng bestraft werden‘ bis 5 = ‚für alle erlaubt sein‘; SB 2016 bis 2018)



Dass sich die Jugendlichen mit zunehmender Affinität den Cannabisprodukten gegenüber und je nach Intensität ihrer einschlägigen Konsumerfahrungen für eine eher liberalere Gesetzgebung aussprechen, war ebenfalls zu erwarten und überrascht sicher kaum (vgl. Übersicht 43). Trotzdem oder gerade deshalb erscheint es lohnenswert, den Blick auf die Frage zu richten, welche zukünftigen Veränderungen die Befragten in Bezug auf die Verbreitung des jugendlichen Kiffens im Allgemeinen und bezüglich ihres eigenen Konsumverhaltens im Besonderen erwarten würden, wenn es zu einer Legalisierung des Umgangs mit Haschisch und Marihuana für Erwachsene kommen sollte.

Übersicht 43 Der von den Jugendlichen ‚gewünschte‘ Legalstatus von Cannabis und anderen Suchtmitteln nach Konsum*innenstatus (Durchschnittswerte auf einer Skala von 1 = ‚für alle verboten sein und streng bestraft werden‘ bis 5 = ‚für alle erlaubt sein‘; SB 2016 bis 2018)

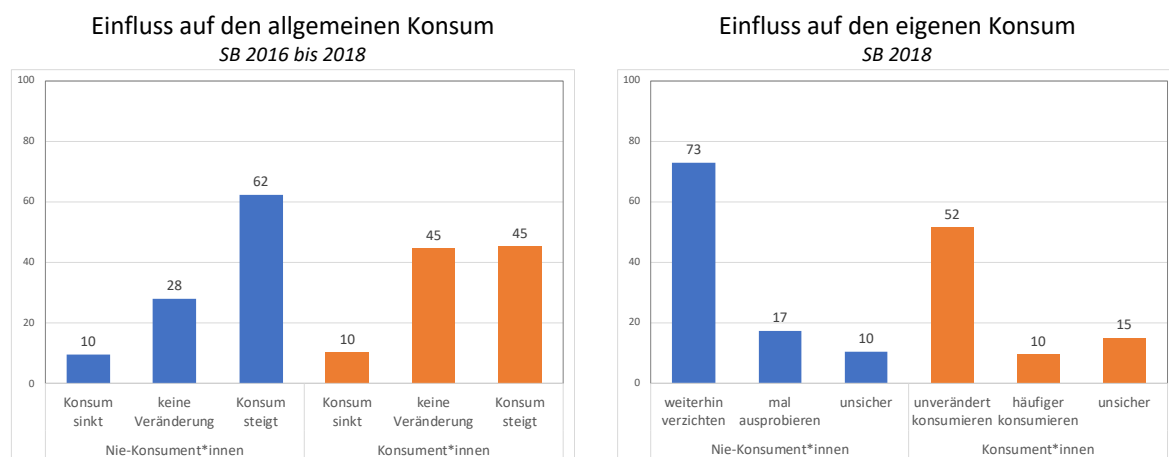


Übersicht 44 Auszug aus dem Fragebogen: Einschätzung der eigenen und der allgemeinen Konsumveränderungen von Cannabis im Falle einer Legalisierung dieses Rauschmittels für Erwachsene

Aktuell gibt es Überlegungen, Cannabis für Erwachsene zu legalisieren. Was glaubst Du: Würde sich Dein bisheriger (Nicht-) Konsum von Cannabis verändern, wenn dieses Rauschmittel für Erwachsene erlaubt wird?				
Ich würde Cannabis weiterhin <u>nicht</u> konsumieren.	Ich würde Cannabis mal ausprobieren.	Ich würde Cannabis wie bisher weiterhin konsumieren.	Ich würde Cannabis häufiger als bisher konsumieren.	Ich bin mir nicht sicher, was ich tun würde.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was denkst Du: Wie wird sich bei einer Legalisierung von Cannabis für Erwachsene der Konsum bei den Jugendlichen entwickeln?				
Es würden <u>weniger Jugendliche</u> als bisher Cannabis konsumieren.	Es würde sich am Konsum der Jugendlichen <u>nichts ändern</u> .	Es würden <u>mehr Jugendliche</u> als bisher Cannabis konsumieren.		
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		

Würde der Umgang mit Cannabisprodukten zukünftig für Erwachsene erlaubt werden, so glauben zwei Drittel (62%) der Nie-Konsument*innen gegenüber 45% der konsumerfahrenen Jugendlichen, dass dies zu einem Anstieg der Verbreitung des Kiffens auch unter den Minderjährigen führen würde (vgl. Übersicht 45). Nur wenig mehr als ein Viertel (25%) der Abstinenzler*innen, aber fast die Hälfte (45%) der Lebenszeit-erfahrenen Jugendlichen gehen davon aus, dass eine Legalisierung von Haschisch und/oder Marihuana für Erwachsene keine Auswirkungen auf die aktuelle Cannabisprävalenz unter den Jugendlichen haben wird. Aber wie sieht es mit der Einschätzung der eigenen Konsumveränderungen aus, wenn der Zugang zu Cannabisprodukten – zumindest für Erwachsene – zukünftig legal wäre? Auch darüber gibt Übersicht 45 entsprechend Auskunft.

Übersicht 45 Die von den Jugendlichen perzipierten Veränderungen des jugendlichen Cannabiskonsums bei seiner Legalisierung für Erwachsene nach Konsumstatus¹⁾ (Angaben in%)



1) Bei dieser Gegenüberstellung wurde die Lebenszeit-Prävalenz und nicht der Konsument*innentyp als Vergleichskriterium gewählt, da die Antworten in Bezug auf die erwarteten Veränderungen des eigenen Konsums bereits als definitorischer Bestandteil der Variable ‚Konsument*innentyp‘ herangezogen wurden (vgl. Abschnitt 5, S.32).

Auch wenn fast drei Viertel (73%) der bisherigen Nie-Konsument*innen weiterhin auf den Konsum von Cannabis verzichten würden, so schließen immerhin 17% von ihnen nicht aus, dass sie im Falle einer Gesetzesänderung, auch wenn diese nur die Erwachsenen betrifft, Haschisch und/oder Marihuana mal ausprobieren würden. Jede/r zehnte (10%) der Jugendlichen, die bereits auf Erfahrungen im Umgang mit Cannabis zurückblicken, kündigt an, vermutlich häufiger zu kiffen, sollte der Zugang zu diesem Rauschmittel den ab 18-Jährigen zukünftig legal ermöglicht werden.

Spätestens an dieser Stelle ist explizit darauf hinzuweisen, dass es sich bei den vorangegangenen Feststellungen zunächst nur um eine bloße *Beschreibung* der zum Thema ‚Cannabislega-

lisierung' unter den Jugendlichen erhobenen Daten handelt. Die *Interpretation* der dokumentierten Ergebnisse und vor allem das *Ziehen von entsprechenden Schlussfolgerungen* müssen äußerst behutsam erfolgen. Denn die hier berichteten Zahlen beschreiben nicht die unmittelbar empirische Realität im Sinne eines bereits bestehenden Ist-Zustandes in Bezug auf den legalen Zugang zu Cannabisprodukten für Erwachsene. Sie sind vielmehr das Ergebnis von Einschätzungen und Vermutungen der befragten Schüler*innen im Hinblick auf ein entsprechendes ‚*Was-wäre-wenn-Szenario*‘. Wer also die auf den ersten Blick vergleichsweise starken Negativauswirkungen einer möglichen Liberalisierung der Cannabispolitik für Erwachsene auf das zukünftige Konsumverhalten der Jugendlichen als Argument gegen einen solchen Vorstoß in die Waagschale werfen möchte, muss sich über den Unterschied zwischen den angekündigten bzw. spekulativen und den später dann tatsächlich eintretenden Verhaltensänderungen im Klaren sein. Die zuweilen bestehende Verunsicherung der Jugendlichen im Hinblick auf die Wirkung, Risiken und den Legalstatus von Haschisch und/oder Marihuana könnte auch dadurch reduziert werden, dass die Grenze in der Cannabisdebatte nicht mehr entlang der oftmals eher ideologisch geprägten Argumentationslinien verläuft, sondern eindeutig und unmissverständlich auf das Alter und dessen Relevanz in Bezug auf die Risiken für die Konsument*innen in den Vordergrund rückt. Denn die Akzeptanz von Regeln ist grundsätzlich umso größer, je klarer diese Regeln formuliert und kommuniziert werden. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche im Kontext des Umgangs mit Suchtmitteln. Sie sind generell auf eine *glaubwürdige, nachvollziehbare und in sich widerspruchsfreie* Vermittlung von Botschaften angewiesen, wenn diese einen handlungsrelevanten Einfluss auf ihre Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Verhalten haben sollen.

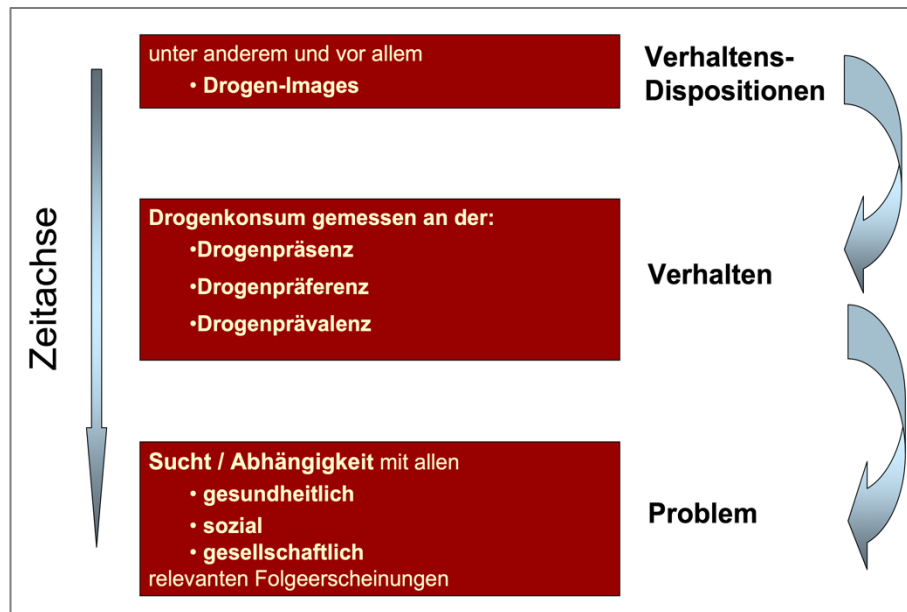
10. Das Konzept der semantischen Assoziationen des Suchtmittelgebrauchs

In der frühen Phase der Implementierung und Etablierung der SCHULBUS-Untersuchung als Monitoring-Instrument des jugendlichen Suchtmittelgebrauchs in Hamburg 2004 und 2005 wurde das Konzept der semantischen Assoziationen entwickelt und für den Einsatz im Rahmen der Schüler*innenbefragungen entsprechend operationalisiert. Hintergrund der damaligen Überlegungen war, dass die regelmäßige Erfassung von Prävalenzdaten zu den unterschiedlichen Drogen und ihren Veränderungen im Zeitverlauf zwar eine unverzichtbare Quelle für die retrospektive Beurteilung des Erfolges konkreter Drogenpolitik und praktischer Suchtpräventionsarbeit darstellt. Hierzu ist es aber auch erforderlich, gleichsam hinter die nackten Zahlen zur Verbreitung des Rauschmittelgebrauchs zu schauen und sich den strukturellen Entwicklungen und Veränderungen von Konsum- und Verzichtsmotiven intensiver zuzuwenden.

In diesem Sinne sind die vorliegenden Prävalenzstudien immer eine notwendige, oftmals jedoch keine hinreichende Basis dafür, auch prospektiv orientierte Konzepte entwickeln zu können, mit deren Hilfe sich Bedarfe im Vorfeld ihrer Entstehung identifizieren und Erfolg versprechende Gegenmaßnahmen rechtzeitig initiieren lassen. Weil Prävalenzdaten stets Ausdruck bereits vollzogenen Handelns sind, die wirksame Vorbeugung von Fehlentwicklungen aber zuverlässige Indikatoren für zukünftig erwartbares Handeln braucht, kann – so die Überlegung – die kontinuierliche Erfassung und analytische Bewertung von Images, die den jeweiligen Rauschmitteln zugeschrieben werden, in diesem Zusammenhang sehr wertvolle Dienste leisten. Unter Drogen-Images werden die bei den Konsument*innen und Nicht-Konsument*innen vorliegenden semantischen Verknüpfungen der verschiedenen Rauschmittel mit bestimmten, für diese als charakteristisch empfundenen Eigenschaften i.w.S. verstanden werden.

Die Idee, die hinter der Anwendung des **Konzepts der semantischen Assoziation (KSA)** steht, lässt sich anhand von Übersicht 46 illustrieren, die es gleichsam „rückwärts“ zu lesen gilt, (vgl. hierzu auch: Baumgärtner 2001a, 2001b, 2006).

Übersicht 46 Der Grundgedanke des Konzepts der semantischen Assoziationen
(vgl. Baumgärtner 2005, S.61)



Mit Blick auf den Anlass suchtpreventiven Handelns steht am Ende einer Zeitachse ein zu verhinderndes *Problem* (hier das der Sucht und Abhängigkeit) mit all seinen gesundheitlich, sozial und gesellschaftlich relevanten Folgeerscheinungen. Diesem Problem zeitlich vorgelagert ist stets ein konkretes *Verhalten* (hier das des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln), das sich methodisch über die *Präsenz*, *Präferenz* und *Prävalenz* verschiedener Drogen erfassen lässt. Dem konkreten Verhalten des Rauschmittelgebrauchs seinerseits gehen i.d.R. bestimmte Verhaltensdispositionen voraus, die auf verschiedene Weise operationalisiert werden können. Mit Blick auf die Prognosefunktion des damals projektierten Früherkennungssystems wurde entschieden, aus dem Bündel möglicher Verhaltensdispositionen die *Images*, die sowohl nicht-konsumierenden wie auch konsumierende Jugendliche den unterschiedlichen Drogen zuweisen, als entscheidende Kriterien für späteres Verhalten zu Grunde zu legen.

Empirisch erfasst wurden diese Images über verschiedene substantivierte Eigenschaftsbeschreibungen, denen die Befragten anhand einer Skala von 0 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“ ihre Zustimmung geben bzw. vorenthalten konnten. Jedem/r befragte/n Schüler*in wurden insgesamt drei verschiedene Rauschmittel zur Beurteilung vorgelegt, wobei die Auswahl der konkret zu bewertenden Drogen wie auch deren Kombination untereinander im Fragebogen per Zufallsprinzip erfolgten (vgl. Übersicht 47).

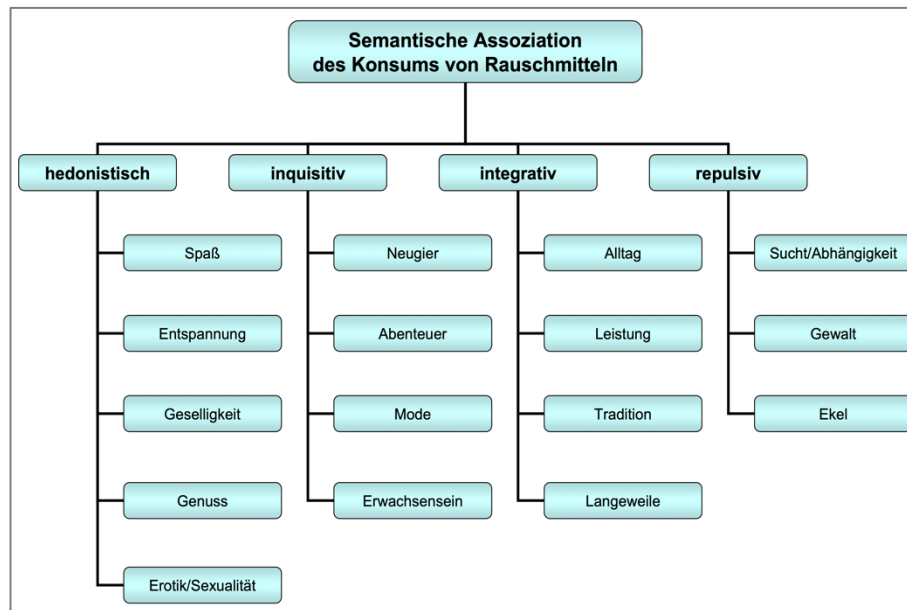
Die für die insgesamt 16 vorgegebenen Eigenschaftsbeschreibungen erfassten Antworten der Befragten lassen sich inhaltlich und auch empirisch (Faktorenanalyse) vier übergeordneten Klassen **semantischer Assoziationen** zuordnen, die – jeweils in Form additiver Indizes zusammengefasst – als **hedonistisch, inquisitiv, integrativ** und **repulsiv** bezeichnen werden können (vgl. Übersicht 48).

Übersicht 47 Auszug aus dem Fragebogen: Beispiel für die Image-Erfassung von Cannabis

Auf den folgenden Seiten findest Du jeweils eine Liste von verschiedenen Schlagwörtern, die manche Leute mit dem Konsum von z.B. Alkohol, Tabak oder Cannabis verbinden. Wie ist das bei Dir? Egal, ob Du diese Rauschmittel schon einmal probiert hast oder nicht: Kreuze bitte an, was Du ganz persönlich mit dem Konsum der genannten Drogen gedanklich verbindest.

21. Und was verbindest Du gedanklich mit dem <u>Konsum von Cannabis</u> ?												
	<tr> <td style="text-align: center;">trifft überhaupt nicht zu</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: center;">trifft voll zu</td> </tr>					trifft überhaupt nicht zu					trifft voll zu	
trifft überhaupt nicht zu					trifft voll zu							
	0	1	2	3	4	5						
Entspannung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Spaß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Alltag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Langeweile	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Geselligkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Mode	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Erotik/Sexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Ekel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Neugier	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Leistung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Erwachsensein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Abenteuer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Genuss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Sucht/Abhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Tradition	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						

Übersicht 48 Klassifizierung der Drogen-Images (vgl. Baumgärtner 2005, S.62)

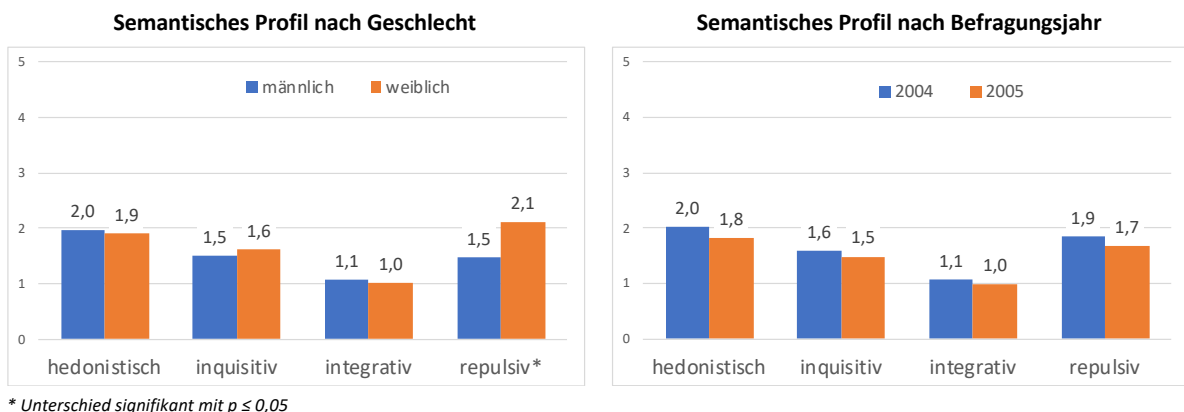
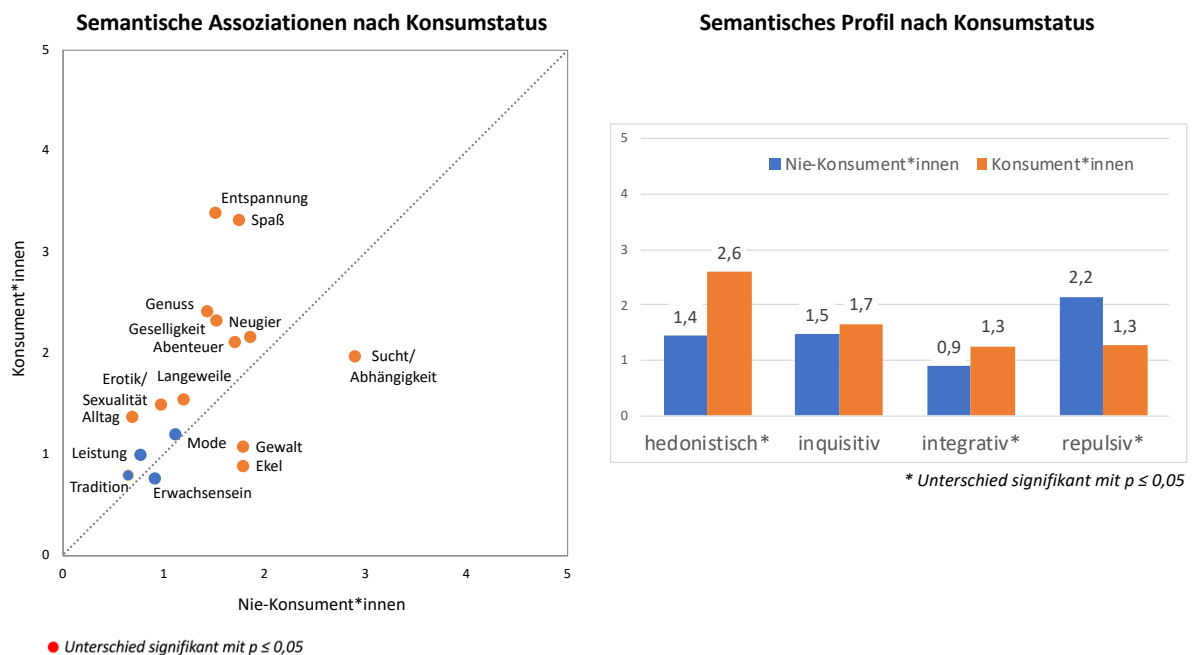


Nachdem die ersten zwei Durchläufe der SCHULBUS-Untersuchung in 2004 und 2005 bzw. deren Ergebnisse auch die Aufmerksamkeit anderer als die der unmittelbaren Auftraggeber auf sich gezogen hatte, wurde der Rahmen des thematischen Erkenntnisinteresses der Studie entsprechend erweitert bzw. – je nach aktueller Problemlage – inhaltlich verschoben und angepasst. Dabei geriet die ursprünglich geplante kontinuierliche Erfassung der semantischen Profile der verschiedenen Suchtmittel aus Platzgründen zugunsten anderer Forschungsfragen bedauerlicherweise in den Hintergrund. Ob und inwieweit mit diesem methodischen Ansatz nun tatsächlich ein geeignetes Instrument zur Vorhersage des zukünftigen Drogenkonsumverhaltens vorliegt, lässt sich daher nicht – zumindest nicht empirisch gestützt – entscheiden. Insofern können mit Übersicht 49 nur einige Ergebnisse der Auswertung der im engen Zeitfenster 2004-2005 erhobenen Daten zu den semantischen Assoziationen der Jugendlichen in Bezug auf den Cannabiskonsum dokumentiert werden.

Erwartungsgemäß wird der Cannabiskonsum von den im Umgang mit diesem Suchtmittel erfahrenen Jugendlichen deutlich häufiger mit positiven Eigenschaftsbeschreibungen verknüpft als von den Nie-Konsument*innen. Dies ist insbesondere im Kontext der eher hedonistisch orientierten Assoziationen der Fall. Umgekehrt verbinden die Nie-Konsument*innen von Haschisch und/oder Marihuana sehr viel häufiger als ihre kiffenden Altersgenoss*innen die Negativeigenschaften wie Sucht- und Abhängigkeit, Ekel und Gewalt mit dem Konsum von Cannabisprodukten.

Auch wenn die Erfassung der semantischen Profile immerhin in den zwei Erhebungswellen der SCHULBUS-Untersuchungen 2004 und 2005 realisiert werden konnte, so ist die zeitliche Differenz zwischen diesen beiden Jahren eindeutig zu gering, als dass sich hier so weitgehende Veränderungen abzeichnen konnten, auf deren Basis dann eine Prognose für später zu erwartende Prävalenzentwicklungen möglich wären.

Übersicht 49 Die semantischen Assoziationen bzw. Profile des Cannabiskonsums nach Konsumstatus, Geschlecht und Erhebungsjahr (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 = ‚trifft überhaupt nicht zu‘ bis 5 = ‚trifft voll zu‘; SB 2004 & 2005)



11. Ausgewählte Ergebnisse zum jugendlichen Cannabiskonsum in der schlaglichtartigen Zusammenfassung

- Das Probieren von und Experimentieren mit Suchtmitteln im Allgemeinen und Cannabisprodukten im Besonderen stellen ein weitverbreitetes Jugendphänomen dar.
- Die mehr oder weniger oszillierende Entwicklung der Prävalenzzahlen in den vergangenen Jahren weist zwar auf keinen eindeutigen Trend, alles in allem aber auf eine weitgehende Etablierung des Kiffens in der Jugendgeneration hin.
- Besonders für männliche Jugendliche, die im großstädtisch geprägten Milieu aufwachsen, über ein höheres Geldbudget verfügen und sich selbst eher einer der höheren Schichten zugehörig fühlen, geht vom Cannabiskonsum eine erhöhte Attraktivität aus.
- Neugier, der Wunsch, Neues und Aufregendes zu erleben sowie das Bedürfnis, den Alltag zu vergessen, werden als die häufigsten Motive für den Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana genannt.
- Dem Cannabiskonsum scheint eine zunehmend kompensatorische Funktion zuzukommen: Während sich gegenüber den 90er Jahren kaum eine Veränderung alltagstranszendierender Motive für das Kiffen der Jugendlichen ausmachen lässt, treten nunmehr verstärkt alltagsakzessorische Motivlagen in den Vordergrund.
- Neben der Tatsache, dass neun von zehn der befragten Jugendlichen, die noch nie gekifft haben, schlichtweg mangelndes Interesse als Grund für ihren (bisherigen) Konsumverzicht angeben, fühlen sich drei Viertel von ihnen zusätzlich durch die Angst vor den möglichen Gesundheitsgefahren und zwei Drittel durch die Befürchtung, abhängig werden zu können, vom Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana abgeschreckt.
- Die im Umgang mit Cannabisprodukten erfahrenen Jugendlichen und insbesondere diejenigen unter ihnen, die einen eher problematischen Konsum betreiben, fallen u.a. dadurch auf, dass sie im Unterschied zu den übrigen Altersgenoss*innen ...
 - ... im sehr jungen Alter bereits erste Erfahrungen mit Cannabis gemacht haben,
 - ... nicht davor zurückschrecken, auch schon mal im schulischen Kontext – also vor dem Unterricht, in den Pausen oder Freistunden sowie anlässlich von Klassenfahrten – Haschisch und/oder Marihuana zu konsumieren,
 - ... mit zunehmender Konsumintensität spürbare Rückzugstendenzen aufweisen und jenseits der ‚klassischen Settings‘ auch allein zuhause Cannabis konsumieren,
 - ... sich früher vom Elternhaus lösen und verstärkt ihre gleichaltrigen Peers ins Vertrauen ziehen, wenn es um die Besprechung von wichtigen Angelegenheiten ihres Lebens geht,
 - ... ihre alltagsprägende schulische Gesamtsituation spürbar schlechter einschätzenund

... sich durchweg in allen relevanten Alltagsaspekten und vor allem in Bezug auf die eigene Person und auf das Leben insgesamt als deutlich unzufriedener erweisen.

Umgekehrt gilt, dass die Jugendlichen, die grundsätzlich kein Interesse am Cannabiskonsum haben, ...

... in ihrer Freizeit häufiger kreativen Hobbys nachgehen,

... sich verstärkt auch für das Lesen von Büchern zum reinen Vergnügen begeistern können,

... generell intensivere Kontakte zu den verschiedenen Bezugspersonen pflegen, unabhängig davon, ob es sich dabei um ihre Eltern, Freund*innen oder die Lehrer*innen handelt,

... sich nicht nur in Bezug auf Cannabis, sondern auch mit Blick auf den Zugang zu anderen Suchtmitteln für eher strengere staatliche Regelungen aussprechen,

und schließlich

... in ihrer Konsumverzichtshaltung gefestigt erscheinen und deshalb auch dann, wenn der Zugriff auf Haschisch und Marihuana für Erwachsene gelockert werden würde, nicht in deren Konsum einsteigen würden.

12. Ausblick

Obwohl die SCHULBUS-Studie als Monitoring-Instrument zur Beobachtung und Beschreibung der Prävalenzentwicklung des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln konzipiert wurde und der Cannabiskonsum dabei nur einen Teilaspekt unter den verschiedenen substanzgebundenen und substanzungebundenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens darstellen kann, darf die ‚Ausbeute‘ der im vorliegenden Bericht dokumentierten Ergebnisse als durchaus hoch eingestuft werden. Aufgrund der Tatsache aber, dass in den verschiedenen Erhebungsjahren die jeweils eingesetzten Fragebögen den aktuell anlassbezogenen Erkenntnisinteressen der Auftraggeber anzupassen waren und entsprechende Veränderungen der inhaltlichen Prioritätensetzung unvermeidbar wurden, sind im Hinblick auf die ursprünglich geplante Kontinuität der wiederholten Erfassung bestimmter Informationen bedauerliche Erkenntnislücken entstanden. Dies betrifft insbesondere die mit dem Konzept der *semantischen Assoziationen (KSA)* verknüpften Forschungsfragen. Aber auch die obligatorische Erhebung der Konsum- und Verzichtsmotive der Jugendlichen mussten zwangsläufig auf der Strecke bleiben.

Auch wenn es die Minderjährigen eigentlich nicht direkt betrifft, so erscheint nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Aktualität, Intensität und Komplexität der zweifellos gerechtfertigten Debatte über eine mögliche Liberalisierung der Zugangsregeln zu Cannabisprodukten für Erwachsene eine Sondererhebung zum jugendlichen Umgang mit Haschisch und Marihuana dringend erforderlich, um so – empirisch gestützt – zu einer Versachlichung der Diskussion beizutragen.

Eine solche als Multi-Center-Studie anzulegende Befragung der Jugendlichen sollte in großstädtisch und in eher ländlich geprägten Regionen sowie in ost- und westdeutschen Gebietskörperschaften durchgeführt sowie als echte Panelerhebung in einem zeitlichen Abstand von zwei Jahren angelegt werden. Mit Hilfe dieses Ansatzes ließe sich dann auch die im vorliegenden Bericht aufgeworfene, gleichwohl noch weitgehend offengebliebene Frage nach dem Ursache-Wirkungsmechanismus z.B. von Lebenszufriedenheit, Freizeitverhalten und Beziehungsqualität auf der einen und dem Cannabiskonsum der Jugendlichen auf der anderen Seite beantworten.

Literatur

- Baumgärtner, T. (2001a). Monitoring – Konzeptionelle Überlegungen zur Implementierung eines Früherkennungssystems im Bereich des legalen und illegalen Drogenkonsums am Beispiel Hamburgs. *SUCHT*. 48 (4) 286-293.
- Baumgärtner, T. (2001b). Monitoring: Ein neuer Name für eine alte Form des systematischen Beobachtens – oder: Was haben politische Meinungsumfragen und die Wettervorhersage mit Suchtprävention zu tun? In: *ZEITUNG* Nr. 14, 7/2001, S.1-3, Hamburg.
- Baumgärtner, T. (2004). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHUL-BUS). Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2006). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2008). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Alkohol bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007. Zusammenfassende Ergebnisse der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln. HLS/BfS-Berichte, EVA 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2010). Jugendliche – Glücks- und Computerspiele – Rauschmittelgebrauch. Zusammenfassende Kurzbeschreibung ausgewählter Ergebnisse der SCHULBUS-Sondererhebung. 2009. HLS/BfS-Berichte. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. & Kestler, J. (2014). Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich. HLS/BfS-Berichte, SB 14-B1. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Deskriptive Ergebnisse der SCHUL-BUS-Untersuchung in Hamburg sowie in drei Grenzregionen Bayerns, Sachsens und Nordrhein-Westfalens. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2017). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Freien Hansestadt Bremen. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen und Bremerhaven 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2017). JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 18- bis 25-Jährigen in der Berufs- und Hochschulausbildung in Hamburg, Bayern und Sachsen 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2019a). SCHULBUS Bayern – Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln 2017/18. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und München sowie in den Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.

- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2019b). Epidemiologie des Suchtmittelgebrauchs unter Hamburger Jugendlichen 2004 bis 2018. Basisbericht der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS 2018. Teilband Schüler*innenbefragung. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Kraus, L., Guttormsson, U., Leifman, H., Arpa, S., Molinaro, S., Monshouwer, K. et al. (2016). ESPAD Report. 2015. Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Publications Office of the European, Luxembourg.
- Kraus, L., Scherer, K, & Bauernfeind, R. (1998). Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Hamburg 1997. IFT Berichte Band Nr. 94, München: IFT.
- Landessuchtkonferenz Brandenburg (Hrsg.) (2017). Substanzkonsum bei Jugendlichen – Ergebnisse der 4. Welle der Befragung *Brandenburger Jugendliche und Substanzkonsum* (BJS 4). Potsdam: LAVG.
- Miech, R. A., Johnston, L. D., O'Malley, P. M., Bachman, J. G., Schulenberg, J. E. & Patrick, M. E. (2019). Monitoring the Future national survey results on drug use, 1975-2018: Volume I, Secondary school students. Ann Arbor: Institute for Social Research, The University of Michigan.
- Mortler, M. (2015). Neue BZgA-Studie. Anstieg des Cannabiskonsums bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Pressemitteilung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung vom 15.09.2015. <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/archiv/2015-3-quartal/neue-bzga-studie.html?L=0>
- Orth, B. & Merkel, C. (2019). Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Ergebnisse des Alkoholsurveys 2018 und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. doi: 10.17623/BZGA:225-ALKSY18-CAN-DE-1.0.
- Orth, B. (2020). Die Entwicklung der Cannabis-Prävalenz unter 14- bis 17-Jährigen 2004 bis 2018. Sonderauswertung und persönliche Mitteilung durch die BZgA. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Schütz, A. (1993). Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Werse, B., Kamphausen, G, Klaus, L., Sarvari, L. & Dittrich, Ch. (2019). MoSyD Jahresbericht 2018. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt/M.: Centre for Drug Research.